



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Barocke Gärten in Bratislava“

Verfasserin

Ema Pospíšilová Tekelyová

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil)

Wien, 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 315

Studienrichtung lt. Studienblatt: Kunstgeschichte

Betreuerin / Betreuer: Univ.-Doz. Dr. Martina Frank

Ich möchte mich auf dieser Weise meiner Mutter Emma und meinem Vater Pavol Tekely für die ständige Unterstützung während des ganzen Studiums sehr bedanken. Für Verständnis und Aufmunterung bedanke ich mir auch meinem Ehemann Martin Pospíšil.

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	3
EINFÜHRUNG	4
FORSCHUNGSSTADIUM	5
ARCHIVALIEN.....	5
LITERATUR.....	6
KARTOGRAPHIE.....	8
BRATISLAVA IM 17. UND 18. JAHRHUNDERT	10
DIE GÄRTNER UND ANDERE KÜNSTLER	16
FACHLITERATUR.....	21
CHARAKTERISTIK DER GÄRTEN DER RENAISSANCE UND DES BAROCK	28
GARTENARCHITEKTUR IN WIEN.....	35
GARTENARCHITEKTUR IN BRATISLAVA.....	36
DER PRESSBURGERGARTEN	39
ENTSTEHUNG DES GARTENS.....	39
GARTEN IM 17. JAHRHUNDERT.....	41
GARTEN IM 18. JAHRHUNDERT.....	45
GARTEN IM 19. JAHRHUNDERT.....	47
HEUTIGER ZUSTAND.....	48
DER GRASSALKOVICHGARTEN	50
GARTEN IM 18. JAHRHUNDERT.....	51
GARTEN IM 19. JAHRHUNDERT.....	55
HEUTIGER ZUSTAND.....	57
DER ERDÖDYGARTEN ODER GARTEN TIVOLI	59
GARTEN IM 18. JAHRHUNDERT.....	61
GARTEN IM 19. JAHRHUNDERT.....	64
HEUTIGER ZUSTAND.....	65

Einführung

Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis zum Ende des 18. Jahrhunderts war Bratislava ein bedeutendes Zentrum des politischen und gesellschaftlichen Lebens von Ungarn. Genau diesem Zeitraum (1535-1783) in dem Bratislava an Bedeutung und Wichtigkeit innerhalb der Österreich-ungarischen Monarchie gewann, widmet sich diese Diplomarbeit. Und zwar deshalb, weil die Stadt „unter dem Szepter Maria Theresia ungemein stark zugenommen, und Erweiterung, Glanz und Wohlstand erhalten hat [...]“¹ Wegen der politischen Situation wurde die Stadt administratives und kulturelles Zentrum. In diesem Zeitraum sind auch drei Gärten – **Garten der Erzbischöflichen Sommerresidenz, der Grassalkovichgarten und der Erdödygarten**, die den Hauptbestandteil dieser Diplomarbeit bilden, errichtet worden.

Den historischen Gärten auf dem Gebiet der Slowakei, nicht nur in Bratislava, wurde in letzter Zeit nicht besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Ob es sich um die Literatur handelt, oder um ihre Erhaltung und Restaurierung. Deshalb versuche ich in dieser Diplomarbeit die Entstehung, Lage, Geschichte der einzelnen Gärten vorzustellen und gleichzeitig ihre möglichen stilistischen Vorbilder zu nennen.

Außer einer Vorstellung der Stadt und die Lebensqualität der Bewohner, möchte ich den Blick auf die Gartenarchitektur in Bratislava allgemein und die Übernahme der führenden Stile in Europa richten. Nicht unbeantwortet bleibt auch die Frage, wie Bratislava und ihre Gartenkunst in diesem Zeitraum von der Hauptstadt der Österreich-ungarischen Monarchie Wien beeinflusst wurde. Wurden dabei die Wiener Gärten als Vorbilder eingesetzt? Wer hat die Adelsgärten in Bratislava errichtet? Wer waren die Auftraggeber und wie funktionierte die Gärtnerschaft? Auf diese und weitere Fragen versuche ich in der Diplomarbeit einzugehen und sie so weit, wie möglich zu beantworten.

¹ Korabinsky, J.M.: Geographisch-historisches und Produkten Lexikon von Ungarn, Preßburg 1786, S. 560.

Forschungslage

Was die Quellen betrifft, musste ich mich bei der Suche nach wichtigen Dokumenten auf deutsch- und slowakischsprachige beschränken, weil ich aus sprachlichen Gründen die ungarische Literatur nicht hundertprozentig auswerten kann. Außerdem möchte ich darauf hinweisen, dass die Suche in den Archiven oft erfolglos blieb, weil viele Dokumente im zweiten Weltkrieg verloren gegangen sind und es hat sich in Bratislava keine Gartenanlage in ursprünglicher Form erhalten.

Archivalien

Archiv mesta Bratislava² ist seit der Übersiedlung in ein anderes Gebäude bis auf Widerruf geschlossen. Die Magazine sind in provisorischen Räumlichkeiten untergebracht und deswegen nicht zugänglich.

Im Archív Pamiatkoveho ustavu³ haben sich nur Pläne und Abbildungen aus der jüngsten Zeit / dem 20. Jahrhundert/ erhalten. Die Chefin des Archivs Frau Plavková hat mir nach hartnäckiger Suche eine Katastralmappe aus dem Jahr 1869 zur Verfügung gestellt.

Im Slovenský národný archív⁴ habe ich besonders nach den Quellen zum Erdödygarten gesucht. In dem Archivführer *Sprievodca 1* sind alle bis heute erhaltene Dokumente zu diesem Adelsgeschlecht aufgelistet. Leider fehlt unter allen Anmerkungen zu Immobilien in der ganzen Slowakei wie der Garten so auch das Palais der Familie Erdödy im Bratislava.

Die meisten Unterlagen habe ich dank Frau Obuchová im Mestský ústav ochrany pamiatok Bratislava⁵ gefunden. Es handelt sich um drei Faszikel jeweils zu einem in dieser Diplomarbeit behandelten Garten. In diesen ist die ganze Geschichte der jeweiligen Gärten kurz beschrieben mitsamt einigen Abbildungen und Plänen. Diese für meine Diplomarbeit so wichtige Unterlagen wurden von ZARES – Záhradnícke a rekultivačné služby mesta Bratislava⁶ - im Zeitraum November 1987- Januar 1988 erarbeitet.

² Stadtarchiv von Bratislava

³ Archiv des Denkmalamtes

⁴ Slowakisches Nationalarchiv

⁵ Stadtamt für Denkmalschutz Bratislava

Literatur

Sehr detaillierte und für diese Arbeit wichtige Beschreibung des Pressburgergartens verfasste im 17. Jahrhundert der Gesandte von Sachsen Weimar Müller⁷, der Bratislava auf seiner Reise durch Europa besucht hat. Seine Beschreibung wird in der jüngeren Literatur oft zitiert.

Korabinsky erwähnt in seinem Lexikon⁸ unter dem Stichwort Pressburg alle drei Gärten: den Palais des Fürsten Grassalkovich mit Garten, das Primatialsommerpalais mit Garten und die Sommerwohnung des Grafen Johann Erdödy mit Garten. In seiner Beschreibung der Stadt Pressburg⁹ wird unter den Objekten und Häusern „der breiten, ziemlich langen Merzlgasse auf der linken Seite die Sommerwohnung des Graf Johann Erdödy und auf der rechten Seite das Eckpalais des Graf Anton Grassalkovich, welches auf drei Grundstücken steht[...]“¹⁰ kurz behandelt.

Ortvay¹¹ beschreibt in seinem Buch Straßen, Gassen, Plätze und die interessantesten Gebäude in damaligen Stadtort Ferdinandstadt. Es war der zweite Bezirk, welcher zu Ehren des zuletzt in Bratislava gekrönten Königs Ferdinand V. benannt wurde. Heutzutage erstreckt sich dieser Bereich in der Altstadt von Bratislava. Ein Kapitel wird im Buch dem Grassalkovichplatz und dem dazugehörigen Palast gewidmet.

Csákos¹² bringt sehr hilfreiche Quelle über das Leben und Arbeitssystem der Pressburger Gärtner seit dem 14. Jahrhundert bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Franz Anton Richard erwähnt in der Beschreibung von Pressburg¹³ auch das Grassalkovichpalais und die Erzbischöfliche Sommerresidenz. Er konzentriert sich auf die Situation und den Stand der Architektur im 18. Jahrhundert. Außerdem widmet er ein Kapitel den deutschen Künstlern, die in Pressburg in dieser Zeit tätig waren.

⁶ Gärtnerische und rekultivierbare Dienstleistungen der Stadt Bratislava

⁷ Müller, J.J.: Entdecktes Staats-Cabinet, Weimar 1714, Bd 1-2, S.119-130.

⁸ Korabinsky, J.M.: Geographisch-historisches und Produkten Lexikon von Ungarn, Preßburg 1786, S. 560-575.

⁹ Korabinsky, J.M.: Beschreibung der königl. Ung. Haupt-, Frey und Krönungsstadt Preßburg, 1.Theil, Preßburg [nach 1780].

¹⁰ Korabinsky, J.M.: Beschreibung der königl. Ung. Haupt-, Frey und Krönungsstadt Preßburg. (zit. Anm.9), S.6.

¹¹ Ortvay, T.: Ulice a námestia Bratislavy, Ferdinandovo mesto, Bratislava, 1905.

¹² Csakos, J.J.: Bratislavskí záhradníci, Bratislava 1929.

¹³ Franz, A.R.: Pressburg. Die ehemalige Hauptstadt Ungarn, die Stadt der Slowakei, Berlin 1935.

Das Autorenduo Steinhübel und Güntherová - Mayerová behandeln in einem Presseartikel *Prehľad vývoja sadovníctva na Slovensku*¹⁴ die Entwicklung der historischen Gärten in der Slowakei. Zuerst beschäftigen sie sich mit den einzelnen Gartenstilen im Verlauf der Jahrhunderte, dann werden kurz die wichtigsten historischen Gärten behandelt.

Sehr ähnlichen Inhalt hat auch die jüngere Arbeit von Gejza Steinhübel *Slovenské parky a záhrady*¹⁵.

Der Geschichte, Aufwertung und der Rekonstruktion der Gärten in einzelnen Gebieten der Slowakei widmet Ivan Tomaško das Buch *Historické parky a okrasné záhrady na Slovensku*¹⁶.

Anton Bagin und Dušan Janota behandeln im *Historická zeleň Bratislavy*¹⁷ die Naturbedingungen und die Situation im Gebiet Bratislava, als auch einzelne Gärten seit dem Mittelalter.

Mit Hilfe des Buches von Anton Špiesz *Bratislava v 18. storočí*¹⁸ wird man in das Leben des 18. Jahrhunderts in Bratislava eingeführt. Špiesz beschreibt nicht nur das Leben und die Situation unter den einzelnen Herrschern im Laufe der hundert Jahre, sondern erklärt kurz bedeutende Adelsfamilien und Persönlichkeiten und zählt wichtige Fakten und Zahlen auf.

Nožička Josef beschreibt als Einziger in der Einführung realistisch die kritische Situation der Forschungslage in der Slowakei im Bereich der Gartenarchitektur und schlägt weitere Forschungsrichtungen vor, die bisher nicht verarbeitet waren. Außerdem handelt sein Artikel *Nástin vývoje okrasného zahradníctví a sadovníctví na Slovensku*¹⁹ über die Entwicklung des Ziergartenbaus und Parkbaus in einzelnen Zeitabschnitten in der Slowakei.

Križanova beschäftigt sich am meisten von den hier genannten Autoren mit den Gärten der Barockzeit in Bratislava und zwar in mehreren veröffentlichten Artikeln in der Fachpresse. Besonders unter Lupe nimmt sie die Entstehung, Entwick-

¹⁴ Steinhübel, G./Güntherová-Mayerová, A.: Prehľad vývoja sadovníctva na Slovensku in: Vlastivedný časopis, Nr.3, Jg, XIV, 1965, S.105-113.

¹⁵ Steinhübel, G.: Slovenské parky a záhrady, Martin, 1990.

¹⁶ Tomaško, I.: Historické parky a okrasné záhrady na Slovensku. História, lokalizácie, valorizácia, architektúra a spôsob obnovy, Bratislava 2004.

¹⁷ Janota D./Bagin A.: Historická zeleň Bratislavy. Sady, záhrady a parky – učebné texty pre vlastivendých sprievodcov, Bratislava 1977.

¹⁸ Špiesz, A.: Bratislava v 18. storočí, Bratislava 1987.

¹⁹ Nožička, J.: Nástin vývoje okrasného zahradníctví a sadovníctví na Slovensku in: Dejiny poľnohospodárstva. Agrikultúra. Sborník poľnohospodárskeho múzea v Nitre, Nitra, 1967, S. 151-169.

lung des Grassalkovichgartens und des Gartens der erzbischöflichen Sommerresidenz²⁰. Zwei weitere Artikel widmet sie der Rekonstruktion des Grassalkovichgartens.²¹

Závadová beschäftigt sich in ihrem Buch mit der Entwicklung den Grafiken, Illustrationen und Abbildungen der slowakischen Städte und Burgen im 16., 17., 18. Jahrhundert.

Jančová²² dagegen konzentriert sich speziell nur auf Bratislava und ihre graphische Ansichten in letzten Jahrhunderten.

Konkrete Namen der Pressburger Künstler und Handwerker aus dem 18. Jahrhundert listen Luxová²³, Petrová-Pleskotová²⁴ und Horváth²⁵ auf. Alle gehen von verschiedenen Tauf- und Trauregistern oder Sterbematriken aus.

Kartographie

Am Ende des 17. Jahrhunderts kam es zur starken Veränderungen im Stadtbild. Die Stadt begann sich auch außerhalb der Stadtmauer zu entwickeln, zu wachsen und wurde in innere Stadt, innere Vorstädte und äußere Vorstädte geteilt. Alle drei hier besprochenen Gärten befinden sich in den äußeren Vorstädten. Außer einem Plan, einigen Mappen und einer schriftlichen Überlieferung ist eine reale Abbildung, Stich oder Illustration eine wichtige Hilfe bei der Beschreibung der historischen Gärten. Das Stadtpanorama Bratislava wurde meistens aus Süden dargestellt mit einer Distanz aus dem gegenüberliegenden Ufer der Donau. Die drei in dieser Diplomarbeit beschriebenen Gärten sind aber auf der anderen Seite der Stadt im Norden situiert. Deshalb war es unter den erhaltenen und vorhandenen Abbildungen nicht leicht eine Nordansicht zu finden.

²⁰ Križanová, E.: Záhrada letného arcibiskupského paláca v Bratislave, in: Pamiatky a múzea, 1, 2003, S.18-23. Letná arcibiskupská a Grasalkovičova záhrada v Bratislave, in: Súvislosti slovenského umenia. Pocta Karolovi Kahounovi, Jubilejný zborník 3, Bratislava 2006, S. 127-136.

²¹ Križanová, E.: Obnova Prezidentského paláca, in: Pamiatky a múzea, 4, 1996, S.10-15, Obnova parku pri Prezidentskom paláci v Bratislave, in: Projekt, Revue slovenskej architektúry, 3, 1997, S.32-36.

²² Jančová, K.: Bratislava v grafike minulých storočí in: Zo starších výtvarných dejín Slovenska, Bratislava 1965, S.287-307.

²³ Luxová, V.: Z dejín bratislavského sochárstva poslednej tretiny 18.storočia, in: Vlastivedný časopis, Jg. XIX, 1970, S.44ff. Archívne záznamy o bratislavských umelcoch a remeselníkoch, in: ARS, 1, 1968, S.177-80.

²⁴ Petrová-Pleskotová, A.: Bratislavskí výtvarní umelci a umelecká remeselníci 18.storočia, in: ARS, Jg.IV, Nr.1-2, 1970, S.209-20. Bratislavskí výtvarní umelci a umeleckí remeselníci 18.storočia, in: ARS, 1-6, 1972-4, S.288-99.

²⁵ Horváth, P.: Výtvarní umelci a stavební remeselníci na Slovensku v posledných storočiach feudalizmu, in: Vlastivedny casopis, 1,1978,S.46-48, 2,1978,S.59, 3,1978,S.140-44, 4,1978,S.188-91, 1,1979,S.46-48.

Für diese Diplomarbeit ist eine Doppelansicht Mikovinis²⁶ von Bratislava aus dem Norden als auch Süden 1735 (Abb.1) sehr wertvoll. Außerdem ist noch wichtig zu sagen, dass im Vergleich zu anderen Graveuren, in seinen Bildern die Perspektive korrekt ist.

Zum selbständigen Typ der Veduten gehörten auch Gartenprospekte, die im damaligen Gebiet der Slowakei seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erschienen sind. Erhalten hat sich so eine Ansicht des Pressburger Gartens aus dem Jahre 1663 (Abb.2).

Um 1740 sind fünf Veduten von Bratislava von Bernhard Werner und M. Engelbrecht in Augsburg entstanden. Unter diesen auch eine Ansicht des Erzbischöflichen Gartens im französischen Stil und Figuren der Adelsgesellschaft (Abb.3).

Einige Stadtpläne aus der Zeit zwischen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und dem 19. Jahrhundert, anhand welcher man die Entwicklung der Gartenanlagen beobachten kann, haben sich erhalten. Es handelt sich konkret um den Plan von Maquart aus dem Jahre 1765 (Abb.4), einen Plan von Emerich Miletz aus dem Jahr 1766 (Abb.5), einen unsignierten Plan namens *Delineatio Geometrica liberae regiae civitatis poszoniensis* aus dem Jahr 1780 (Abb.6) und den Plan von Neyder aus dem Jahr 1820 (Abb.7a, 7b). Weiter ist ein Plan aus dem Jahr 1869 interessant (Abb.8), weil er die Situation nach dem Höhepunkt ihrer Berühmtheit darstellt.

²⁶ Samuel Mikovíni (1700-1750) war berühmter Kartograph, Kupferstecher, Mathematiker und beschäftigte sich intensiv mit der Geodäsie.

Bratislava im 17. und 18. Jahrhundert

Nach dem verlorenen Kampf bei Mohács im Jahre 1526 begann die türkische Okkupation.²⁷ Die bisherige Organisationsstruktur der mittelalterlichen Ungarischen Monarchie wurde verletzt. Die weltlichen als auch kirchlichen Institutionen und der Adel mussten sich neue Gebiete und Standorte suchen. Aus Buda begannen sich die wichtigsten Institutionen nach Bratislava umzusiedeln, wo ein sicherer Gebiet war. Bratislava wurde seit 1531 Sitz der königlichen ungarischen Hofkammer, im Jahre 1536 Haupt- und Krönungsstadt²⁸ der Ungarischen Monarchie, Sitz des Senats, seit 1723 Sitz der königlichen Statthalterei als auch Sitz des höchsten kirchlichen Würdenträgers.

Der ungarische Senat sollte seit 1655 jedes dritte Jahr stattfinden. Die Regelmäßigkeit wurde aber nicht eingehalten. Manchmal fand eine Sitzung mehrere Monate, sogar auch Jahre statt. Zum Beispiel verursachte der Tod des Kaisers Joseph II. und die komplizierte politische Situation, dass der Senat eine 25-jährige Pause hatte. Die Tagung wurde von Palatin, dem Vertreter des Kaisers im Land, eröffnet. Der Senat war in zwei Kammern geteilt. In der oberen Kammer diskutierten höhere Adelige und Beamte der königlichen Kanzlei, in der unteren die Vertreter der Mittelschicht der Adelligen. Der Vorgesetzte der oberen Kammer war Palatin und der unteren Kammer ein staatlicher Würdenträger. Bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts wurden vom Kaiser selbst Adelige, kirchliche Würdenträger und Vertreter der Städte in das Senat ausgewählt, später gab es eine stabile Liste der Mitglieder. In der oberen Kammer hatten das Stimmrecht die Freiherrn, Magnaten und Bischöfe und in der unteren Kammer die Vertreter der niedrigeren Kirchenhierarchie, Propste, Äbte, Vertreter der freien Königsstädte und die hohen Amtsrichter. Die von beiden Kammern besprochene Meinung zu einem diskutierten Gesetz wurde dem Kaiser vorgelegt. Dieser konnte den Vorschlag des Senats annehmen, abändern, ergänzen oder ablehnen. Die letzte Senatsitzung in Bratislava fand seit dem November 1847 bis zum März 1848 statt.

²⁷ Die Türken besetzten im Jahre 1541 Buda und 1543 Esztergom – also die zwei wichtigsten Zentren von Königreich Ungarn. Diese wurden ab diesem Zeitpunkt Bestandteil des Osmanischen Reiches.

²⁸ Insgesamt wurden in Pressburg zwischen 1563 und 1830 zehn ungarische Könige, Maria Theresia und acht königliche Gemahlinnen gekrönt. Eine Liste der gekrönten Könige befindet sich im Anhang. Mehr zum Thema siehe, Holčík, Š.: Korunovačné slávnosti. Bratislava 1563-1830, Bratislava 2005.

Die **Landeswürdenträger** bildeten die Spitze im gesellschaftlichen Leben. Diesen waren die niedrigeren Beamten unterstellt. Spezielle Form des ungarischen Beamtentums bildeten so genannte Berater. Die Funktion eines Beraters wurde als Prestige angesehen. Zu den Beratern gehörte auch eine Gruppe der höheren Adligen, welche in Wien wohnten, sich auf dem Kaiserhof aufhielten und die Situation in Ungarn kannten. Zum anderen Typ des Beraters gehörte *Consiliarius regius*. Dieser Titel wurde vom Kaiser entweder als eine Art der Belohnung oder Auszeichnung für politische, wirtschaftliche oder militärische Verdienste verliehen. Diese Gruppe der Berater war in der Praxis eher provisorisch. Die echten Berater des Herrschers waren die ungarischen Würdenträger aus den Reihen der Magnaten, Prälaten und der Adligen. In diesem Zusammenhang ist wichtig zu sagen, dass zu den Landeswürdenträgern, die die höchste gesellschaftliche Prestige hatten, Familien wie Bathyani, Erdödy, Esterhazy, Ileshazy, Palfy, Zichy gehörten. Eine Ausnahme bildeten einige Angehörige des mittleren oder niedrigen Adels, welche eine großartige Karriere in der Staatsverwaltung gemacht haben. Zu so einem gehört Anton Grassalkovich, Frantisek Döry, Frantisek Koller.

Der höchste Landeswürdenträger war **Palatin**²⁹, welcher den Vertreter des Herrschers im Land bei seiner Abwesenheit verkörperte. Palatin war der obere Befehlshaber der Insurrektion, der obere Richter des Königreichs, Vorgesetzter des ungarischen Senats und seit 1723 auch der Statthaltereier. Palatin war ein Vermittler zwischen dem Herrscher und den Ständen. Der zweite höchste Würdenträger in Ungarn war der **Landesrichter** – *judex curiae regia*. Er war der Vertreter des Palatin und Stellvertreter des Vorsitzenden im Senat. Weitere hohe Position im Land hatte der Königliche Personalis, Vorgesetzter der Hofkammer, der Prokurator der ungarischen Königskrone usw.

Zu der gesellschaftlich höheren Klasse zählten auch die **Beamten** der zentralen Staatsämter. Die königliche ungarische Hofkammer gehörte zu den ältesten, größten und am längsten funktionierenden Amt im Bratislava. Vergleichbar mit heutiger Situation fungierte sie als Ministerium für Wirtschaft. Die Beamten der Kammer wurden in zwei Klassen geteilt: zu der höheren gehörten die Berater und Sekretäre, zu der unteren Klasse die Beamten und Buchhalter. Die Kammer gewann an Wich-

²⁹ Eine Liste der Palatine befindet sich im Anhang.

tigkeit auch deshalb, weil die Kammer in Buda im Jahre 1709 aufgehoben wurde und die Beamten nach Bratislava kamen. Zu den Vorsitzenden der Kammer im 18. Jahrhundert gehörten Alexander, Juraj Leopold, Jan Nepomuk Erdödy (1772-82) und Anton Grassalkovich (1748-71). Der Letzte avancierte zu den am längsten in der Kammer wirkenden Beamten.

Nächstes wichtiges zentrales Amt in Bratislava war die **Königliche Statthalterei**. Im Vergleich zu der Kammer, mussten die Beamten der Statthalterei gleichzeitig Adelige und ungarische Bürger sein. Weiterer Unterschied zwischen Kammer und Statthalterei war, dass in der Kammer nur Katholiken arbeiten dürften, während in die Statthalterei auch Protestanten aufgenommen wurden. Zu den Beratern der Statthalterei gehörten unter anderen auch Anton (1737-44), Mikulás (1743-57), Ján (1751-72) und Josef Erdödy (1777-85), weiter Josef und Jan Illeshazy, sowohl auch Jan und Mikulas Palffy.

Die Wichtigkeit der Stadt nahm besonders im 18. Jahrhundert zu, mehr als irgendwann vorher oder nachher. In der Stadt waren nicht nur die wichtigsten Ämter, hier residierten ihre Vertreter, in Bratislava wurde die ungarische Innenpolitik gemacht. Ein **Primas**³⁰ war das Oberhaupt der katholischen Kirche. Der Erzbischof und Primas Mikulás Oláh übersiedelte im Jahre 1553 nach Tyrnau. Später, wegen den Staatsverpflichtungen verweilten die Bischöfe oft in Bratislava.³¹ Die Herrscher aus dem Haus Habsburg haben weiterhin in Wien residiert und kamen nur gelegentlich nach Bratislava. Meistens nur wegen der Senatseröffnung. Auch der Kanzler mit seinem Gefolge wohnten in Wien. Aber die hohen Würdenträger haben sich in Bratislava niedergelassen, von wo sie nach Wien Besuche des Hofes machten. Nach Wien kamen immer wieder auch ungarische Magnaten für kurze Besuche, die sich entweder offiziell oder nur gesellschaftlich mit dem österreichischen Adel getroffen haben. So haben die in Bratislava ansässige Adelige Wiener Kunstszene kennen gelernt und ihre Ergebnisse - damit meine ich auch die Gartenarchitektur - vor Ort gesehen und mit den dort tätigen Künstlern, Botanikern und Architekten Kontakt aufgenommen.

Ende des 17. und während des 18. Jahrhunderts ist die Einwohnerzahl der Stadt rapid gestiegen. Im Jahre 1780 hatte Bratislava mehr als dreißigtausend Ein-

³⁰ Eine Liste der Erzbischöfe und Primasse befindet sich im Anhang.

³¹ Zurück nach Esztergom wurde der Sitz des Erzbischofs erst im Jahre 1820 unter dem Kardinal und Erzbischof Alexander Rudnayı versetzt.

wohner.³² Damit hängte auch die rege Bautätigkeit zusammen. In der Innenstadt wurden alle vorhandenen Parzellen bebaut, es sind jeweils auf drei oder vier Parzellen neue Stadtpaläste entstanden.³³ Im Norden und Osten hat sich die Stadt auch weiter hinter die äußere Stadtmauer erweitert. Es kam zur gänzlichen Veränderung des Stadtbildes. Es wurden neue Kirchen, Klöster und andere Häuser gebaut. Umgebaut und erweitert wurde die Burg, es sind ganz neue Straßen entstanden. Weiter kam es zum Ausbau der Adelspaläste vor der Stadtmauer inmitten der existierenden Gärten – entweder der Weinberge, oder der Vorfahren der späteren Gärten. Es war modern neben einem Stadtpalais – meistens ohne Garten, auch eine großzügige Sommerresidenz – villa suburbana – mit einem repräsentativen Garten zu besitzen. Deshalb hat sich der Adel Parzellen vor der Stadtmauer gekauft. Die ersten Gärten auf dem Gebiet von Bratislava waren noch im Stil der Renaissance gehalten, wie zum Beispiel ein Terrassengarten der Familie Pallfy errichtet³⁴. Die Gartenpaläste konnten im Vergleich mit den Stadtpalästen noch mehr zeigen, weil die Auftraggeber auf die Fläche nicht beschränkt waren. Die Kirche wollte ihre verlorene Position der katholischen Kirche im Gesellschaftsleben wiedergewinnen, so entstand eine herrliche Erzbischöfliche Sommerresidenz vor der Stadtmauer.

Mit Wien vergleichbar ist der Liebling der Maria Theresia Anton Grassalkovich, der sich ein Sommerpalais vor der Stadtmauer erbauen ließ.³⁵ **Anton Grassal-**

³² Im Jahre 1757 wurde in Wien die Bürgerzählung durchgeführt. In Wien wohnten zu der Zeit 175 Tausend Einwohner. Also fast sechsfacher Unterschied zu der Einwohnerzahl in Bratislava.

³³ Zu diesen Palästen zählen wir zum Beispiel das Palais des Pavol Jesenák, des Ján Eszterházy, des Leopold Pálffy, des Juraj Appóny, des Juraj Erdödy usw.

³⁴ Vorgesetzter der ungarisch-königlicher Hofkammer Pavol Pálffy, seit 1649 ungarischer Palatin, hat im Jahre 1640 ein Grundstück auf der nordöstlichen Seite des Burgbergs erworben. Er ließ sich dort einen Renaissancegarten mit Terrassen errichten. Der Garten war geteilt in einen repräsentativen Teil (symmetrisch geordnet mit Blumenparterren und einer Fontäne) und in einen Nutzgarten. Im Garten gegenüber dem Palais stand eine geräumige gemauerte Orangerie. Außerdem haben im Garten Musikfeste stattgefunden. In der Literatur wird dieser Garten als der erste bekannte Renaissancegarten in der Slowakei beschrieben. In der Barockzeit blieben im Garten die Renaissanceelemente erhalten. Es kam hinzu ein Gartenpavillon, der als Konzertsaal diente, wo Mozart und Beethoven auftrat. Erst Anfang des 19. Jh wurde der Garten im romantischen Stil umgewandelt. In der zweiten Hälfte des 19. Jh wurde der Garten parzelliert und bebaut. Heute existiert der Garten nicht mehr. Erhalten hat sich nur ein Teil des Palastes.

³⁵ Anton Grassalkovich kam nach Bratislava und hat sich ohne Hilfe und Unterstützung der Familie zum hochstehenden Bürger und Adeligen emporgearbeitet. Dieser Hintergrund ist vergleichbar in Wien mit Prinz Eugene, der ohne familiären Rückhalt nach Wien kam und dank seiner Fähigkeiten sich eine hohe Stellung im Österreich erlangt hatte. Deshalb ist die rege Bautätigkeit – Grassalkovich = Schloß in Gödöllő, Gartenpalais in Pressburg, Landpalais mit Garten in Ivanka pri Dunaji; Prinz Eugene = Gartenpalais Belvedere, Schloss Hof, Stadtpalais Himmelfortgasse, Fasangarten in Obersiebenbrunn, Garten und Schloss in Niederweiden, Landschloß Ráckeve südlich von Budapest, als auch das Sammeleifer und Interesse an exotischen Ländern, deren Kultur, Fauna und Flora und das Mäzenatentums als Ergebnis des sozialen Aufschwungs anzusehen. Diese Sammlungen, Schlösser und Paläste waren eine Art Demonstration von Ruhm und Ansehen der erreichten Stellung innerhalb der Gesellschaft im Lande.

kovich (1694-1771) stamm zwar aus adeliger Familie, diese war aber nicht begütert.³⁶ Grassalkovich hat dank der Unterstützung des Franziskanerordens Jura studiert und hat sich zu einem ausgezeichneten Juristen hochgearbeitet. Maria Theresia hat dem Anton Grassalkovich im Jahre 1732 ein Barontitel verliehen, im Jahre 1743 den Graf-titel. Grassalkovich ist königlicher Personalis, Wächter der Krone von Ungarn, Hof-kammerpräsident und besonders Günstling der Königin geworden. Maria Theresia hat oft seine Entscheidungen akzeptiert, auch wenn diese in ihre Kompetenz fielen. Im preußisch-österreichischen Krieg erwarb er sich Verdienste um den Erfolg der Armee. Dank seiner Fleißigkeit, Können und Wissen hat er sich in die gesellschaftli-che Klasse der Einflussreichsten und Reichsten hochgearbeitet. Das ungarische Adel als auch Wiener Hof haben ihn respektiert. Sein größter Erfolg war die Ernennung zum Hofkammerpräsident im Jahre 1748. Unter seiner Führung sind die Einnahmen der Hofkammer, und damit der königlichen Schatzkammer gestiegen. Während sei-ner Karriere erlangte er mehrere Grundstücke, baute viele Paläste, Häuser und Kir-chen. Maria Theresia hat ihn mit dem Ausbau des Königspalastes in Buda beauftragt. Als Hofkammerpräsident blieb er bis zu seinem Tod im Jahre 1771 im Amt.

Der ungarische Senat hat schon im Jahre 1535 entschieden, dass Bratislava nur während der Türkenbedrohung Ungarns Hauptstadt bleibt, sie blieb dann aber län-ger. Aber im Jahre 1783 löste der Kaiser Josef II. die Ungarische Hofkammer und die Statthalterei auf und ließ alle Kreisämter zurück nach Buda übersiedeln. Diese Zent-ralisation bedeutet für Bratislava das Ende als Hauptstadt von Ungarn. Sie blieb zwar noch bis 1848 als Krönungsstadt, aber mit dem Übersiedeln der Ämter haben Bratislava auch die Adelsfamilien, hohen Kirchenträger und Beamte verlassen. Diese Entscheidung führte zum Ende des Ruhmes der Stadt. Der größte Schlag für die Po-sition der Stadt bekam Bratislava im Jahre 1781 mit dem Abzug des Statthalters Al-bert Sachsen von Teschen.³⁷ Die Burg, wo er lebte, war bisher ein Zentrum des gesell-schaftlichen und kulturellen Lebens. Der Kaiser Josef II. ließ die ungarische Krone und Kronjuwelen nach Wien bringen, wo er sich unter die Antiquitäten unterbrachte.

³⁶ Kasnyíková, K.: Anton Grassalkovič. Správca kráľovského majetku, in: Historická revue, 5, 1999, S.12-13.

³⁷ Albert Sachsen von Teschen wurde von Maria Theresia auf dem Senat im Jahre 1766 in Bratislava zum Statthal-ter von Ungarn ernannt. Seitdem wohnte er mit seiner Gemahlin und Tochter Maria Theresias Maria Christitine auf der Burg von Bratislava, welche für das Ehepaar umgebaut wurde.

Obwohl Kaiser Josef II. kurz vor seinem Tod viele seiner Reformen widerrief, ist seine Entscheidung schon für die neu gewonnene Situation der Stadt Bratislava zu spät gekommen. Bratislava war nur mehr auf der Ebene einer Provinzstadt, was sich auch auf die Entwicklung und Qualität der Kunst widerspiegelte. In der Architektur hat sich die Bautätigkeit auf Minimum reduziert. Durch den Abzug des Statthalters aus der Stadt, der Kirchenträger als auch der Adelschicht sind die wichtigsten Mäzenen und Auftraggeber verloren gegangen. Die in der Stadt lebende Bürgerschaft konnte dessen Aufgabe nicht übernehmen. Deshalb haben viele Architekten, Bildhauer, Maler und andere Künstler ihre Auftraggeber außerhalb der Stadt gesucht.

Die Gärtner und andere Künstler

Im Mittelalter gab es nur Gärtner, welche für einen Kräutergarten zuständig waren. Der Beruf des Blumengärtners hat sich erst in der Renaissance entwickelt. Aber eine genaue Differenzierung des Gärtnerberufs entstand erst später. Die Ausbildung im Sinne der Gärterschulen als auch die Gärtnerhierarchie wurde erst im 18. Jahrhundert richtig geregelt. Zum Beispiel in Versailles arbeiteten im 17. Jahrhundert alle Gärtner im Obst oder Gemüsegarten, in den Parterres sowie in den Alleen. Die unterschiedlichen Teile des Gartens wie Bosketts, Orangerie und andere bedurften aber unterschiedliche Zugangsweise und Wartung. Deshalb wurden die Gärtner Anfang des 18. Jahrhunderts in drei Klassen eingeteilt: (1)Gärtner für den Gemüse- und Obstgarten, (2)Gärtner für die Blumen, Orangerie- und andere Pflanzen und (3)Gärtner für die Pflege des Lustgartens.³⁸

Was die Gärtnerhierarchie betrifft, wurden die Gärtner in der Barockzeit folgendermaßen unterscheidet:

- **Handwerker:** Gartenarbeiter oder Tagelöhner, Lehrling, Gärtnerjunge, Geselle, welcher die manuelle Arbeit auf Anweisungen des eingestellten Gärtners ausführte.
- **Fachmann:** Hofgärtner, Gartenarchitekt, Gartenmeister, Lustgärtner, Obergärtner, Schlossgärtner, Hauptgärtner, Garteningenieur, Brunnenmeister. Eine Leitende Position befreite meistens den Gärtner von der manuellen Arbeit. Ein Gartenarchitekt oder Hauptgärtner entwarf den Garten, er musste Fachwissen aufweisen, Philosophie, Mathematik, Grammatik, Mechanik, Perspektive etc. beherrschen und Erfahrung haben. Er war mit der Leitung betraut, er plante, entwarf. Für die Gartenteile, welche mit Wasser zu tun hatten, wie Brunnen, Bewässerungssystem, Grotten oder Teiche war ein Brunnenmeister zuständig

Der Hauptgärtner war verantwortlich für die Ausbildung der neuen Gärtner. Die Fachkenntnisse haben die Gesellen von den erfahrenen, älteren Gärtnern gewon-

nen. Um in die Gärtnerkreise durchzudringen, musste man sich sogar einheiraten. Meistens waren es die Familienangehörige, denn an den jeweiligen Höfen haben ganze Gärtnerdynastien gearbeitet. So wurden die Kenntnisse oft vom Vater auf den Sohn weitergegeben. Um Meister zu werden, mussten die Gesellen eine mehrjährige praktische Ausbildung als auch Lehrzeit hinter sich haben. Eine Endprüfung bestand aus dem Blumenbau, Obstveredelung, Herstellung eines Kräuterparterres oder eines Labyrinthes. Die Gartenkunst hat sich mit den immer wachsenden Anforderungen an das Aussehen des Gartens fast zu einer Wissenschaft entwickelt. Deshalb gehörte zu den Kenntnissen des Lehrlings nicht nur das Pflanzen, Umgraben, Schneiden, Gießen, Verpflanzen, Lesen, Schreiben etc. sondern auch das Beherrschen von Zeichnen, Botanik, Mechanik, Geometrie, Arithmetik, kartographische Techniken, Astrologie, Astrologie, Broderieentwurf etc. Außerdem war es wichtig, dass ein Gärtner Fremdsprachen beherrschte wie Französisch (Obstärten waren meistens auf Französisch geschrieben), Latein (Kräuter- und Baumsorten waren oft in Latein beschrieben), Italienisch (die exotische Pflanzen, besonders Zitrusgewächse waren auf Italienisch benannt). Außer den Kenntnissen waren auch das Alter (meistens zwischen 25 und 55) und der Gesundheitszustand wichtig.

Die Gesellen mussten ihre Kenntnisse aber weiter vervollkommen und deshalb wurde von ihnen eine Teilnahme an einer Europareise erwartet. Deshalb begaben sie sich auf Reisen ins Ausland und arbeiteten in verschiedenen Ländern in unterschiedlichen Gärten. Manchmal wurde so eine Reise vom Fürst oder Kaiser bezahlt, weil er in dem Gärtner einen Nachwuchs sah. Die Wege der Preßburger Gärtnergesellen führten meistens in die Gärten der West- und Südwesteuropa: Österreich, Bayern, Schweiz, Niederlande, Norditalien und Frankreich³⁹. So eine Reise dauerte ungefähr zwei Jahre und mehr. Der Geselle sollte in jedem Garten beim besten ein Jahr bleiben, um die Wartung des Gartens während jeder Jahreszeit kennenzulernen. Vorteilhaft war, dass die Gesellen nach der Rückkehr neue Erkenntnisse und Erfahrungen und sogar Samen und Stecklinge neuer Pflanzen mitgebracht haben.⁴⁰ Manchmal konnten sich den Wunsch zu reisen und so berühmte Gärten in Eu-

³⁸ Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (Hg.): Preußisch Grün. Hofgärtner in Brandenburg-Preußen, Berlin 2004, S.23.

³⁹ Schloss Versailles gehörte zum europäischen Ausbildungszentrum der Brunnenmeister und Gartenkünstler. Diese wurden über die Kunst Le Nôtres unterrichtet.

⁴⁰ Die Kontakte zu den Fachkollegen aus den Gärten in ganz Europa wurden dann im Laufe des Lebens mehrmals ausgenutzt zum Austausch der Neuigkeiten, Samen, Informationen etc.

ropa zu sehen auch die Hofgärtner erfüllen. So eine Bildungsreise war aber für fest angestellte Gärtner nur eine Seltenheit. „Besonders begabte Mitarbeiter oder Obergärtner wurden von den Adelligen untereinander sogar verborgt und an andere Garten- und Parkbesitzer weiterempfohlen.“⁴¹ Dies war aber nicht aus dem Grund, um die Neuigkeiten zu beobachten, sich weiter zu bilden und dann nach der Rückkehr zu Hause einen modernsten Garten anzulegen, sondern umgekehrt.

Die Anzahl der Gärtner und des Hilfspersonals war abhängig von der Größe des Gartens und der Art der dort wachsenden Pflanzen.⁴² Allgemein gilt, je gesellschaftlich höher der Gartenbesitzer war, desto größer und pompöser war der Garten gestaltet. Die Besitzer der kleineren Gärten haben sich von Zeit zu Zeit zur Facharbeit Spezialisten geholt, andere Aufgaben haben die Dienstleute ausgeführt. Die Eigentümer der pompösen und großflächigen Gärten hatten einen Haupt- oder Obergärtner, welcher die Oberaufsicht hatte und saisonweise oder täglich weitere Arbeitskräfte beschäftigte. Im Winter wurden wenige Kräfte benötigt, wenn dann für die Pflege, Bewässerung und Raumbeheizung der Glashauspflanzen wie Orangen, Zitronen, Feigen, Kakteen, Ananas etc. Während der Saison wurde das Mähen des Rasens, Schneiden der Hecken und Bäume, Bekämpfung des Unkrauts und die Instandhaltung der Blumenbeete durchgeführt. Diese täglichen Arbeiten verlangten jedoch erheblich mehrere Arbeitskräfte im Vergleich mit der Winterzeit.

Je wertvoller der Garten für den Besitzer war, umso unentbehrlicher war auch der Gärtner für den Eigentümer. Ludwig XIV. und André Le Nôtre lustwandelten Seite an Seite in den Gärten, das heißt, dass der Auftraggeber in engem Verhältnis mit dem in der Gärtnerhierarchie am höchsten gestandenen Gärtner war. Ein Hofgärtner war so zu der höheren Beamtenschicht einzureihen.

Im Jahre 1979 wurde ein 600jähriges Jubiläum des Gartengewerbes in Bratislava gefeiert. Wer waren die Gartenarchitekten und Meister in Bratislava im 17. und 18. Jahrhundert? Waren es einheimische Künstler oder Ausländer? Auf welchem Qualitätsniveau befand sich ihre Arbeit? Wer beeinflusste die Auftraggeber bei der Errichtung der Gartenanlagen? Die Antwort auf diese Fragen ist schwierig, denn in

⁴¹ M. Auböck: Alltag im Barockgarten – Arbeitsweisen des Barockgärtners, in: Belvedere. Der Garten des Prinzen Eugene in Wien, S.88f.

⁴² So arbeiteten zum Beispiel bei Prinz Eugene in Wiener Belvedere ein Garteninspektor, 10 bis 12 Gärtnergesellen und 16 Tagewerker.

der Literatur haben sich keine konkreten Angaben erhalten. Es sind Vermutungen, die nicht bestätigt worden sind. Die Autorin Petrová-Pleskotová erwähnt, dass die Gärtnerkunst im 18. Jahrhundert in Bratislava auf hohem Niveau war.⁴³ In ihrer Liste der Künstler und Handwerker des 18. Jahrhunderts habe ich diese Gärtnernamen gefunden (Die Jahreszahl weist auf den Zeitpunkt hin, zu welchem der Gärtner in der Urkunde erwähnt wurde):

- **Bler, Josef** -1734, Gärtner der königlichen Hoheit Herzog von Lothringen
- **Hoffmann, Leopold Zigmund** - 1731, Lust- und Ziergärtner
- **Hueber, Alexander Anton** - 1735, aus Landsknecht in Bayern, Gärtner der Baronin Amadé
- **Schmidt, Ján Stefan** - 1734, Gärtner des Erzbischofs
- **Silber, Karl** - 1783, Gärtner des Kardinal Joseph Batthyány
- **Winkler, Ján** - 1734, Gärtner des Erzbischofs

Ob es sich bei diesen Namen um Gesellen handelte, oder mindestens um Hauptgärtner ist nicht bestätigt. Es ist fraglich, ob diese Gärtner aber gleichzeitig auch die Autoren der Gartenpläne waren. Oft war es nämlich der Architekt des Palastes selbst, der auch den Garten entworfen hat. Das gute Fachwissen und hohes handwerkliche Geschick der Gärtner in Preßburg bestätigt auch das Autorenduo Bagin und Janota.⁴⁴ Sie schreiben aber, dass die in Bratislava lebenden Gärtner sehr geschickt die Entwürfe der ausländischen Gartenarchitekten ausgeführt haben. Diese Situation ergibt sich aus zwei Gründen: Erstens haben sich die meisten Urkunden und Unterlagen nicht erhalten, zweitens waren die Gärtner, Gesellen, Tagelöhner, aber oft auch die Gartendirektoren keiner Erwähnung wert. Deshalb kennen wir oft nur den Auftraggeber und den Architekten des Palastes.

Laut einer Urkunde des Karl III. vom 4. Juni 1712, gab es in Bratislava mehrere Gärtnergruppen.⁴⁵

- Auf einer Seite waren es Spezialisten, die aus Ausland eingeladen wurden, um hier die Gärten zu errichten oder radikal zu erneuern. Das Ge-

⁴³ Petrová-Pleskotová, A.: Bratislavskí výtvarní umelci a umelecká remeselníci 18.storočia, (zit. Anm. 19) S.209f.

⁴⁴ Janota, D./ Bagin, A.: Historická zeleň Bratislavy. Sady, záhrady parky, (zit. Anm. 17), S. 10.

⁴⁵ Nachrichten befinden sich in der Literatur, sind aber nicht konkret nachweisbar. Janota, D./ Bagin, A.: Historická zeleň Bratislavy. Sady, záhrady parky, (zit. Anm. 17), S. 82. Csákos, J.J.: Bratislavskí záhradníci, (zit. Anm. 12), S.22.

halt war von der Größe des Reviers, dem Alter und der Wichtigkeit des Gärtners abhängig.

- Auf der anderen Seite lebten hier konventionelle Gärtner, die von den Herrschaften für ihre Dienstleistungen Verpflegung, Wohnung und Kleider bekommen haben. Diese Gruppe der Gärtner war vergleichbar mit den Dienstleuten.
- Dann gab es so genannte Gärtner unter Vertrag, die statt dem Gehalt, der Verpflegung, einer Wohnung und der Kleider ein Grundstück bekommen haben. Die Ernte die sie durch den Anbau erworben haben, konnten sie im Vergleich zu den Zivilgärtnern ohne Miete zu zahlen, verkaufen.⁴⁶

Ende des 17. Jahrhunderts haben sich die Zivilgärtner zu einer Gärtnerzunft zusammengeschlossen. Gleichzeitig haben sie die Gärtner, die in Diensten der Adligen waren, in die Gärtnerzunft aufgenommen. In einem Protokoll aus dem 16. Juli 1697, der vom Leopold I. erteilt wurde, werden auch Lust- und Blumengärtner erwähnt. Diese konnten ihre Dienste mehreren Auftraggebern oder Gartenbesitzern anbieten.

- Zum Altmeister der Zunft wurde **Ján Jakub Schmalenberger** ernannt.
- Zum Vorstand gehörten auch **Sebastian Mördingen, Ulrich Weichingen, Michal Schuster** und **Juraj Schlaff**.

Alle wurden unter Teilnahme der oberen Instanz gewählt, welche Räte der Ungarischen Königskammer und Mitglieder des Magistrats gebildet haben. Die Gärtnerzunft richtete sich nach den damals anerkannten, Wiener- und Grazer Gärtnerregeln, die teilweise geregelt und vom Leopold I. in Wien bestätigt wurden.⁴⁷

Weitere konkrete Namen der Gartenarchitekten oder Lust- und Ziergärtner sind schwer zu finden, denn sie erscheinen gar nicht im Zusammenhang mit den jeweiligen Gärten.

⁴⁶ Ähnlich war das Entgelt auch bei den Gärtnern in Versailles geregelt: Der Hofgärtner bekam durch Vertrag geregeltes Gehalt. Hinzu kamen noch Sonderzahlungen für besondere Arbeiten (z.B.: Aushebung der Sträucher) und Naturalien (z.B.: Vieh, Lebensmittel, Bauplatz mit Erlaubnis dieses zu bewirtschaften und den Ertrag zu behalten). Ein offizieller Gärtner bekam auch eine Dienstwohnung.

⁴⁷ Diese Nachricht stammt aus Csákos, J.J.: Bratislavský záhradníci, (zit. Anm. 12), S.23, kann aber nicht verifiziert werden.

Fachliteratur

Der barocke Gartenstil erforderte nicht nur zum Errichten, sondern auch zum Instandhalten einerseits viel Geld, andererseits erfahrene Fachgärtner, welche mit der zugänglicher einheimischen oder ausländischen Fachliteratur vertraut waren. Im 16., 17. und 18. Jahrhunderts waren in der Slowakei mehrere Fachtexte und Fachliteratur bekannt. Vom Anfang des 16. bis zum 18. Jahrhundert wurden in die Slowakei Inkunabeln aus dem 15. Jahrhundert von slowakischen in Ausland wirkenden Studenten mitgebracht oder wurden von den Adeligen und der Kirche erworben. Drei Prozent dieser Inkunabeln hatten naturwissenschaftlichen Charakter.⁴⁸

Die Botaniker des 16. Jahrhunderts in der Slowakei waren besonders beeinflusst vom lateinisch geschriebenen *Herbarium* des Pietro Andrea Mattioli, welches im Jahre 1562 in die tschechische Sprache übersetzt wurde. Mattioli war Hofarzt des Kaisers Maximilian II. in Wien. Im Jahre 1628 folgte eine Übersetzung in die ungarische Sprache.

Die ersten Untersuchungen der Pflanzen im 16. Jahrhundert auf dem Gebiet der heutigen Slowakei führten die Ärzte, die Geistlichen, die Lehrer und ausländische Forscher durch. In dieser Zeit gab es keine Universität auf dem Gebiet der damaligen Slowakei. Es existierten aber Kontakte der Slowaken mit europäischen Wissenschaftlern und Humanisten. Diese sind zum Beispiel durch Auslandsaufenthalte unserer Studenten auf den ausländischen Universitäten⁴⁹ entstanden.

Ein Laie namens Lukáš Peechi hat im Jahre 1591 eine erste Beschreibung der Heilpflanzen in Ungarn herausgegeben, welche in den Gärten angepflanzt wurden.⁵⁰

In Bratislava hat in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts der Apotheker Juraj Purkircher⁵¹ einen privaten botanischen Garten errichtet, welcher sehr berühmt geworden ist. Er zog dort Pflanzen sowohl aus Ausland, als auch wild wachsende aus der Umgebung Bratislava auf. In Pressburg im Jahre 1535 geboren, gehörte dieser Arzt und Botaniker zu den bedeutendsten Humanisten in der Slowakei. Purkircher

⁴⁸ Hrabovec, I.: Začiatky botaniky na Slovensku in: Z dejín vied a techniky na Slovensku, 7, 1974, S.67f.

⁴⁹ Besonders beliebt waren die Universitäten in Deutschland – vor allem Wittenberg, wo zwischen Ende des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die meisten Vertreter der slowakischen protestantischen Intelligenz entweder Theologie, Philosophie, Medizin oder Naturwissenschaften studiert haben.

⁵⁰ Hrabovec, I.: Botanika a zoológia v období aristotelovského chápania prírody a prvé úsilie o organizovanie prírodovedného výskumu na Slovensku, in: Z dejín botaniky a zoológie na Slovensku do polovice 19. storočia, Bratislava, 1990, S.12f.

⁵¹ Über Purkircher schreibt Okál, M.: in Vlastivedny casopis Nr.2, 1979, S.71-4 und SBS Bd.IV, S.556.

studierte in Wittenberg und Padua⁵². Der italienische Aufenthalt war für ihn besonders bedeutend, weil er hier Fachwissen über Medizin und Botanik gewonnen hat und viele Freunde kennen lernte, mit denen er auch nach der Rückkehr nach Bratislava regen Kontakt behielt. Aus Italien brachte er außerdem neue Pflanzen und Samen mit nach Bratislava. Zu Hause traf er sich mit vielen einheimischen Persönlichkeiten, einer seiner besten Freunde war der Humanist Ján Sambuc⁵³, welcher in Wien als Historiker des Kaisers wirkte und die Berufung Clusius an den Wiener Hof förderte. Purkircher lernte mit Hilfe Sambucs den berühmten belgischen Botaniker und Arzt Carolus Clusius (Charles de l'Escluse) kennen, welcher sich während seines Wieneraufenthalts zu seinem guten Freund entwickelte. Purkircher begleitete Clusius auf seinen Forschungsreisen um 1574 in der Umgebung von Bratislava, Devín, Stupava, Jur pri Bratislave und Tyrnau.⁵⁴ Die Freundschaft bestätigt auch Clusius, wenn er in einem in Antwerpen publizierten Buch über Pflanzen der Panonia, eine Bohnensorte nach Purkircher benennt.⁵⁵

Clusius kam 1573 auf Einladung des Kaisers Maximilian II. nach Wien, wo er als Hofgärtner den medizinischen Kräutergarten aufbauen sollte, wo alle Pflanzen, die das Klima vertragen, gedeihen sollten. Weiter sollte er als Präfekt der kaiserlichen Gärten die Oberaufsicht für die Gärten der Hofburg, des Neugebäudes und des Schlosses Ebersdorf haben. „Clusius betrieb Botanik sowohl als Wissenschaft, als auch Gärtnerei. Er entdeckte und beschrieb das Unbekannte und machte das Unbenutzte nutzbar, war nicht nur Begründer der Mykologie, sondern durch ihn wurden auch teils nützliche, teils schöne Pflanzen und Bäume in Europa bekannt.“⁵⁶ Clusius interessierte sich für exotische Pflanzen (Flora des Nahen Ostens und Amerikas) und dank seiner Bekanntschaft mit dem kaiserlichen Gesandten in der Türkei Ogier Ghi-

⁵² An der Universität Padua ist im Jahre 1545 ein botanischer Garten angelegt worden, welcher der erste mit Pisa (1547) war. Der Garten in Padua, der zum Sammeln und Studieren der exotischen Pflanzen bestimmt war, diente oft als Vorbild für andere botanische Gärten.

⁵³ In der Literatur auch unter dem Namen Sambucus, Samboki oder Zsámboky zu finden. Sambuc wurde im Jahre 1531 in Tyrnau geboren, studierte in Wien, Wittenburg, Ingolstadt, Strassburg, Paris, Padua, wo er den Titel Doktor der Heilkunde erworben hat. In Padua 1553-7 war er gleichzeitig Präzeptor eines Neffen des Erzbischof Mikulas Olah, welcher zwar in Tyrnau residierte, aber in Bratislava das Grundstück für den Pressburgergarten erworben hat. 1563 lernte er in Italien Clusius kennen und unternahm mit ihm eine Reise nach Gent. In Wien gehörte er zu den gebildetsten Humanisten, wo er eine Bibliothek mit zirka 3100 Bänden versammelte. Aus seiner Korespondenz ist bekannt, dass er mit allen bedeutenden Humanisten seiner Zeit zusammen gearbeitet hat. Während seines Wieneraufenthaltes hat er weiterhin rege Kontakte mit Tyrnau instand gehalten.

⁵⁴ Es geht um Dörfer und Städte in der Umgebung von Bratislava.

⁵⁵ Okál, M.: Bratislavský humanista Juraj Purkircher in: *Vlastivedny casopis*, 2, 1979, S.74.

⁵⁶ Makkai, L.: Clusius und seine Zeit, in: *Carolus Clusius Fungorum in Pannoniis observatorum Brevis Historia et Codex Clusii*, Graz 1983, S.14.

selin de Busbecq⁵⁷ lernte er Tulpen kennen. Busbecq brachte ihm nach seinem Türkeiaufenthalt Tulpenzwiebeln. Dank Clusius und seinen weitreichenden Kontakten zu Gelehrten wurde die Tulpe in ganz Europa bekannt und verbreitet. Clusius, der mehrere Kulturpflanzen in Pannonien eingeführt hat: Tulpen, Kartoffeln, Platane, Rosskastanie, den Flieder, Tabak, Safran, Hyazinthe, Narzisse, Windröschen, Gelbe Taglilie, Kaiserkrone, Schwertlilie, Hahnenfuß, Iris,⁵⁸ hat in Wien auch eigenen kleinen Privatgarten angelegt, wo er aus Mechelen in Belgien Pflanzensamen und -knollen aussetzte und kultivierte. Aumüller schreibt, dass der Garten sich höchstwahrscheinlich innerhalb oder außerhalb der Parkanlagen bei dem kaiserlichen Lustschloss Neugebäude befand.⁵⁹ Tibenský schreibt, dass Clusius viele Gartenentwürfe ausgearbeitet hat und mit seinen Empfehlungen großen Einfluss auf die Entstehung vieler Gärten in Ungarn hatte.⁶⁰ Acht Monate nach dem Tod des Kaisers Maximilian II. im Jahre 1576 wurde er von seinem Sohn Rudolf II. entlassen. In Wien blieb Clusius bis 1588 auf eigene Kosten. Danach lebte er kurz in Frankfurt und seit 1593 wirkte er in Leiden als Professor und Direktor des neuen botanischen Gartens an der Universität.

Im Jahre 1574 machte Clusius in Bratislava auch mit dem Apotheker und Botaniker Andreas Heindel Bekanntschaft, welcher seit 1565 einen Garten mit Heilpflanzen besaß. Ferdinand, der Sohn Heindels, verwandelte den Garten in einen Blumengarten und sollte 1651 einen Katalog der allen dort wachsenden Pflanzen herausgeben. Er interessierte sich nicht nur für die Heilpflanzen, sondern auch für die Zierpflanzen. Von den seltenen Arten nennt er *Campanula*, *Hesperis*, *Ranunculus*, *Aquilegia*, *Crocus*, *Thymus*, *Carduus* und *Thlaspi*.⁶¹ Im Heindels Garten muß auch eine Orangerie vorhanden gewesen sein, denn viele Sorten waren typische Gewächshauspflanzen. So zum Beispiel Zitronen- und Orangenbaum, Myrte, Dattelpalme, Lorbeerbaum. Der Garten existierte aber nicht lange, denn schon im Jahre

⁵⁷ Der Flamen Busbecq wurde vom Ferdinand I. im Jahre 1554 als Mitglied einer Delegation nach Istanbul geschickt, um mit Sultan Süleyman einen Frieden abzuschließen. Nach paar Monaten kehrte Busbecq zurück nach Wien. Sein nächster Türkeiaufenthalt dauerte sieben Jahre. Sein Beitrag waren nicht nur die diplomatischen Verdienste, sondern dank seiner Person kamen nach Wien Handschriften antiker Autoren und Europa hat die Tulpe kennengelernt. Schon bei seiner ersten Rückkehr aus Türkei im Jahre 1555 brachte er nach Wien einige Tulpenzwiebeln.

⁵⁸ Jeanplong, J./Katona, I.: Clusius in Westpannonien. Beziehungen zu Boldizsár Batthyány und István Beythe, in: *Carolus Clusius Fungorum in Pannoniis observatorum Brevis Historia et Codex Clusii*, Graz 1983, S.38.

⁵⁹ Aumüller, S. A.: Wissenschaftliche Tätigkeit in Wien, in: *Carolus Clusius Fungorum in Pannoniis observatorum Brevis Historia et Codex Clusii*, Graz 1983, S.29.

⁶⁰ Tibenský, J.: *Priekopníci vedy a techniky na Slovensku 1*, Bratislava 1986, S. 55.

⁶¹ Hrabovec, I.: *Začiatky botaniky na Slovensku* in: *Z dejín vied a techniky na Slovensku*, (zit. Anm.48), S.76.

1656 wurde das Grundstück weiterverkauft. Dies war ein Beispiel, dass Kontakte zwischen Bratislava, Tyrnau und Wien existiert haben.

Im 17. Jahrhundert war in der Slowakei das Werk *Horticultura libris II. comprehensa* aus dem Jahre 1632 vom Peter Laurenberg bekannt, welches als Vorbild für Jan Lippay diente. Dieses als auch Laurenbergs nächstes Werk *Apparatus plantarius tributus in duos libros* wurde in Tschechien vom Graf Viktor Vladštejn verarbeitet und unter dem Titel *Ráj český nebo rozkoše a kratochvíle zahradnické i též užitekvé odtud pocházející*⁶² herausgegeben.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts hat sich besonders Jan Lippay⁶³ Verdienste um die Fortschritte in der landwirtschaftlichen Fachliteratur erworben. Ján Lippay wurde 1606 in Bratislava geboren. Er studierte in Bratislava und Wien. In Graz als auch in Wien unterrichtete er die Ostsprachen. In Győr leitete er seit 1643 ein Kollegium. Auf Wunsch seines Bruders, Erzbischof Juraj Lippay, kam er nach Bratislava, wo er den erzbischöflichen Garten verwaltete. Im Jahre 1662 beschrieb Lippay im *Calendarium oeconomicum perpetuum* die landwirtschaftlichen Arbeiten während der einzelnen Monate im Jahr. Dieser Kalender sollte ursprünglich dem Verwalter der erzbischöflichen Eigentümer in Bratislava dienen, wurde aber zum bedeutenden Nachschlagewerk in ganz Slowakei. Weiter erwähnt er, dass es ein Mangel an landwirtschaftlicher Fachliteratur gibt, und dass er sein nächstes Werk *Posoni kert* dem Pressburger Garten zu widmen plant. Dieses Werk zeigt den Garten als Prototyp eines Vorbildergartens inklusive Ratschlägen wie man ihn kultivieren soll.⁶⁴ *Posoni kert*⁶⁵ hatte drei Teile, im ersten beschrieb Lippay die Blumengärtnerei, im zweiten den Gemüsebau und im dritten die Obstzucht.⁶⁶ Lippay betont, wie wichtig für einen Garten der Standort, die klimatischen Bedingungen und die Bodenbeschaffenheit sind. Er schrieb, dass ein schöner Garten besonders Talent, Wille und Kenntnis des Gärtners erfordert. Weiters behandelt er die Heckenzäune, die Einteil-

⁶² Auf Deutsch übersetzt: Tschechisches Paradies oder Garten- und Gebrauchslust und Kurzweil.

⁶³ Er war Bruder des Erzbischofs Juraj Lippay, der als eigentlicher Gründer des Pressburger Gartens genannt wird.

⁶⁴ Diese Informationen stammen aus Tibensky's *Priekopníci vedy a techniky na Slovensku*, (zit. Anm.60) und man kann sie nicht verifizieren, weil die Dokumente nicht zur Verfügung stehen.

⁶⁵ Die ersten zwei Teile wurden in Tyrnau im Jahre 1664 veröffentlicht, der dritte Teil wurde in Wien im Jahre 1667 herausgegeben. Das Werk war so beliebt, daß mehr als ein hundert Jahre später im 1789 es neu veröffentlicht werden sollte.

⁶⁶ Alle drei Teile hat Lippay auf Ungarisch geschrieben, im Jahre 1672 ist eine reduzierte slowakische Übersetzung herausgekommen.

lung des Gartens, die dekorative Form verschiedener Holzarten. Lippay rät, wie man die einzelnen Blumen-, Holz- und Baumarten pflegen soll. Er zählt alle im Garten vorhanden Garten- und Obstprodukte, als auch die Blumensorten auf. Er erwähnt auch Tulpen und andere exotische Blumen- oder Holzsorten. Lippay hatte Kontakte mit ausländischen Universitäten und vielen Fachleuten mit denen er sich Erkenntnisse, Erfahrungen als auch Material austauschte. Besonders wichtig ist, dass alles was Lippay in seinen Werken beschrieb, aus seinen eigenen Erfahrungen und Beobachtungen schöpfte. Er kritisierte ausländische Methoden der Gartenarbeit, welche sich auf unserem Gebiet nicht applizieren ließen. Mit der Verfassung des Buches leistete Lippay Pionierarbeit auf dem Gebiet der Gartenkunst in der damaligen Slowakei. Lippay bezieht sich bei seinen Büchern auf die Werke des französischen Arztes Anton Mizald (Mizaldus)-1520-78, des römischen Polyhistor Plinius d.Ä. (23-79), des italienischen Botanikers und Arztes Andrea Mattioli, des holländischen Botanikers Clusius (1526-1609) und des Ungarn J.P. Melius (1536-72).

Ende des 17. Jahrhunderts war in der Slowakei die Schrift *Neue Garten-Lust* des Heinrich Hessen bekannt, welcher als Verwalter der kurfürstlichen Gärten in Mainz wirkte. Dieses Werk, welches 1690 veröffentlicht wurde, behandelte die Gründung der Barockgärten allgemein.⁶⁷

Während im 16. und 17. Jahrhundert in der Slowakei die Wissenschaft als Domäne der Theologen galt, wogen im 18. Jahrhundert vorwiegend die Protestanten und Laien vor. Es waren die Absolventen der Universitäten von Wittenberg, Jena und Hall, der Uni in Tyrnau, Budín, Pest und der Bergschule in Banská Štiavnica. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts hat man versucht eine überregionale Gesellschaft der Gelehrten – *societas literaria* - zu gründen im Sinne der ausländischen Akademien der Wissenschaften. Dieser Versuch, als auch andere, die später folgten, blieben erfolglos.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhundert gehörte zu den führenden Persönlichkeiten in den Naturwissenschaften Matej Bel⁶⁸. Der Philosoph und Theolog Bel, 1684 geboren, studierte in Halle. Er war ein Mitglied der Royal Society in London, der Akademie der Wissenschaften in Berlin, der Lateinischen Gesellschaft in Jena und *Societas incognitorum* in Olmütz. Besonders wichtig ist, dass Bel detailliert in seinem

⁶⁷ Nožička, J.: Nástin vývoje okrasného zahradníctví a sadovníctví na Slovensku, (zit.Anm.17), S.155.

⁶⁸ Tibenský J.: Matej Bel, in: Tibenský J. (Hg.), *Priekopníci vedy a techniky na Slovensku*, (zit.Anm.60), S.130-7.

Buch *Notitia* (1735-42) zehn Gaue der damaligen Slowakei beschrieb. In seinem weiteren Buch *De re rustica Hungarorum* erwähnt er auch Gärten, welche er in Blumen und Gemüsegärten aufteilt.

Eine weitere wichtige Persönlichkeit, die sich in der Slowakei mit der Gärtnerei beschäftigte war Ján Leibitzer, welcher mehr als hundert Jahre nach Ján Lippay im 1791 das Fachwerk *Vollständiger Gartenkalender* herausgegeben hat.⁶⁹ Leibitzer wurde im Jahre 1763 in der Ostslowakei geboren. Nach den Studien wirkte er kurze Zeit als Lehrer in Spišské podhradie⁷⁰. Seit 1798 beschäftigte er sich nur mehr mit dem Obstanbau und der Gärtnerei. Im *Vollständiger Gartenkalender* beschrieb er detailliert alle Gartenarbeiten in den einzelnen Monaten. Wie es bei Lippay war, auch Leibitzer schöpfte alle Informationen aus eigenen langjährigen Erfahrungen und Versuchen. Obwohl Leibitzer besonders Spezialist für Obstanbau war, widmet er sich in dieser Arbeit auch dem Blumen- und Gemüsegarten, als auch der Arbeit in Treibhäusern. In der Zeitschrift *Patriotisches Wochenblatt für Ungern* veröffentlichte er im Jahre 1804 Beiträge *Ueber den Zustand des Gartenbeues in Ungern* und *Von der vortheilhaften Lage eines Platzes, der zu einem Garten von bestmöglicher Fruchtbarkeit angelegt werden soll*. Im Jahre 1797 gibt er das Buch *Vollständiges Handbuch der Küchengärtnerei* heraus, welches für die Bauer und Bürger, die sich einen Gemüsegarten anlegen wollten, bestimmt war. Dieses Buch erfreute sich großer Popularität, weil im Jahre 1817 eine zweite Auflage herauskam. Weitere Werke Leibitzers sind der Obstzucht gewidmet.

Von den, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in der Slowakei wirkenden, Wissenschaftlern und Botanikern ist noch Mikuláš Josef Jacquin⁷¹ zu nennen. Im Jahre 1727 in Leyden in Holland geboren, hat er die Bergakademie in Banská Štiavnica in der Mittelslowakei gegründet. Nach dem Studium der Medizin in Leyden, Paris und Wien arbeitete er in Wien als praktischer Arzt. Die Kaiserin Maria Theresia hat ihn nach 1752 mit der Gründung der Kaisergärten in Wien beauftragt. Gleichzeitig hat er dort ein Katalog der im Schönbrunner Kaisergarten wachsenden Pflanzen zusammengestellt. Im Jahre 1755 unternahm er eine Reise in die Karibik,

⁶⁹ Jurkovič, M.: Ján Leibitzer, in: Tibenský J. (Hg.), *Priekopníci vedy a techniky na Slovensku*, (zit.Anm.60), S.354-7.

⁷⁰ Der Ort Spišské podhradie liegt in der Nordostslowakei.

⁷¹ Herčko, I.: Mikuláš Josef Jacquin, in: Tibenský J. (Hg.), *Priekopníci vedy a techniky na Slovensku*, (zit.Anm.60), S.270-4.

um von dort die exotischen Pflanzen für den Schönbrunner Garten zu erwerben. Nach seiner Rückkehr im Jahre 1763 wurde er zum Professor der Chemie, Mineralogie und Metallurgie der Bergakademie in Banská Štiavnica⁷² ernannt, wo er sechs Jahre wirkte. Seit 1769 wirkte er in Wien als Direktor des Schönbrunner botanischer Gartens und gleichzeitig als Chemie- und Botanikprofessor der medizinischen Fakultät der Wiener Universität.

⁷² Die Stadt Banska Štiavnica liegt in der Mittelslowakei.

Charakteristik der Gärten der Renaissance und des Barock

Seit dem 15. Jahrhundert wurde in Italien der **Gartenstil der Renaissance** entwickelt. Im Unterschied zu einem Garten des Mittelalters, wird ein Garten in der Renaissance als Kunst angesehen. Im Mittelalter war Zentrum des Gartens eine Nutzpflanze (im Baumgarten, Krautgarten, Gewürzgarten, Weingarten etc.), in der Renaissance kamen die Zierpflanzen hinzu. Ein italienischer Garten als ein humanistisches Gesamtkunstwerk war das Ergebnis der bis dahin erworbenen wissenschaftlichen Erkenntnisse aus dem Gebiet der Mathematik, Geometrie, Naturwissenschaften, Perspektive, Geometrie etc. Die einzelnen Abschnitte des Gartens waren durch Hecken oder Mauer voneinander getrennt und isoliert. Es gab auch keine Verbindung des Gartens zum Gartenhaus oder Palais. Die Architektur des Palastes war noch bescheiden, einfach und ordnete sich dem Gartenzweck unter. Im Renaissancegarten hat sich der Besitzer mit seinen Gästen erholt, amüsiert. Es fanden dort Festlichkeiten, Theateraufführungen, Musikveranstaltungen und andere gesellschaftliche Begegnungen statt.

Viele Renaissancegärten waren terrassenartig gestaltet und nutzten den von der Natur vorgegebenen mehr oder weniger steilen Abhang aus.⁷³ Oft finden wir eine Einteilung des Gartens in Palais-Parterre-Boskett und einen separat platzierten Nutzgarten. Das Parterre war durch geometrisch geordnete Beeten⁷⁴ gestaltet und meist mit niedrigen Buchsen eingefasst. Die Mitte war oft betont durch einen Brunnen oder Wasserbecken. Solche Parterres boten einen besonders schönen Anblick aus einer Loggia oder Terrasse des Palastes. Dem Parterre folgte ein wildes Wäldchen – Bosco, der oft schattig war und vom restlichen Garten getrennt war. Sehr wichtiges Element eines Renaissancegartens war Wasser in allen Spektren: als Brunnen, Kaskade, in der Form von lebhaften Wasserspielen, ruhige Wasserbecken, in Grotten⁷⁵

⁷³ Der Architekt Donato Bramante hat als erster beim Cortile del Belvedere (ab 1503) im Rom verschiedene Terrassen, Treppen und Balustraden miteinander kombiniert und so die Lage des Gartens an einem Hang zum Vorteil gemacht. Seitdem wurden Unebenheiten der Gartengrundstücke positiv angesehen. Mehr dazu siehe Clifford, D.: Gartenkunst. Reutlingen 1966, S.52ff.

⁷⁴ Es wurden geometrische Muster wie Wappen, Embleme, Knotenparterre benutzt. Im 17. Jh. kamen hinzu Broderieparterre.

⁷⁵ Ab der Mitte des 16.Jh. kamen in die Mode künstliche Grotten. Außerdem waren in den Renaissancegärten auch Grottennischen, z.B. in Stützmauern oder als eine Höhle am Fuße eines Hanges platziert, zu finden. Die

eingesetzt, welche ein Ergebnis der hochentwickelten Ingenieurskunst waren.⁷⁶ Eine Wasserachse diente auch als ein Faden, der die einzelnen Gartenterrassen verknüpfte. Im 16. Jahrhundert kamen Wasserscherze in die Mode, wo aus verborgenen Düsen feine Wasserstrahlen den Besucher besprühten und so gleichzeitig überrascht haben.⁷⁷

Typische Pflanzen des Renaissance waren Baumarten wie Zypresse, Wacholder, Föhre, Eiche, Steineiche, Lorbeer, Ahorn, Ulme, immergrüne Pflanzen wie Olive, Stechpalme, Fichte, Buchs, Myrte, Liguster, Zitrusfrüchte wie Limonen, Zitronen, Quitten aber auch klassische Obstsorten wie Pfirsiche, Zwetschgen, Kirchen, Weichseln, Marillen, Feige, Walnuss, Haselnuss, Pistazie. Von den Blumen und Gewürzen waren Rosmarin, Majoran, Salbei, Thymian, Raute, Ysop, Lavendel, Viole, Zykamen, Kornblumen, Krokusse, Rose, Lilie beliebt. Ab der Mitte des 16. Jh zählten dazu auch Hyazinthe und Tulpen.⁷⁸

Der englische Philosoph Francis Bacon meinte in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, dass ein Garten die größte Erfrischung für die Lebensgeister des Menschen sei. Ohne ihn sind Gebäude grobe Handarbeiten.⁷⁹ Er hat in einem *Essay Of Gardens* im Jahre 1625 einen Idealgarten entworfen, der sich aus drei Abschnitten zusammensetzte: 1, ein Rasenstück mit bedeckten Seitenalleen, 2, einen quadratischen Hauptgarten, der auf allen Seiten mit Hecken umgeben sein soll, die Aufteilung und Bepflanzung soll nach dem Geschmack des Gartenbesitzers erfolgen, diese soll aber nicht überladen sein, 3, ein Gebüsch soll als eine natürliche Wildnis gestaltet sein. Weiter empfahl Bacon wo welche Bäume, Straucher, Blumen und Gewürze ih-

Wände und Decke der Grotten waren oft mit bizarren Bims- Tuffstein gemauert, die Raumluft war kühl und feucht. Oft waren an den Wänden Mosaiken, eingearbeitete Muscheln, Kristalle, Schneckengehäuse zu sehen. Berühmte Grottenbeispiele des 16. Jahrhunderts sind in der Villa Madama (ab 1615) und Villa Giulia (ab 1551) in Rom zu finden. In Frankreich lebte Grottenkünstler Bernard Palissy, der ein Buch über die Grottenkunst und ihre Entstehung *Recette véritable par laquelle tous les hommes de France pourront apprendre à multiplier et augmenter leurs trésors* im Jahre 1563 verfasst hat. Palissy hat die Grotte in den Tuileries (um 1565) für die Katharina von Medici errichtet. Mehr zu den Grotten und Palissy, siehe Clifford, D.: *Gartenkunst*. (zit. Anm. 73), S. 164-7.

⁷⁶ Französischer Architekt Salomon de Cause war hervorragender Wasserkunstringenieur. Er schrieb im Jahr 1615 ein Traktat über hydraulische Techniken *Les Raisons des forces mouvantes*, das viele Jahre als Grundlage für die Entstehung der barocken Wasserspiele in Europa diente.

⁷⁷ Die Villa d'Este in Tivoli (um 1550) erlangte wegen den Wasserorgeln und der Fontänenallee als auch die Villa Lante in Bagnia (zwischen 1566-80) wegen der Wasserspielen und der Wasserachse Berühmtheit. Weiter waren in der Renaissance die Wasserautomaten sehr beliebt, welche mittels verschiedener Tricks die unvorbereitete Besucher naß machten und diese so überraschten. Erhaltene Wasserautomaten kann man im Schloß Hellbrunn bei Salzburg (ab 1612) selbst auf der Haut erleben. Mehr zum Thema, siehe Thacker, Ch.: *Die Geschichte der Gärten*. Zürich 1979, S. 113f.

⁷⁸ Ausführlich widmet sich diesem Thema der Autor Clemens Alexander Wimmer in seinem Werk *Bäume und Sträucher in historischen Gärten. Gehölzverwendung in Geschichte und Denkmalpflege*, Dresden 2001.

⁷⁹ Bacon, Francis: *Essays*, London 1912, S. 147.

ren idealen Standort finden. Er dachte daran, dass der Garten bei jedem Wetter – Hitze, Sonne, Wind und Regen angenehm zu lustwandeln sein soll, als auch dass man solche Pflanzen verwenden soll, die nacheinander in den Jahresmonaten blühen.

In Renaissance entwickelte sich großes Eifer für das Sammeln: ausländische Tiere, exotische Pflanzen, Objekte von fremden Ländern waren sehr beliebt. Deshalb sind in den Gärten Orangerien⁸⁰ und Menagerien⁸¹ entstanden. Nördlich der Alpen hat sich die Orangeriekultur im 16. Jahrhundert verbreitet. Die Mode – Illusion des Südens – kam aus Italien und wurde vom Herrscher, den Fürsten und den Botanikern gepflegt. Ein Herrscher oder ein Adelige besaß solche Orangerie besonders zur Repräsentationszwecken, die Botaniker um sich die Sammelleidenschaft zu erfüllen. Im Sommer waren die Pflanzen in transportablen Kübeln oder Gefäßen nach einem bestimmten Entwurf dekorativ im Garten platziert. Entweder standen sie im Garten direkt vor dem Orangeriegebäude, oder waren die einzelnen Bäume entlang der Wege der Broderieparterres situiert oder zu Hainen gruppiert. In den kühlen Monaten waren sie in den Orangerien untergebracht. Diese Bauten waren beheizt, möglichst dem ursprünglichen Klima der fremdländischen Pflanze angepasst und unterschiedlich gestaltet. Es gab ganz einfache hölzerne Glashäuser, aber auch besonders ausgeklügelte Konstruktionen mit abnehmbaren Fenstern und verschiebbaren Dach wie z.B. die Orangerie des Prinzen Eugene im Belvedere in Wien. Während der warmen Jahreszeit wurden die Orangeriehäuser als Festsaal für Feste, Bankette oder Konzerte genutzt. Beliebt waren die Zitruspflanzen für ihre besonderen Eigenschaften wie gleichzeitiges Blühen und Fruchten, starken Duft der Blüten, intensive Farbe von Fruchten und immergrünen Laub. Die Früchte der Zitruspflanzen dienten zur Herstellung der Kosmetika und Arzneien, wurden aber auch verzehrt.

Der Skulpturenschmuck spielte in den Gärten erst mit dem Beginn des 16. Jahrhunderts eine wichtige Rolle.⁸² Vorbildhaft war die antike Kunst, deshalb gehör-

⁸⁰ Eine Orangerie wurde früher als Winterhaus, Pomeranzen-Haus, Orangen-Haus oder auch Winterung benannt. Mehr dazu, siehe Balsam, S. (Hg.): Orangerien in Europa. Von fürstlichen Vermögen und gärtnerischer Kunst, München 2007 als auch Oberfinanzdirektion Karlsruhe (Hg.): Der Süden in Norden. Orangerien, ein fürstliches Vergnügen, Regensburg 2004.

⁸¹ Außerdem wurden oft die Tiere als Geschenk ausländischer Diplomaten dem Schlossherrn überreicht.

⁸² Im Laufe der Ausgrabungen im Rom wurden viele alte Skulpturen entdeckt, welche in Hallen oder anderen Schloßräumen untergebracht waren. Diese Skulpturen wurden geschickt ausgenutzt und in den Gärten, welche eine Fortsetzung der Schloßräume unter freiem Himmel verkörperten, aufgestellt. Im Barock erlebte diese Skulpturausstattung ihren Höhepunkt, wobei die Gartenteile in der Nähe des Schlosses reicher mit Statuen und Skulp-

ten zur Skulpturenausstattung der Renaissance unterschiedliche antike Gottheiten wie Venus, Ceres Terra, Flora, Diana, Nymphen, Flussgötter. Aufgestellt im Garten waren die Skulpturen entweder als Mittelpunkt eines Parterres, Zielpunkt eines Weges, in regelmäßigen Abständen entlang einer Mauer, oder als Rahmung eines Gartenraumes.

Der regelmäßig-geometrischer italienische Stil wurde zirka ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts vom architektonischen französischen abgelöst. **Barocke Phase im Gartenstil** entwickelte sich unter dem französischen König Ludwig XIV., wenn er den Garten seines damals noch als Landschloss genützten abseits von Paris gelegenen Schloss Versailles, in eine repräsentative Anlage, umgestalten ließ. Diese streng von der übrigen Landschaft abgeschlossene Gartenanlage zeigte aufwendig gestaltete Blumenparterre, kunstvolle Wasserspiele, strahlenförmige Anordnung von Wegen, kanalisierte Wasserläufe, unterschiedliche Wasserbecken- und Spiele, Schauarchitekturen. Die Gartenskulpturen waren thematisch auf den Gartenbesitzer zugeschnitten und zum Schloss orientiert. Exotische Pflanzen in Kübeln und in den Orangerien dürften nicht fehlen. Im Garten haben sowohl pompöse Feste, als auch intime Begegnungen stattgefunden. Sich sehen lassen und gesehen werden gehörte zum Stil des barocken Gartenlebens.

Im Gegensatz zum Garten der Renaissance orientiert sich der Garten im Barock zum Schloss und bildet mit ihm ein Gesamtkunstwerk. Die einzelnen Gartenbereiche sind nicht mehr streng voneinander getrennt, aber verschmelzen ineinander. Der Garten ist eine Fortsetzung des Schlosses, aber unter freiem Himmel. Diese Verbindung entsteht oft mittels Sala Terrena im Erdgeschoß oder einem Hauptsaal mit französischen Fenstern und Balkon im ersten Stock, der sich zum Garten hin orientiert. Die Aussicht spielt eine wichtige Rolle: der Blick des Besitzers, von der zentralen Mittelachse unterstützt, leitet durch die einzelnen Gartenabschnitte bis zum Gartenende und dann hinaus zu ausgewählten Objekten im Hintergrund.⁸³ Der Garten mit dem Palais bildete eine ideale Kulisse für das höfische Leben. Der Aufenthalt im

turen ausgeschmückt waren als die an den Gartengrenzen. Kellner, H.: Kleine Geschichte der Gartenkunst, Berlin 1994, S.94f.

⁸³ Mittels der Fernblicke – vues oder vistas – wollte man die Umgebung in den Garten hereinholen. Blick auf die Berge, auf die Stadt, auf ein Point de vue oder ein Belvedere stellten kurze Ausblicke aus einem sonst gebundenen Raum dar.

Freien begleitete oft eine Feier, Jagd, Theateraufführung, Feuerwerk, Konzert etc. Später ab Mitte des 18. Jahrhundert kam Spaziergang, Flanieren in die Mode, im Garten wurde gesessen, gestanden und lustwandelt.

Ein Idealgarten des französischen Gelehrten und Naturhistoriker des 18. Jahrhunderts Antoine Joseph Dezallier d'Argenville sollte dreifach eingeteilt sein: 1, Zierstück in der Nähe des Schlosses bildet das Parterre durch farbige Materialien, Blumenrabatten und Buchgliederung; 2, mittlere Zone entsteht durch architektonisch gestaltete Wäldchen – Bosketts und 3, letzter Teil des Gartens besteht aus wildem Wald mit geordnete Wegen. So kann der Besucher in drei Phasen – von der Kunst zur Natur oder umgekehrt die Welt erleben.⁸⁴

Die Gartenkunst hat sich im Barock zur gleichwertigen Form jeder anderen Art der Bildenden Kunst entwickelt. In der Renaissance und im Frühbarock hielt sich die Beschneidung der Gewächse und Pflanzen noch in Grenzen. Im Hochbarock erreichte die Heckenkunst ihren Höhepunkt: niedrige Hecken schmückten das Parterre, halbhoh und hohe Hecken rahmten die Alleen und Kanäle. Weiter gab es Heckenlabyrinth⁸⁵, Heckenkabinette und Heckentheater. Die Gehölze wurden in Form von Kegeln, Kugeln, Pyramiden etc. geschnitten. Der Garten wurde so gegen die natürlichen Gegebenheiten geometrisch geformt, der Mensch zeigte so die Macht über der Natur.

Typische Abfolge eines barocken Gartens ist Ehrenhof, Schlossgebäude, Parterregarten, Boskettgarten, Park. Errichtet wurden die Gärten meistens auf einem ebenen Gelände im Flachland und Auenlandschaften. Höhenunterschiede entstanden in Form von Rampen, künstlichen Terrassen oder langgezogenen schiefen Ebenen. Oft stellte ein Gegenpol zum Hauptgebäude ein Belvedere⁸⁶ auf einer Anhöhe dar.

⁸⁴ Kluckert, E.: Gartenkunst in Europa. Von der Antike bis zur Gegenwart, Köln 2000, S.228-231.

⁸⁵ Das Konzept des Irrgartens kommt aus der Antike und wurde in den Gärten zur Belustigung der Gäste gegen Ende des 15. Jahrhunderts errichtet. So sind in der Renaissance in Italien mehrere Labyrinth entstanden z.B. in der Villa Lante in Bagnia oder Villa Garzoni. Die Wände der damaligen Labyrinth waren im Vergleich mit den in der Barockzeit (z.B.: in Versailles) entstandenen, viel niedriger und überschaubar. Meistens wurden hier Pflanzen wie Ysop, Thymian, Lavendel oder Majoran verwendet. Mehr zum Thema siehe, Thacker, Ch.: Die Geschichte der Gärten, (zit.Anm.77), S.115-119.

⁸⁶ Belvedere ist eine italienische Bezeichnung für Schöne Aussicht – ein Gartenhaus auf erhöhter Ebene. Im Französischen als Gloriette bezeichnet, in Österreich im 18. Jh. Solitüde, Sanspareil, Monrepos genannt.

Das Parterre⁸⁷ wird im Gegensatz zur Renaissance verfeinert, ist vielfältiger geworden und mit größtem Pflegeaufwand gestaltet. Im Barock spielte man mit unterschiedlichen Materialien, Farben und Formen. Die ebene Fläche vor dem Gebäude wies oft komplizierte Formen, Girlanden, arabeskenartige Ornamente auf. Diese wurden durch niedrige geformte Zwergbuchshecken, Blumen, und unterschiedliche bodendeckende farbige Materialien wie Marmorsplitt, heller Kies, rotes Ziegelgranulat, Steine, Feilspänen, Sand, Kohle, farbige Erden gestaltet.⁸⁸ Die Ornamente der Broderieparterres waren oft den Tapissiervorlagen entnommen, oder den Musterbüchern für Gartenkünstler.⁸⁹ Die Boskette dienten als Rahmung der Parterreflächen und waren ein Bindeglied zwischen dem Garten und Park. Der Wald im Boskett war formal geordnet mit einem geometrischen Wegenetz.

An den Schnittpunkten oder Zielpunkten gab es grüne Salons mit Wasserfläche oder Skulpturen. Die Freiräume dazwischen könnten als Treffplätze genutzt werden und waren mit strenggeschnittenen Baum- und Heckenkulissen von den Wegen getrennt. Die Hauptachse bildete das Rückgrat des Gartens und ging vom Hauptgebäude aus in den Garten. Sie wurde von Nebenachsen begleitet und von Querachsen durchschnitten. Diese Wege – Alleen⁹⁰ führten zum Ziel sogenannten Point de vue – einem Platz mit Brunnen, Skulptur, Obelisk oder Kleinarchitektur⁹¹. Die Gartenplastik stellte oft ein Huldigungsprogramm auf den Auftraggeber, Bau-

⁸⁷ Olivier de Serres, der im Jahre 1600 ein Werk *Le Théâtre et Mesnage des Champs* verfasst hat, meinte, dass „parterre“ vom lateinischen Wort „partiri - einteilen“ kommt und die Einteilung der ebenen Fläche vor dem Schloss bezeichnet. Eigentlich heißt auf Französisch „par terre“ am Boden. Er hat ein Parterre als Kunstwerk angesehen und behauptete, dass dieses von einer erhöhten Ebene – Terasse oder Balkon angesehen werden soll. Deshalb haben die Franzosen auch erhöhte Spazierwege in den meist ebenen Gärten errichtet.

⁸⁸ Nach der Art und Form der Gestaltung wurden Parterre unterschiedet in: Parterre de compartiments, Parterre de broderie, Parterre á l'anglaise, Parterre de pieces coupes, gazon coupe, Parterre d'eau etc. Die ersten Broderieparterres sind vom Architekten Du Perac nach 1582 in Frankreich im Schloß von Anet entstanden. Die einzelnen Kompartimente des Parterres wurden so nicht mehr neben- und aneinandergereiht, sondern zur Einheit zusammengefasst. Mehr zum Thema siehe, Thacker, Ch.: Die Geschichte der Gärten, (zit. Anm.77), S.139-145 oder Mader, G.: Geschichte der Gartenkunst. Streifzüge durch vier Jahrhunderte, Stuttgart 2006, S.98f.

⁸⁹ Seit der Mitte des 17. Jh gab es viele Musterbüchern, die den Gartenkünstlern als Vorlage zu den Entwürfen für die Gartenanlage dienten. Diese Idealentwürfe wurden als Mustervorlagen publiziert, der Aufbau und die Details des Gartens waren dort genau beschrieben und konnten unter verschiedensten Bedingungen des Terrains angewendet werden. Besonders beliebt waren die Architekten und Gärtner Claude Mollet, Etienne Du Perac, Jacques Boyceau, Augustin Charles d'Aviler, Antoine-Joseph Dezallier d'Argenville, Jacques-Francois Blondel. Einige Gartenarchitekten benützten diese Vorlagen, arrangierten aber eigene Entwürfe in abgewandelten Formen und Variationen.

⁹⁰ Dreistrahlige Alleen nennt man patte d'oie – Gänsefuß, in viele Richtungen sternförmig ausstrahlende Alleen nennt man étoile – Stern. Die Wahl der Baumart und die Anordnung waren sehr wichtig. Es gab gedeckte und ungedeckte Allee. Die Allee ist ein Zeichen des herrschaftlichen Machtanspruchs – Beweis, dass die Natur dem Mensch untergeordnet ist. In der Renaissance wurden Zypressen Steineichen, Pinien und im Barock Linden, Rosskastanien, Eichen, Ulmen, Buchen, Hainbuchen verwendet.

⁹¹ Unter Kleinarchitektur wird kleiner Pavillon, Grottenhaus, Teehaus, Eremitage, Voliere, Menagerien, Tiergehege gemeint.

herrn, Schlossbesitzer dar. Sie war im barocken Garten sehr reich vertreten in Form von Statuen, Büsten, Zwergen, Vasen, Säulen etc. Meistens aus hellem Marmor, Sandstein, Terrakotta oder Bleiguss hergestellt. Weiter gab es traditionelle Themen der antiken Naturmythologie, Verweise auf die Jahreszeiten, die Künste, Wissenschaften, die die gebildeten Besucher unterhalten und informieren sollten. Die Wasserkunst ist im Vergleich zur Renaissance prächtiger, größer und aufwendiger geworden. Außer den schon aus der Renaissance bekannten Kaskaden, Springbrunnen, Grottenhäuser waren besonders beliebt große Wasserflächen wie Becken mit Fontäne in der Mitte im Barock, wo meist mittels aufwändiger Technik der Wasserstrahl hoch gesprungen ist⁹²; langgezogene Spiegelbecken, wo sich die Gebäudefront spiegelte; geradlinige Kanäle, welche die Hauptachsen betont und die Gartenkonturen gerahmt haben. Hier wurde auch gerudelt und gegendelt.

Die Pflanzenverwendung war um 1730 durch exotische Importe vielfältiger geworden. Expeditionen in ferne Länder im Auftrag der Herrscher und Gartenbesitzer hatten fremdartige und völlig neue Pflanzen eingeführt. So wurde die Auswahl vielfältiger. In der Zeit des Barocks galt es als Mode, Prestige und gleichzeitig als Statussymbol, dass man exotische Pflanzen besaß und diese präsentierte. Eine Orangerie⁹³ zu besitzen war eine kostspielige Angelegenheit (Anschaffung und Wartung der Pflanzen) und gleichzeitig auch Ergebnis der hohen Kunst der Gärtner. Der Besitzer hatte sozusagen die Macht über die Natur, da es ihm gelungen ist, die frostempfindlichen Pflanzen in einer Orangerie zu überwintern. Solche Sammlungen waren ein Zeugnis göttlicher Schöpfung, Beweis für die Förderung der Forschung, Zitrus wurde als Symbol für das ewige Leben angesehen und eine fürstliche Zitrusammlung war so ein Sinnbild für die Unsterblichkeit des Herrscherhauses⁹⁴. Das Herzstück so einer Sammlung bildeten klassische mediterrane Pflanzen Granatapfel, Zypresse, Lorbeer, Dattelpalme, Ölbaum, Zitronatzitrone, Judasbaum. Aus Mittelamerika kamen indianische Pflanzen wie Agave, Feigenkaktus, Passionsblume und Yucca dazu. Mit dem Erobern neuer Kulturen im Osten kamen neu entdeckte exotische Pflanzen

⁹² Man wollte einen größtmöglichen Wasserstrahl erzielen, denn dieser stellte das Ergebnis der ausgebildeten Fontainers dar und war Zeugnis der jüngsten Technik.

⁹³ Im 17. und 18. Jahrhundert meinte man mit dem Begriff „Orangerie“ den Bestand der fremdländischen Kalt- hauspflanzen, nicht nur die Zitruspflanzen. Mehr Informationen über Orangerie, siehe: Baumgartner, T.: Die Entwicklung der Orangerien im Wiener Raum von den Anfängen bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts, in: Vorstand der Kulturstiftung Dessau-Wörlitz (Hg.), Oranien-Orangen-Oranienbaum, Berlin 1999, S.121-131.

⁹⁴ Im Barock war sehr beliebt die Gleichsetzung des Besitzers mit dem tugendhaften Herkules, welcher die goldenen Äpfel der Hesperiden geraubt hat.

aus dem Orient hinzu: Jasmin, Hibiskus, Pomeranze, Kirschlorbeer. Im 18. und besonders im 19. Jahrhundert ging die Faszination für die exotischen Pflanzen noch weiter, es wurden Palmen, Bananen, Kaffee, Kakao aus Südamerika, Südafrika und Westindien eingeführt.

Gartenarchitektur in Wien

Nördlich der Alpen sowie nach Wien kam der italienische Gartenstil mit einer Zeitverzögerung ab dem 16. Jahrhundert. In Wien verbindet sich der Zuzug der italienischen Kunst und Künstler mit der Hofverlegung Kaisers Ferdinand I. (1503-64) im Jahre 1533 aus Prag nach Wien. Diese Vorliebe für italienische Kunst setzte auch Ferdinands Sohn Maximilian II. (1527-67) fort, der die Gärten des Neugebäudes⁹⁵ in Wien nach dem Vorbild der italienischen suburbanen Villen als Sommerresidenz ab 1568 errichten ließ.⁹⁶ Mit dem Tod Maximilians II. im Jahre 1567 und der Verlegung der Residenz durch Rudolf II. zurück nach Prag wurde die Entwicklung in der Gartenkunst verlangsamt. Zu ihrer Fortsetzung kam es unter dem Ferdinand II. (1578-1637). Gegen Ende des 16. Jahrhunderts sind in Wien die Kiermanseggischen Gärten entstanden. Dieser als auch die Gärten des Neugebäudes waren noch streng geometrisch gegliedert und einzelne Gartenteile waren durch Hecken und Gebäudeteile getrennt. Die strengen geometrischen Formen zeigten auch die in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstandene Gärten – Favorita auf der Wieden und Favorita in der Leopoldstadt.

Der Einfluss der französischen Gartenarchitektur durchdrang nach Wien nach der Abwehr der Türkenbelagerung Wiens im Jahre 1683, in der in den Vororten der Stadt intensiv gebaut wurde. Die Hochbarocke Phase zeigte sich in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Der Gartenstil drang nach Wien mit einer Verspätung im Vergleich zu Europa. Es sind größere oder kleinere Gartenpaläste des Adels und des

⁹⁵ Lietzmann, H.: Das Neugebäude in Wien. Sultan Süleymans Zelt – Kaiser Maximilians II. Lustschloß. Ein Beitrag zur Kunst- und Kulturgeschichte der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. München/Berlin 1987. Knübl, H.: Das Neugebäude und sein baulicher Zusammenhang mit Schloss Schönbrunn, Bähla 1988. Holzschuh-Hojer, R.: Neugebäude, in: Rosenauer, A. (Hg.): Geschichte der bildenden Kunst in Österreich. Spätmittelalter und Renaissance, München 2003, S.280f.

⁹⁶ Die Gärten erstreckten sich auf beiden Seiten des Schlossgebäudes und waren auf vier Terrassen angelegt. Für die Ausgestaltung wies Maximilian seine Gesandten in Italien an, Pläne von Gartenanlagen und Gartengebäuden, Samen, Pfropfreiser und Pflanzen nach Wien zu senden. Er war leidenschaftlicher Sammler und ließ sich auch aus dem osmanischen Reich und Syrien neue Pflanzenarten besorgen. Er berief zahlreiche Wissenschaftler nach Wien, darunter den Clusius.

Kaiserhauses entstanden darunter: Schönbrunn (1693,4), Belvedere (1714), Liechtenstein (1687), Althan (1693), Hetzendorf (1694), Schwarzenberg (1697), Starhemberg (1705), Trautson (1710). Die in Wien lebenden Architekten und Gärtner waren mit dem italienischen und französischen Barock betraut.

Gartenarchitektur in Bratislava

Die Situation in der Entwicklung der Gartenarchitektur ist vergleichbar mit Wien, das heißt, dass die einzelnen Stile in Bratislava im Vergleich zu anderen europäischen Ländern mit einem Zeitrückstand appliziert wurden. Die Ideen kamen einerseits mittels Vermittler aus Italien nach dem dreißigjährigen Krieg 1648 und andererseits aus Frankreich, aber via Wien, wo Vorbilder entstanden sind. Šášky schreibt, dass „[...] väčšina umeleckých podnetov v tomto období sprostredkúvalo Rakúsko, osobitne cisárska Viedeň, ktorej svetské a cisárske architektúry boli neraz priamou predlohou bratislavských barockových diel.“⁹⁷

Die Neuigkeiten durchdrangen gemäß den lokalen landschaftlichen als auch den gesellschaftlichen Relationen. Bei der Übernahme wurden die Gartentrends in der Slowakei, dem Klima als auch der Gesellschaftsstruktur und dem einheimischen Geschmack angepasst.

Der Barockstil in Bratislava wird in der Literatur in drei Phasen eingeteilt:

- **Frühbarock** bis ungefähr Ende des 17. Jahrhunderts, wo es zur Mischung der Renaissance- und Barockelemente kam
- **reine Barockphase**, die den Höhepunkt in der Mitte des 18. Jahrhunderts erlebte, wo sich die Elemente der radikalen und klassizistischen Richtung durchgesetzt haben
- **Spätbarock**, also rein klassizistische Phase – im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts.
- Mit dem Ende des 18. Jahrhunderts kam es auch zum **Ende des Barocks** in der Gartenarchitektur. Sehr beliebt war im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts in der Slowakei der klassizistische sentimentale Park.

⁹⁷ „[...] die meisten künstlerischen Anregungen in dieser Zeit kamen aus Österreich, besonders aus kaiserlichem Wien, dessen profane als auch kaiserliche Bauten oft als direkte Vorbilder für Pressburger Barockbauten dienten.“ Šášky, L.: Sprievodca po pamiatkach Bratislavy, Bratislava 1987, S.2.

Es war eine Mischung der reduzierten französischen Gartenanlage im Le Notre Stil mit der englischen Landschaftsgestaltung.

Bis heute hat sich keiner Garten im ursprünglichen Zustand erhalten und auch die fehlenden Dokumente beschweren die Situation, und man kann nicht einen vollständigen Verlauf der Entwicklung des Renaissance- und Barockgartenstils in Bratislava erstellen:

- der Kaiser Ferdinand I. begann um die Mitte des 16. Jahrhunderts mit großzügigen Renaissanceumbauarbeiten der Burg in Bratislava, welche sein Nachfolger Kaiser Maximilian II. fortgesetzt hat. Im Zuge der Rekonstruktion könnte höchstwahrscheinlich ein terrassierter Renaissancegarten entstanden.⁹⁸ Die Burg diente aber im 17. Jahrhundert und auch bis zu den 1740er Jahren als militärische Festung, deshalb war ein Ziergarten nicht im Zentrum des Interesses.
- Unter dem Erzbischof Juraj Lippay entstand in den Jahren 1642-66 der Pressburgergarten, der streng geometrischen Stil und Charakteristika der Renaissance aufwies.
- Um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurde von Pavol Pallfy, der zu dieser Zeit als Vorgesetzter der ungarischen Hofkammer die Umbauarbeiten auf der Burg leitete, der Garten neben seinem Palais in Auftrag gegeben. Er nützte so die Architekten und Künstler, die dort tätig waren.
- Der reine barocke Gartenstil fand seit der Mitte des 18. Jahrhundert in Bratislava Verbreitung. Erst kurz vor der Mitte des 18. Jahrhundert, wenn die Burg als Residenz der Kaiserin Maria Theresia genutzt werden sollte, wird ein Parterregarten im Burgareal erwähnt. Der Entwurf könnte auf den kaiserlichen Gartenarchitekt Jan Anton Zinner zurückgehen. Auf der Nordseite der Burg wurde eine Sala Terrena und draußen ein symmetrischer französischer Garten errichtet, welcher sich auf vier Terrassen ausbreitete.
- Um 1760 entstand das Gartenpalais des Grafen Grassalkovich mit französischem Garten.

- In den Jahren 1761-5 erfolgte der Umbau des Palais des Pressburgergartens im Stil des Barocks und gleichzeitig wurde auch der Garten im französischen Stil verändert.
- Um 1770 ist der Barockgarten mit einem Obstgarten des Ján Gobert Aspremont-Linden entstanden. Das Palais und der Garten wurden von Franz Anton Hildebrandt oder J.J. Thalher projektiert.⁹⁸
- Der Erdödygarten entstand ungefähr Ende des 17. und anfangs des 18. Jahrhundert und war so der letzte bekannte Barockgarten im Bratislava Gebiet.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden die Gärten im Englischen Stil umgebaut oder sind verfallen und langsam zu Grunde gegangen.

⁹⁸ Šulcová, J.: Zeleň na Bratislavskom hrade, in: Zborník Slovenského národného múzea. História 43, Jg. XCVII, 2003, S.10f.

⁹⁹ Steinhübel, G.: Z minulosti historických parkov a záhrad, in: Ochrana prírody a pamiatok, Jg.4, 1964, Nr.7-8, S.9.

Der Pressburgergarten

Von den drei in dieser Diplomarbeit behandelnden Gärten, gehört der Pressburgergarten zu den ältesten. Der Garten wurde um die Hälfte des 17. Jahrhunderts als berühmtester botanischer Garten in Ungarn bezeichnet.¹⁰⁰ Besondere Wertschätzung wird ihm zugeschrieben, weil im Garten die künstlerische Vorgehensweise als auch die Art der Pflanzenkultivierung hohes Niveau hatte. Außerdem wurden im Garten viele exotische Pflanzen zum ersten Mal akklimatisiert.

Der Garten lag im Norden vor den Toren der Stadt und erstreckte sich vom heutigen Námestie slobody in westlicher Richtung zum damaligen Weinbergefuß und befand sich auf dem Gebiet der heutigen Straßen Lešková, Štefanovičová, Čajkovského und der oberen Hälfte der Straße Štefániková (Abb.9). Außerhalb des Gartens befanden sich im 16. Jahrhundert die Weinberge in der Mehrheit. Im Laufe der Zeit wurde der Garten häufig umgebaut und verändert. Von den ursprünglichen 92 015m² sind heute nur 39 124m² übrig geblieben. Was die Größe des Gartens betrifft erwähnt Matej Bel in seinem Buch *Bratislava Mateja Bela*, dass das Innentor zum gegenüberliegenden Gartenpavillon 200 und mehr Zweischritte entfernt war.¹⁰¹

Entstehung des Gartens

Schon im 16. Jahrhundert, in den Jahren 1553-1568, hat der ungarische Primas Mikuláš Oláh¹⁰² weit von der Stadtmauer entfernt ein großes Gelände erworben.¹⁰³ Hier gründete er einen Meyerhof mit einem Garten. Einen Teil des Gartens bildeten Obstbäume und Gemüsebeete. Die eigentliche Gründung des Gartens geht auf das

¹⁰⁰ In Preßburg war zu dieser Zeit bekannt auch der medizinisch-botanischer Garten des Karol Rayger. Der Arzt studierte in Wittenberg, Leiden, Strassburg, Paris, Padua und Montpellier. Seit 1668 wirkte er in Bratislava. In der damaligen Slowakei existierte noch botanischer Garten des Arztes Andrej Herman in Banská Bystrica (heute Mittelslowakei).

¹⁰¹ Bel, M.: Bratislava Mateja Bela, Bratislava 1984, S 123. Nach meinen Berechnungen, wenn ein Zweischritt ungefähr 1,5m beträgt, ist die Länge des Gartens um die 300 Meter. Wenn ich den Garten auf dem zeitgenössischen Stadtplan von Bratislava einzeichne - mit Hilfe von den in der Literatur genannten Grenzlinien - beträgt die Länge des damaligen Gartens um die 340 Meter und die Breite des Gartens zirka 187 Meter. Die Seiten des Gartens breiten sich aus, also habe ich die Breite des Gartens im Bereich des Palastes gemessen.

¹⁰² Mikuláš Oláh (1493-1568) war in den Jahren 1528-31 Mentor und Beichtiger der Königin Maria, seit 1553 Erzbischof von Esztergom und ungarischer Primas mit dem Sitz in Tyrnau. Mit Oláh beginnt die Rekatholizismus in Ungarn. Er widmete große Aufmerksamkeit dem Aufstieg des konfessionellen Schulwesens, interessierte sich für Prinzipien des Humanismus und der Renaissance.

¹⁰³ Janota,D./Bagin,A.: Bratislavská záhrada. Vznik a historický vývin, in: Vlastivedný časopis, 2, 1979, S.63.

17. Jahrhundert zurück. Im Jahre 1607 soll Primas Frantisek Forgách¹⁰⁴, mit seinem vorübergehenden Sitz in Tyrnau, der Stadt Bratislava einen Brief geschrieben haben, in dem er um die Möglichkeit einer Errichtung eines Gartens bat. Sechs Jahre später folgte ein weiterer Brief in dem deutlich stand, dass er einen Renaissancegarten errichten möchte.¹⁰⁵ Im Jahre 1614, als er allmählich umfangreiche Gebiete der Weinberge erworben hat,¹⁰⁶ führte Forgách eine intensive Rekonstruktion und Gründung des Gartens durch. Forgách lies den Garten ummauern, die Wasserleitung einführen¹⁰⁷, die ersten Brunnen bauen und die Obstbäume und Blumen bepflanzen. Seine großzügigen Ziele wurden aber ein Jahr später durch seinen frühzeitigen Tod durchbrochen. Sein Nachfolger Peter Pázmány¹⁰⁸ kümmerte sich zwar um den Garten, aber seine primären Aktivitäten orientierte er anderswo.

Die Sommerresidenz des Primas mit dem Garten hat erst der Erzbischof Juraj Lippay berühmt gemacht und die ganze Anlage erlebte unter seiner Aufsicht in den Jahren 1642-1666 den Höhepunkt. Juraj Lippay wurde im Jahre 1600 in Bratislava geboren, wo er auch die Grundschule absolvierte. Danach studierte er in Wien und in Graz. Als vorzüglicher Student wurde er ausgewählt und auf die Uni nach Rom geschickt, wo er sein Studium beendete.¹⁰⁹ Er war Liebhaber und Bewunderer der Naturschönheiten. Er schloß sich der Vešeléni Verschwörung an und gehörte zur Gruppe der christlichen Adligen, welche mit den absolutistischen Bemühungen der Habsburger unzufrieden war. Er hatte Interesse an bildenden Kunst, Alchimie und Astronomie. Juraj Lippay war Gartentheoretiker als auch Praktiker, denn er selbst hat Pläne für den Gartenbau ausgearbeitet und diesen auch realisiert. Er besorgte eine ganze Reihe von altbekannten als auch neuen Zierblumen und Stauden im kö-

¹⁰⁴ Frantisek Forgách (1607-1615) war Spitzenvertreter des Rekatholizismus in der Slowakei, Kardinal der Heiligen Römischen Kirche und Erzbischof von Esztergom. Er starb ein Jahr nach der Gründung am 16. Oktober 1615.

¹⁰⁵ Diese Nachricht stammt aus dem Beitrag *Bratislavská záhrada. Vznik a historický vývin.* von Janota, D. / Bagin A. (zit. Anm. 103), kann aber nicht mehr verifiziert werden, da die entsprechende Dokumente nicht zur Verfügung stehen.

¹⁰⁶ Steinhübel, G.: Z minulosti historických parkov a záhrad, in: *Ochrana prírody a pamiatok*, 4, 1964, S.4.

¹⁰⁷ In Bratislava existierten im 15. Jahrhundert öffentliche Brunnen auf den Marktplätzen. Diese waren aber oft durch das Abflusswasser geschmutzt, deshalb wurde Anfang des 16. Jahrhunderts das saubere und geschmackvolle Wasser direkt aus den Quellen auf den nahen Abhängen der Kleinen Karpaten gelegen, in die Stadtbrunnen mittels Rohrleitung aus Holz geführt.

¹⁰⁸ Peter Pázmány (1616-1637) war Gründer der katholischen Universität in Trnava. Er wandte sich mehr dem Ausbau der erzbischöflichen Sitze in der Westslowakei zu. In der Literatur auch unter dem Namen Peter Pazmání zu finden.

¹⁰⁹ Zirka um 1620 könnte Lippay in Rom den Cortile de Belvedere (1503-63), die Villa Chigi (1509-11), die Orti Farnesiani (1525-73), die Villa und Garten Borghese (1613-6) und das Gartenareal von Villa Ludovisi (nach 1616) erblicken. Außerdem wurden in Wien ab 1568 die Gärten des Neugebäudes und in Salzburg unter dem Fürsterzbischof Markus Sittikus ab 1613 das Schloss Hellbrunn mit Gartenanlage errichtet.

niglichen Ungarn waren. Im Garten gab es Sommerpflanzen und Stauden aus Indien, Spanien, Türkei, Italien, Deutschland, Türkei und Belgien. Steinhübel erwähnt¹¹⁰, dass es hier 150 Blumenarten, davon 42 zwiebelartige, 29 Staudenarten, 41 Sommerpflanzen, 20 Gewächspflanzen, 18 Blumensträucher gab. Im Garten befanden sich drei Tulpenarten¹¹¹, vier Narzissensorten, zwei Typen von Zyklopen, zwei von Crocus, zwei Colchicum, fünf Irissorten, vier Lillienarten, drei Fritillaria, drei Primeln, drei Veilchen, acht Rosensorten. Im Garten wuchsen Obstbäume wie Weichselkirschenbäume, Kirschen- und Pflaumenbäume. Weiter der Efeu und kleines Immergrün. In der Orangerie¹¹², welche nach dem Entwurf von Juraj Lippay gebaut wurde, wuchsen 400 Bäume und Stauden und andere Gewächspflanzen wie Feigenbäume, Orangen und Zitronenbäume, Lorbeerbäume und Ananas. Juraj Lippay widmete dem Garten besondere Aufmerksamkeit, später übergab er die Aufsicht über den Garten seinem jüngeren Bruder Ján. Er beauftragte seinen Bruder, ein Buch über den Garten zu schreiben, welches für die Einwohner Ungarns als aufschlussreicher Begleiter dienen sollte.¹¹³

Garten im 17. Jahrhundert

Der Garten erregte im Jahre 1655 Aufmerksamkeit während der Krönung Leopold I. zum ungarischen König. Eine Delegation der deutschen Fürsten war so begeistert, dass einer den Garten in seiner veröffentlichten Reisenbeschreibung detail-

¹¹⁰ Steinhübel, G.: Prínos slovenských parkov a záhrad pre botaniku, in: Z dejín vied a techniky na Slovensku, 9, 1979, S.75f.

¹¹¹ In Europa sind die ersten Tulpen in den Gärten der Kaiser, Fürsten und Botaniker aufzuweisen. Ende des 17. Jahrhunderts zählten zu den Tulpenliebhabern auch die Geistlichen. Im 18. Jahrhundert war die Tulpe auch in den Gärten in kleineren Städten und Dörfern verbreitet. In ihrer Heimat – Süden des Kaukasus, West-China, Klein-Asien - wurde die Tulpe von den Osmanen „lâle“ benannt. Busbecq nannte irrtümlicherweise die Blume „Tulipan“, da das Aussehen der Tulpe mit dem Turban – „Tul-band bzw. dulband“ ähnlich ist. Im 16. Jahrhundert wurde die Tulpe auch Lilie, Narzisse oder Lilionarcissus genannt. Mehr dazu siehe, Goes van de, A.(Hg.): Tulpomanie. Die Tulpe in der Kunst des 16. und 17. Jahrhunderts, Waanders 2004.

¹¹² Die Literatur gibt uns in der Slowakei nicht viel zu wissen über die ersten Orangerien im Lande. In Bratislava kultivierte in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts der Apotheker und Botaniker Andreas Heindel mediterrane Pflanzen. Ob er eine Urform einer Orangerie im Garten hatte ist aber nicht bekannt. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts existierte eine Orangerie im Garten des Pavol Pallfy. In der Zeit Maria Theresia existierte eine Orangerie auf der Burg von Bratislava. Über das Aussehen der Orangerien und den Bestand der Pflanzen sind wir nicht informiert. Mehr wissen wir über der Orangerie in Dubnica aus dem Jahr 1733, welche im französischen Park neben dem barocken Schloss der Familie Illeshazy errichtet wurde. Sie war 64 Meter lang und aus Holz gebaut. Im Jahre 1765 wurden, in der Orangerie kultivierte Zitrusfrüchte nach Bratislava geschickt. Es ging um 735 Zitronen und 29 Orangen. Ende des 19. Jahrhunderts wurde im Zeitraum 1888-1908 5775 Stück Orangen, 950 Zitronen und 3594 Feigen verkauft.

¹¹³ Näher über das Buch *Posoni Kert* schreibe ich im Kapitel Die Gärtner und andere Künstler.

liert beschrieben hat.¹¹⁴ Müller schrieb: „Der Erzbischöfliche Hof liegt zwar in der Stadt und wird von Herr Lippay nicht bewohnt, aber derselbe hat vor der Stadt ein schönes Lusthaus erbaut und einen überaus stattlichen Garten angerichtet.“¹¹⁵ Auch deutscher Fachmann aus Rostock in Richtung Gärtnerei Peter Laurenberg hat das Ergebnis Lippays und seine gezüchteten Tulpen hoch gelobt.¹¹⁶

Der Grundriss des Pressburgergartens zeigt während seines höchsten Ruhmes in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ein Rechteck (Abb.2), das von drei Seiten mit hoher Mauer gegenüber der benachbarten Landschaft abgegrenzt war. Im Osten des Gartens stand ein in die Länge gezogenes zweistöckiges Palais mit zwei Flügeln, die einen Ehrenhof, vor dem sich die Königsstraße erstreckte, bildeten. Seitlich befanden sich Wirtschaftsgebäude. In den Garten gelangte man durch zwei Eingänge auf der Ostseite: das äußere Tor war geziert mit dem Bild der Jungfrau Maria und mit dem Wappen der Familie Lippay. „Zur rechten Seite im Eingange ein eingefasster schöner gevierter Weiher, drinnen unterschiedliche fürstliche Enten und ein Schwan, in der Mitte ist Ritter S. Georg auf dem Pferd mit seiner Lanze und der Lindwurm in Lebensgröße in Stein ausgehauen (Abb.31), weil der Bischof auch den Namen Georg geführt[...]“ schrieb Müller.¹¹⁷ Es ist gleichzeitig eine Andeutung auf Lippays intensive Tätigkeit in der Gegenreformation: der Kampf mit dem Lindwurm = Reformation um die Jungfrau = katholische Kirche. Die Gartenseite des Palastes zeigte in der Mitte im ersten Stock eine Galerie. Die Beschreibung Müllers als auch die Ansicht des Gartens aus dem Jahre 1663 sind sich einig, dass „[...]im Garten insgesamt drei große und 24 kleine Quartiere, alle mit fremden Gewächsen, Blumen, Kräutern und anderen Seltenheiten bestehen[...]“. Im Bereich vor dem Schloss waren die 24 Kompartimente auf 4x3 kleinere Quadrate aufgeteilt, durch eine Mittelachse durchbrochen und im Westen des Gartens durch drei große Kompartimente abgegrenzt. Diese 24 gleich große Beete waren mit Promenaden durchzogen, Matej Bel erwähnt dass, „[...]diese teilweise mit Hilfe von Bäumen den Schatten spendeten, teilweise offen waren. Die Beete, in der Nähe des Palastes, waren mit verschieden-

¹¹⁴ Die Beschreibung des Gartens aus dem Jahr 1658 des Sachsen Weimar Gesandtes Müller veröffentlichte sein Sohn Johann Joachim Müller in *Der Entdecktes Staats-Cabinet* im Jahre 1714.

¹¹⁵ Müller, J.J: *Entdecktes Staats-Cabinet*, (zit.Anm.7), S.123.

¹¹⁶ Tibensky J., *Priekopnici vedy a techniky na Slovensku 1*, (zit.Anm.60), Str.84.

¹¹⁷ Müller, J.J: *Entdecktes Staats-Cabinet*, (zit.Anm.7), S.123.

farbigen Blumen im italienischen Stil bepflanzt [...] Im hinteren westlichen Teil waren Baumgärten mit erlesenen Obstsorten [...].“¹¹⁸ Alleinstehende Bäume und unterschiedlich hohe bemalte Säulen sind in den einzelnen Beeten zu sehen, welche voneinander durch Wege als auch niedrig geschnittenen Heckenzaun getrennt waren. Einige Charakteristika des Pressburgergartens sind sehr ähnlich dem Idealgarten des Francis Bacon und es kann sein, dass dieser Lippay beeinflussen könnte.¹¹⁹ Auf dem anderen Ende des Gartens gegenüber dem Palais stand ein Gartenpavillon mit Mansardendach auf einem künstlich angelegten Berg. Matej Bel schrieb, dass „[...]die Außenwände mit kirchlichen Themen bemalt waren. Auf dem Gipfel stand Samson mit einem Eselmaul in der Hand, der Wasser in die Höhe gespien hat.[...]Das Innere sah wie eine Grotte. Auf den Wänden waren Spiegel aufgehängt, die die Besucher verkrümmt aussehen lassen. In einer Wand war eine Leitung versteckt, von welcher ein Wasserstrahl ausströmte. Der Eingang wurde mit zwei wattierten lebensgroßen Puppen in Musketieruniformen bewacht[...].“¹²⁰ Dies bestätigt auch Müller „[...]Auf beiden Seiten des Lusthauses stehen von kleinen Wieden und Draht geflochtene Männer mit Farben angestrichen [...].“¹²¹ In der rechten Ecke im Südwesten des Gartens wurde ein Parnass und in der linken hinteren Ecke im Nordwesten eine Einsiedelei errichtet. „[...]Oben an dem Parnass ist das geflügelte Pferd Pegasus, herunter um den Berg herum die Musen und Waldgötter mit allerhand Instrumenten, so durch eine Wasserkunst getrieben werden und einen Ton von sich geben als ob man echte Musikanten hörte.[...]Auf der Eremitage liegt St. Hieronymus in Riesengestalt von Stein gehauen mit einer Hand vor sich das Kreuz haltend. Hinter ihm ist ein Löwe gleichfalls aus Stein, in demselben sind unterschiedliche Höhle und Felslöcher.[...]Die Decke ist gewölbt und ragen unterschiedliche Steine hervor, als man sie herunterfallen wollte.[...]Vor dem Eingang steht Paulus Eremit und zur anderen Seite Albertus.[...] Im Inneren in einer Höhle ein Altar, darauf ein weiß Marmor Kruzifix, auf dessen Seiten Maria und Johannes. In einer absonderlichen Höhle in die man nicht kommen könnte, sondern durch ein Vitrum concavum oder Mikroskop – 50

¹¹⁸ Bel 1984, S.124.

¹¹⁹ Quadratische Anordnung des Gartens, die Obstbäume und geometrisch geschnittene Hecken z.B. Pyramiden im Hauptgarten, Laubengänge auf den Seiten des Hauptgartens und freier gestalteter letzter Kompartiment des Gartens.

¹²⁰ Bel, M.: Bratislava Mateja Bela, (zit.Anm.101) , S.123f.

¹²¹ Müller, J.J: Entdecktes Staats-Cabinet, (zit.Anm.7), S.123ff.

Ducat – sehen musste, werden 13 alte Äbte und 5 Äbtissinnen repräsentiert. [...]“¹²² Aus den zeitgenössischen Beschreibungen geht hervor, dass auf einem bestimmten Quartier im Garten im Sommer die Gewächshauspflanzen wie Granatapfel-, Zitronen-, Pomeranzen-, Limonen- und Lorbeerbäume ausgestellt wurden. „[...]Die italienische Bäume und Gewächse [...]in Kübeln, derer an der Zahl 167 und meistens roth, alle mit grün gefärbten eisernen Reifen. Ferner standen 780 allerhand Gattung gebrannte groß und kleine Töpfe auf Marmorart braun, grün etc. auch etliche mit Engelsköfen.¹²³[...] Unter anderen seltenen Gewächsen war Aloe mit langen spitzigen auf den Seiten stachligen fetten Blättern, wohl anderthalb Ellen hoch, so alle 7. Jahr eine einzige Blume tragen soll. [...]“¹²⁴ Weiter sollten sich angeblich im Garten noch zwei Sonnenuhren, ein Labyrinth mit Steinbrüstung, Springbrunnen, die den Wasserstrahl in die Höhe bis zu acht Meter springen lassen und eine Kunstruine, die an antike Bauwerke erinnern sollte, befinden.¹²⁵

Die Gartenanlage existierte in dieser Form ungefähr 20 Jahre lang. Nach ihrer Vollendung blieben Lippay bis zu seinem Tod nur drei Jahre um diesen Garten in vollen Zügen zu genießen. Wir kennen keine konkreten Namen der Gartenarchitekten als auch der Bildhauer, die für Lippay tätig waren. Ich nehme an, dass Lippay als Pionier und Spezialist in der Gärtnerei selbst das Aussehen, die Auswahl der in- und ausländischen Bäume, Blumen, Gewächse als auch der kleinen Gartenarchitektur bestimmte und die manuelle Arbeit an den Tagelöhnern und Gesellen, die ausgeklügelte Mechanik an Spezialisten war. „[...]Die Nachfolger Lippays¹²⁶ waren überzeugt, dass sie dem Garten wegen des hohen finanziellen Anspruchs und auch seiner Größe nicht mitkommen würden. Der Garten wurde zwar nicht vernachlässigt, aber auch nicht so gepflegt, wie es seine Mannigfaltigkeit erforderte.[...]“¹²⁷

¹²² Müller, J.J: Entdecktes Staats-Cabinet, (zit.Anm.7), S.123ff.

¹²³ In Italien wurde üblich für Orangeriepflanzen ein Terrakottakopf oder -kübel genutzt. Nördlich der Alpen waren beliebt hölzerne Kübel oder Kästen, die mit Eisenreifen zusammengehalten wurden und mit Ölfarbe angestrichen waren. Diese waren praktisch, weil durch das Ablösen der Reifen und Dauben die Pflanzenwurzeln und die Erde leicht untersucht werden konnten. Außerdem wurden verwendet auch Gefäße aus Eisen, Zink, Porzellan, Blei, Marmor, Granit, Sandstein, Kalkstein oder Bronze, diese waren aber nicht so verbreitet.

¹²⁴ Müller, J.J: Entdecktes Staats-Cabinet, (zit.Anm.7), S.123ff.

¹²⁵ D. Janota, A. Bagin: Bratislavská záhrada, S.65f, E. Križanová: Letná arcibiskupská a Grassalkovichova záhrada v Bratislave, S.130.

¹²⁶ Siehe Liste der Erzbischöfe im Anhang.

¹²⁷ Bel, M.: Bratislava Mateja Bela, (zit.Anm.101) , S.124.

Garten im 18. Jahrhundert

Erst der Erzbischof Christian August von Sachsen (seit 1707) hat dem Garten größere Aufmerksamkeit gewidmet und ihn den Anforderungen der französischen Gartengestaltung angepasst. An den Seiten des Gartens ließ er einen angenehmen Hain erbauen, breite Wege wurden mit jeweils zwei Linden- und Roßkastaniealleen bepflanzt. Fürst Imrich Esterházy (seit 1725) ließ den Wasserturm, als auch das Lusthaus reparieren.¹²⁸ Auf dem Stich von Martin Engelbrecht aus dem zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts (Abb.3) sehen wir hinten in der Mitte des Gartens das Lusthaus. Da es sich bei diesem Bild nur um einen Ausschnitt der Gartenanlage handelt, haben wir keine Ahnung wie der Garten im Ganzen ausschauen könnte und welche Umgestaltungen er durchgemacht hat. Offen bleibt auch der Standpunkt des Bildbetrachters. Wenn es sich im Hintergrund um das Lusthaus handelt, dann könnten sich die vier quadratische Parterre im ehemaligen hinteren Teil des Gartens befinden, welcher ursprünglich freigestaltet und mit Obstbäumen bepflanzt wurde. Beim Vergleich der beiden Stiche aus dem Jahre 1663 (Abb.2) und aus dem 2. Viertel des 18. Jahrhunderts (Abb.3), zwischen denen mindesten 62-jährigen Zeitabstand liegt¹²⁹, sehen wir mehrere Unterschiede.

Alle vier Blumenparterres waren kreuzweise geteilt und um den zentralen Brunnen angeordnet und mit in Form geschorenen Sträuchern in regelmäßigen Abständen umrahmt.¹³⁰ An vorderen Ecken standen zwei Obelisken. Die vorderen zwei Felder waren diagonal mit Wegen durchbrochen. Die Beete zeigen ein aufwendiges Stickereimuster. Die hinteren zwei Parterres waren als ein ganzes einheitliches Broderieparterre komponiert. Rechts und links des Parterres erstreckte sich eine Baumallee. Der Zugang zum Lusthaus mit einem Balkon und zwei flankierenden französischen Fenstern wurde durch eine langgezogene Rampe erschlossen. Interessant ist, dass der Stich nicht nur im Garten lustwandelte Hofgesellschaft, sondern auch in der rechten unteren Ecke einen arbeitenden Gärtner mit einem Rechen und einen Trompetenbläser zeigt.

¹²⁸ Križanová, E.: Letná arcibiskupská a Grasalkovičova záhrada v Bratislave, (zit.Anm.20), S.130f.

¹²⁹ Der ältere Stich wurde noch unter Lippay errichtet, der jüngere unter dem Erzbischof Imrich Esterházy.

¹³⁰ Oft wurde für sogenannte Topiary Eibe, Buchs aber auch Zypressen, Thuja, Fichte verwendet und diese in phantastischen geometrischen oder skulpturalen Formen geschnitten. Diese standen auf Rasenrabatten, entlang der Hauptwege oder um die Parterrefelder.

In den Jahren 1761-5 wurde das Palais vom Franz Anton Hillebrandt umgebaut (Abb.10, 32a,b). Die ursprünglich in die Länge gezogene eingeschossige Anlage wurde um ein Stockwerk erhöht und bekam einen dominanten Mittelrisalit. Die Seitenflügel bildeten einen Ehrenhof, der durch ein Gitter geschlossen war. Das Palais zeigte auf der Gartenseite im ersten Stock eine entlang der ganzen Länge des Mittelrisalits sich erstreckende Terrasse. Diese wurde mit dem Garten durch ein zweiarmiges geschwungenes Treppenhaus¹³¹ mit eisernem Geländer verbunden, das von breiten Arkaden mit Atlanten getragen war (Abb.10). Der Mittelrisalit auf der Gartenseite des Palastes war durch vertikale Pilaster und hohe halbrunde Fenster gegliedert. Die Seitenflügel mit quadratischen Fenstern waren ursprünglich geöffnet mit Arkaden und teilweise verglast.

Die Umgestaltung des Gartens im 18. Jahrhundert ist gut ablesbar aus dem Plan aus dem Jahre 1780 (Abb.6). Der regelmäßig und symmetrisch gestaltete Ziergarten hatte eine Form eines Quadrats. Die Gartenbreite entsprach der Breite des Palastes mit Seitenflügeln. Links vom Palais im Norden knüpfte an den Ziergarten ein Gelände, das von dem repräsentativen Teil durch langgestreckte Gebäude mit Wirtschaftscharakter getrennt war und wahrscheinlich als Nutzgarten zur Züchtung von Obst und Gemüse diente. Trotzdem war auch dieser Teil regelmäßig aufgeteilt und mit Wegen durchbrochen. Dieser Nutzgarten war auf dem Stich aus dem 17. Jahrhundert (Abb.2) nur in Ansätzen erkennbar. Es sieht so aus, dass dieser im 18.Jahrhundert im Norden Fläche zunahm und sich so vergrößerte. Der Ziergarten wurde in ein Mitteltrakt und zwei Seitenteile geteilt, welche vom Mittelteil mittels einer Allee getrennt waren. Hier kann man beobachten, dass der Garten ursprünglich in zwei horizontale Kompartimente – den Parterregarten und freigestalteten Baumgarten - geteilt wurde, später dominierten dem Garten drei vertikale Kompartimente. Wenn man die dem Palais näher befindlichen Gartenteile vergleicht, so wurden die regelmäßigen quadratischen Blumenparterres, welche voneinander durch niedrigen Heckenzaun umgeben waren und jeder separat für sich selbst da war, durch Felder, die in der Längsachse mittels Wegen verbunden waren, ersetzt. Diese Felder hatten in der Mitte Ruheräume. Vom Palais aus gesehen, in den Quad-

¹³¹ Diese Freitreppe mit der Terrasse wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert abgerissen. Die Terrasse befindet sich am Schloss Kittsee des Fürsten Batthyany unweit von Bratislava entfernt. Fürst Batthyany fand sie an einem Materialplatz eines Pressburger Baumeisters und ließ sie an seinem Schloss anbringen. Franz, A.R.: Pressburg. Die ehemalige Hauptstadt Ungarn, die Stadt der Slowakei, (zit.Anm.13), S.57.

raten im Westen waren in den Ruheräumen Zier- und Obstbäume ausgepflanzt. Erhalten geblieben ist die zentrale Hauptachse, welche von der Mitte des Palastes Richtung Westen führte. Im 17. Jahrhundert und auch noch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stand am Ende der Hauptachse das Gartenhaus. Auf dem Plan aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist dieser nicht mehr eingezeichnet. Der mittlere Kompartiment war durch ornamentale Blumen- und Rasenrabatten gebildet. Auf diese folgte ein sich wiederholendes Kreismotiv mit einem Brunnen in der Mitte.¹³² Veränderungen sind auch in den Jahren 1725-45 (Abb.3) und 1780 (Abb.6), also während zirka 50 Jahren, aufzuweisen. Vergeblich würden wir nach dem Lusthaus suchen, als auch den vier hinteren regelmäßig gestalteten Blumenparterren mit dem Brunnen in der Mitte. Über die Kleinarchitektur, Brunnen, Skulpturenausstattung etc. sind wir nicht informiert. Obwohl wir keine detaillierten Gartenansichten der einzelnen Etappen haben, kann man erkennen, dass der Garten barockisiert wurde: der Grundriss zeigt eine Dynamisierung der Gartenteile, die einzelnen Parterre knüpften aneinander und sind durch reiches Wegesystem miteinander verbunden, das Palais steht im Garten nicht separat für sich selbst, sondern zeigt eine Anknüpfung an den Garten. Krizanova deutet als Einzige an, dass die barocke Umgestaltung des Gartens auf den Architekten Hillebrandt zurückgehen könnte.¹³³ In der Literatur, als auch Archiven wird ihre Behauptung nicht bestätigt und auch nicht widerlegt.

Garten im 19. Jahrhundert

Den Garten im 19. Jahrhundert und seine Veränderungen können wir aus dem Plan (Abb.7) des Leopold Neyder aus dem Jahr 1820 ablesen. Die Gliederung des Gartens in ein großes Mittelteil, zwei Seitenteile und einen Nutzgarten im Norden ist auch unter dem Primas Karl Ambrosius von Österreich-Este (1799–1809) gleich geblieben. Das mittlere Kompartiment wurde mit einem unregelmäßigen Teich mit Weiden und asymmetrischen Wegen ganz im englischen Gartenstil gestaltet. Karl Ambrosius wollte seine Sommerresidenz auf moderne Art umgestalten.

¹³² Krizanová, E.: Letná arcibiskupská a Grasalkovičova záhrada v Bratislave, (zit.Anm.20), S.131.

¹³³ Ebenda.

Csákos zitiert eine zeitgenössische Quelle eines Unbekannten, die mit großer Begeisterung den Garten beschreibt „Am 13. August 1841 erblühte *Agave Africana*, welche hundert Jahre alt ist. Der Stiel reicht in die Höhe von drei Füßen und im Durchmesser misste die Pflanze sechs Zoll. Der Wipfel besaß 28 Zweige und 2051 Blüten[...].“¹³⁴ In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde das Grundstück durch den Ausbau von Stadthäusern immer mehr verdrängt. Das Palais wurde im Jahre 1845/8 der Armee zugeteilt, die hier ein Garnisonsspital eingerichtet hat. Dem Garten wurde nicht mehr so eine Aufmerksamkeit gewidmet wie früher und er wurde langsam abgewertet. Das Hospital benutzte nur sehr kleinen Teil der Gartenanlage, mit einem Laboratorium und Sezierraum.

Bratislava dehnte sich im Norden und Osten aus und deshalb wurden große Teile des Gartengeländes verkauft. Diese waren ein idealer Ort für neu entstandene Straßen und Plätze in der unmittelbaren Nähe von Stadtzentrum. Im westlichen Teil des Geländes werden ein Meierhof, Gasthaus, Mälzerei, Weingarten und einige Handwerkerhäuser erwähnt. Die Štefániková Straße wie wir sie heute kennen entstand Ende des 19. Jahrhunderts und wurde nach der Frau des Kronprinzen Rudolf benannt. Diese Entwicklung bestätigt auch Ortvas im Jahre 1905. Er schreibt dass, „nicht einmal ein hundert Jahre vergangen sind und von dem ehemaligen berühmten Garten der Erzbischöflichen Sommerresidenz nur ein Paar Bäume übrig geblieben sind und der Garten verkleinerte sich auf Grund der Ausdehnung der Stadt [...]“¹³⁵ In den 1940er Jahren dienten die Räume des Palastes als Zentralbehörde, einige Jahre später als Sitz der Regierung der Slowakischen sozialistischen Republik. Auf Initiative der Regierungsbehörde wurde im wesentlichen Teil im Nordosten des Gartens ein neues Gebäude im sozialistischen Architekturstil für die Beamten gebaut.

Heutiger Zustand

Auf der zeitgenössischen Stadtplan von Bratislava sieht man, dass der Garten vom Westen von den Grenzlinien der Hinterhöfe, Gärten und Gebäuden der rechten Seite der Štefankovičova Strasse, von dem Kreuzpunkt mit Spojná Strasse bis zum Kreuzpunkt der Lešková Strasse abgegrenzt ist (Abb. 9). Auf der Strasse Čajkovského ist im Garten noch im Areal des Kindergartens integriert. In der Nord-

¹³⁴ Csákos, J.J.: Bratislavský záhradníci, (zit.Anm.12), S.18.

östlichen Ecke des Gartens befindet sich heute eine öffentliche Parkanlage mit Kreuzung der Strassen Štefanovičová und Námestie slobody. Der Haupteingang im Osten des Gartens vor der Fürstenallee-Firsna ist gleich geblieben (Abb.11). Von der Südseite des Gartens wurde ein Teil der Anlage im Jahre 1941 abgegrenzt, um die Spojná Strasse zwischen dem Garten der Erzbischöflichen Sommerresidenz und dem Garten des Grassalkovichpalais zu bilden (Abb.12). Der ganze Garten ist auch heute ummauert und der Öffentlichkeit nicht zugänglich, weil das Palais heutzutage als Sitz der Regierung und des slowakischen Premiers genutzt wird.

¹³⁵ Ortvaý, T.: Ulice a námestia Bratislavy. (zit.Anm.11), S.115.

Der Grassalkovichgarten

Die Gartenanlage des Grassalkovichpalais ist zirka 120 Jahre jünger als der Pressburger Garten und entstand nach 1760. Wie der Pressburgergarten, so auch der Grassalkovichgarten blieben zwar erhalten, jedoch in umgestalteter und veränderter Form. Der Grassalkovichgarten stellt das Ergebnis einer Zusammenlegung mehrerer Parzellen dar: eines Renaissancegartens und Palastes der Familie Illészházy im Norden (näher zum Erzbischofsgarten situiert) und mehreren Gärten in der Südrichtung (näher zum Stadtzentrum)(Abb.33). Der Auftraggeber des Palais als auch des Gartens war Graf und Hofkammerpräsident Anton Grassalkovich¹³⁶. Er kaufte im Jahr 1755-56 Parzellen vom „[...]Graf Illészházy¹³⁷, Johann von Jeszenak und Frenndl[...]“¹³⁸ als auch anderen Bürgern der Stadt.¹³⁹ Die Parzellenfläche betrug 11 208 Klafter² (36 739m²), heute 34 875m².¹⁴⁰ Das ganze Grundstück erstreckte sich in der nördlichen Richtung nicht weit vor der Stadtmauer. Das Palais wurde im Süden der Parzelle erbaut, im Norden grenzte der Garten an den Garten der Erzbischöflichen Sommerresidenz. Vor dem Bau des Gartenpalais befand sich auf dem Grundstück ein Renaissancegarten der Familie Illeszhazy, der auf dem hinteren Teil in der Querrichtung der heutigen Gartenanlage bei der Spojná Straße platziert war und seine Hauptachse von der heutigen Štefániková Straße Richtung Banskobystrická Straße, also vom Westen nach Osten verlief. (Abb.4,5).¹⁴¹ Dieser Garten wurde in die Komposition des Grassalkovichgartens übernommen, andere kleinere Gärten als auch Gebäude wurden zerstört und liquidiert.

¹³⁶ Die Familie Grassalkovich hat dank der Geschicklichkeit des Anton im 18. Jahrhundert umfangreiche Gebiete im Süden des Königreichs Ungarn erworben. In der Slowakei den Gutsbesitz Komjatice und Ivanka pri Dunaji. Anton Grassalkovich ließ ein prunkvolles barockes Schloss in Gödöllő, ein Rokokoschloss in Ivanka pri Dunaji, ein Schloß in Hatvan, Baja und eine Klosteranlage in Máriabesnyő bauen. Mehr zur Person des Anton Grassalkovich im Kapitel Bratislava im 17. und 18. Jahrhundert.

¹³⁷ Im 18. Jahrhundert sind von der Familie Illeszházy der Mikulás (im Jahr 1723 gestorben) – königlicher Geheimrat, Kammerherr und ungarischer Hofkanzler, sein Sohn Joseph (im Jahr 1766 gestorben) – königlicher Kammerherr, Geheimrat, Kreisrichter und der Johann (Josephs Sohn, im Jahr 1799 gestorben) königlicher Geheimrat und Kammerherr bekannt. Joseph war ein gebildeter Mann, der zu den Spitzenmagnaten Ungarns gehörte. Er besaß ein Sitz in Dubnica nad Vahom, Eigentum in Trencianska und Liptovska Gau, als auch in Mähren.

¹³⁸ Korabinsky, J.M.: Beschreibung der königl. Ung. Haupt-, Frey und Krönungstadt Preßburg, (zit.Anm.9), S.86.

¹³⁹ Obwohl die Informationen in der Literatur mehrmals vorkommen, man kann daraus nicht ermitteln, ob die unbebaute Parzelle dem Frenndl und Jeszenák gehörte und wie groß ihre Grundstückfläche war.

¹⁴⁰ Die Länge des Gartens betrug zirka 250 Meter, die Breite direkt hinter dem Palais war 112 Meter und auf dem anderem Gartenende zirka 150 Meter. Der Garten breitete sich in der Richtung des Erzbischöflichen Gartens leicht aus.

¹⁴¹ Es haben sich sehr karge Unterlagen zum Illeszházykomplex erhalten. Es existiert heute kein Grundriss, Plan des Gartens oder eine Beschreibung. Man weißt nur, dass dieser Garten existierte, wo er sich befand und, dass er in der zweiten Hälfte des 18.Jahrhunderts in Parzellen aufgeteilt war und in das neue Komplex des Grafen Grassalkovich integriert wurde.

Garten im 18. Jahrhundert

Graf Grassalkovich hat mit dem Bau des Palastes und des Gartens nach dem Jahr 1760 angefangen. Es ist ein Beispiel eines spätbarocken Adelspalastes, der das pompöse Leben der damaligen Aristokratie widerspiegelte. Die Gartenanlage war der Öffentlichkeit nicht geöffnet, sie diente den täglichen Spaziergängen des Adels, es fanden hier einmalige Gesellschaftstreffen für 100-200 Personen, als auch Kulturveranstaltungen statt. Der Kammerpräsident Grassalkovich war großer Kunstmäzen, dessen Vorbild westlicher Kulturideal war. Durch seine häufigen Besuche der Königin Maria Theresia in Wien war er mit allen Kunst und Kulturneuheiten, die aus Westeuropa na Wien durchdrangen, vertraut. Seine Schlösser in Gödöllö, als auch in Bratislava waren wichtige Kulturzentren.¹⁴²

Obwohl das Palais selbst oft von der Stadtseite skizziert und gemalt wurde, die barocke Gestaltung des Gartens können wir nur aus den Plänen ablesen (Abb.6, 13, 14).¹⁴³ Außerdem hat sich eine zeitgenössische Beschreibung des Gartens von Gottfried Rottenstein erhalten. Er erwähnt Blumenvasen, Körbe, Oleander, Zypressen und reiche Anzahl von Skulpturen.¹⁴⁴ Die Gartenanlage hatte die Form eines unregelmäßigen Trapez, der sich im Norden in der Nähe des Palais verjüngte (Abb.6). Das Palais war als ein einstöckiges Gebäude mit einem Grundriss eines Kreuzes mit zwei sehr kurzen Flügeln erbaut. Diese waren durch hervorstehende Risalite des mittleren Pavillons auf der Garten- und Straßenseite gebildet. Die Seitenflügel hatten eine Länge von sieben Fensterachsen. Die Kapelle der Hl. Barbora stand ursprünglich selbständig auf dem Ende des westlichen Seitenflügels. Der Raum zwischen der Kapelle und dem Flügel diente wahrscheinlich als Durchfahrt für Kutschen.¹⁴⁵ Zu diesem Zeitpunkt war dem Mittelrisalit auf der Straßenseite noch keine Terrasse mit einem Arkadengang vorgeschoben.¹⁴⁶ Der unmittelbare Raum vor der Stadtseite des

¹⁴² Graf Anton Grassalkovich besaß auch eigenes privates Orchester, welches aus 24 Musikern zusammengesetzt war. Im Grassalkovichpalais in Bratislava als auch in Gödöllö befand sich im 1.Stock ein Konzertsaal. In Bratislava ist oft persönlich der Komponist Joseph Haydn aufgetreten. Sein bedeutendstes Auftritt fand zu Ehren der Maria Christine und ihres Mannes Albert von Sachsen Teschen im Jahre 1772 statt.

¹⁴³ Während des zweiten Weltkriegs verbrannte das Archiv der Familie Grassalkovich in Ungarn.

¹⁴⁴ Diese Nachricht kommt aus mehreren Beiträgen von Eva Križanová, die über den Grassalkovichgarten in den Fachmagazinen publiziert wurden. Außerdem befindet sich diese Information auch bei ZARES, die auf Rottenstein zurückgeht. Das Buch von Rottenstein ist aber unauffindbar, deshalb muss ich mich auf Križanová berufen.

¹⁴⁵ Holčík, Š.: Grassalkovichov palác v Bratislave, in: Pamiatky a múzeá, 4, 1996, S.4.

¹⁴⁶ Diese Terasse ist erst auf dem Plan aus dem Jahr 1820 (Abb.7) erkennbar.

Palastes war mittels eines Gitterzaunes vom Platz getrennt. Der Platz vor dem Palais (Abb.15) war ursprünglich ein Treffpunkt mehrerer Straßen, welche in die Stadt geführt haben. Vor dem Stadttor wurden Holz und Kohle verkauft, deshalb hieß der Platz Kohlenmarkt.

Das Palais stand mit dem Garten in Verbindung im Bereich der Sala terrena¹⁴⁷ – einem Gartensaal im Erdgeschoß, das sich dem Garten mit drei französischen Fenstern öffnete. Dieser ist gegenüber dem Erdgeschossniveau ein bisschen versetzt. Die Wände waren mit Fresken bemalt, der Autor ist aber unbekannt.¹⁴⁸ An die Sala terrena waren auf beiden Seiten zwei weitere Nachbarräume in den Seitenflügeln angeschlossen, welche mit dem Garten mit französischen Fenstern verbunden waren. Im ersten Stock erstreckte sich ein zentraler Ballsaal, von dem aus man den schönsten Ausblick zum Garten und in der weiten Ferne zum Hügel Stráže, einem Ausläufer des Gebirges Malé Karpaty, hatte. Vor den Fenstern entlang der ganzen Breite des Mittelrisalits erstreckt sich ein steinerner Balkon. Als Baumeister dieser ersten Bauphase des Palastes wird Andreas Mayerhoffer¹⁴⁹ erwähnt. Einige Autoren erwähnen den Hofarchitekt Franz Anton Hillebrand. Franz schreibt¹⁵⁰, dass „Grassalkovichpalais und die Primatialresidenz auffallend ähnlich sind, [...] doch erfolgte der Neubau des ersteren und der Umbau des letzteren fast gleichzeitig [...].“ Er argumentiert, dass Grassalkovichpalais im Jahre 1760 entstand und der Umbau der Erzbischöflichen Sommerresidenz in den Jahren 1757-65 erfolgte und so „[...]derselbe Hofkammerarchitekt F.A.Hillebrand, der für Grassalkovich auch privat tätig war und zugleich viel für Primas Graf Barköczi baute, wahrscheinlich der Schöpfer beider Paläste bzw. Erbauer des Grassalkovichpalais und Neugestalter der Primatial-Sommerresidenz war[...].“¹⁵¹ Dagegen spricht die stilistische Ähnlichkeit des Palastes mit dem Gödöllöschloss in Ungarn (Abb. 34, 35, 36). Das Gödöllöschloss diente als Vorbild für viele später entstandene Schlösser, welche im Gödöllöer Stil gebaut wur-

¹⁴⁷ Eine Sala terrena oft mit Grottendekor im Untergeschoß eines Palastes bildet einen fließenden Übergang und Verbindung zwischen dem Garten und dem Schlossgebäude. Oft wird der Raum dekoriert mit Themen Jagd, Garten oder Natur und meistens öffnet sich dem Garten mit großen Fenstertüren und ist ein Ausgangspunkt der Hauptachse.

¹⁴⁸ Holčík, Š.: Grassalkovichov palác v Bratislave, (zit.Anm.145), S.5.

¹⁴⁹ Aus Salzburg gebürtige Andreas Mayerhoffer war Hofbaumeister von Grassalkovich. Er baute in mehreren Bauphasen seit 1735 bis in die 1760er Jahre auch sein Chateau in Gödöllö in der Nähe von Budapest, das spätere Königsschloss von Franz Joseph I. und Königin Elisabeth. Es handelt sich um die größte barocke Schlossanlage mit Garten in Ungarn.

¹⁵⁰ Franz, A.R.: Pressburg. Die ehemalige Hauptstadt Ungarn, die Stadt der Slowakei, (zit.Anm.13), S.55.

¹⁵¹ Ebenda.

den.¹⁵² Im Vergleich mit dem Schloss Gödöllő, hat das Palais in Bratislava keinen Innenhof, sondern besteht aus einem hervorstehenden Mittelrisalit und zwei Seitenflügeln. Auch der Wellengiebel in Gödöllő wird in Bratislava durch Dreiecksgiebel ersetzt. Ähnlichkeiten zeigt der Mansardendach, die Mittelrisalite mit drei Fensterachsen, der Fenstertyp im Erdgeschoss als auch im 1. Stockwerk, die Arkaden unter der vorgelagerten Terrasse, Hervorhebung des Dachs am Ende der geraden Seitenflügel.

Dem Garten dominierte eine imaginäre Hauptachse, die vom Ballsaal im ersten Stockwerk des Palastes über das repräsentative Parterre verlief und sich weiter in Richtung der im Horizont befindlichen Weinberge der Karpaten fortsetzte. Der Garten war in drei horizontale als auch vertikale Kompartimente aufgeteilt. Unmittelbar vor dem Mittelrisalit erstreckte sich ein Rasenparterre, das in ovaler Form eines Hufeisens gestaltet war (Abb.14). Dieser Teil des Gartens konnte als Hintergrund für größere gesellschaftliche Treffen, Konzerte etc. dienen. Zwei Nebenachsen, welche das mittlere Kompartiment flankierten waren durch Alleen gebildet. Zur Integrierung des älteren Renaissancegartens im Norden des Gartens wurden Stiegen errichtet, die das Terrain des Gartens in der Nordrichtung ausgeglichen haben. Der erhabene Teil des Gartens lag im Bereich der ehemaligen Illesházygartens also im Norden, und das Terrain des Gartens sank in Richtung Sala terrena des Palastes herab. Als Fortsetzung des großen Parterres und der Hauptachse gab es zwei Parterres. Der erste war rechteckig mit einem Beet in der Mitte, der hintere hatte in der Mitte ein kreisförmiges Beet. Getrennt waren sie voneinander mittels Alleen. Die Seitenachsen zeigten auf dem Kreuzpunkt der ersten horizontalen Achse einen Kreis, der durch einen Brunnen hervorgehoben werden konnte. Da sich der Grundriss des Gartens zum Palais hin verjüngt hat, waren die seitlichen vertikalen Gartenkompartimente unsymmetrisch angelegt. In der rechten unteren Ecke vor dem Palais befand sich ein Wirtschaftsgebäude.¹⁵³ Von dem Renaissancegarten der Familie Illeszhazy ist die Haupt- und Horizontalachse erhalten geblieben, die vier ursprüngliche Kompartimente wurden der neuen Gartenkomposition angepasst. Der Garten des Illesházypalastes wurde respektvoll in den Grassalkovichgarten integriert. Wenn man weiß, dass auf dieser Stelle ursprünglich ein Garten existierte, kann man die Integration

¹⁵² Gödöllőer Stil wird mit dem Mayerhofer und seinen Entwurf des Schloßtypus verbunden. Dazu gehören Grassalkovich-Schloß in Hatvan, Ráday-Schloß in Pécel, Podmaniczky-Schloß in Aszód und Rudnyánszky-Schloß in Nagytétény.

¹⁵³ Križanová, E.: *Obnova parku pri Prezidentskom paláci v Bratislave*, (zit.Anm.21), S.35.

des ursprünglichen Gartens am Grundriss erkennen. Im Garten fehlte ein Wasserelement – Teich oder Kanal, wahrscheinlich wegen der ungünstigen Lage und keiner vorhandenen Wasserquelle. Man kann annehmen, dass dieses Problem durch mehrere kleinere Brunnen gelöst wurde. Rottenstein erwähnt, dass im Garten mindestens zehn Plastiken, als auch größere Anzahl von allegorischen Steinvasen standen.¹⁵⁴ Die Komposition des Gartens erhöhte die Monumentalität des Palastes, und setzte sich kontinuierlich in der Architektur des Palastes fort, wobei beide Teile – Garten und Palais – eine untrennbare Einheit bildeten.

Den Höhepunkt erlebten das Grassalkovichpalais und der Garten während des 18. Jahrhundert. Das neu eröffnete Palais hat während einer Gartenfeier am 10. August 1775 Maria Theresia besucht. Zu diesem Zeitpunkt war aber der Auftraggeber Antal schon tot und im Palais residierte sein Sohn Antal Grassalkovich II¹⁵⁵.

Im Gegenteil zum Park in Gödöllö, war der Garten in Bratislava von der Fläche her deutlich kleiner.¹⁵⁶ Dies hängt auch mit der Gegebenheit zusammen, dass die Parzelle für das Palais in Bratislava keine Möglichkeiten zur weiteren Erweiterung bot. Nördlich befand sich der Garten der Erzbischöflichen Sommerresidenz, östlich eine Hausbebauung und im Westen eine wichtige Hauptstraße, welche die Stadt mit der Umgebung verbunden hat. Der Garten von Gödöllö war in ein repräsentatives Teil und einen Nutzgarten geteilt. Hinter dem Schloss erstreckte sich ein Obergarten von der Fläche von fast 26 Hektar, in dem man über eine Treppe von den Seitenflügeln des Schlosses gelangte. Der Innenhof war mit Kübelpflanzen wie Orangen-, Zitronen- und Lorbeerbäumen geschmückt. Auf beiden Seiten des Obergartens erstreckten sich parallel verlaufende Kastanienalleen, am Ende mit Skulpturen gekrönt. In der Mitte waren ornamentale Blumenbeete, ein Brunnen, geschorene Hecken und Labyrinth platziert. Auf der Nordwestseite des Areals wurde ein künstlicher Hügel mit einem sechseckigen Königspavillon erbaut. Gegenüber diesem Pavillon entstand ein Schießstand. Der Untergarten vor dem Schloss war in vier Teile aufgeteilt, die zur Gemüse- als auch Blumenzucht dienten.¹⁵⁷ Weiter erwähnt Varga einen speziellen Wildgarten für die Hege des Damwildes und eine Fasanerie im Garten. Im Schloss

¹⁵⁴ Rusina erwähnt, dass in den Jahren 1771-2 für den Graf Grassalkovich Bildhauer M. Schmidt tätig war. Rusina, I.: *Renesančná a baroková plastika v Bratislave*, Bratislava 1983, S.140.

¹⁵⁵ Antal II. (1734-94) hat das ganze Reich seines Vaters geerbt. Im Jahre 1784 wurde er in den Fürstenstand erhoben. Er hat sich meistens in Wien oder auf dem Landgut der Familie in Ivanka pri Dunaji aufgehalten.

¹⁵⁶ Der Gödöllöpark maß in der Länger 440m, während der Garten in Bratislava nur 250m.

¹⁵⁷ Varga, K.: *Gödöllö. Königliches Schloss*. Budapest 1997, S.4.

befanden sich eine Orangerie und ein Blumenhaus mit exotischen Pflanzen. Auf jedem Fall war der Garten von Gödöllö im Vergleich mit dem Garten in Bratislava reicher an Gartenelementen, was einerseits der Typus der Schlossanlage¹⁵⁸ und andererseits auch die Gartenfläche zuließ.

Garten im 19. Jahrhundert

Die Situation des Gartens im 19. Jahrhundert sehen wir auf dem Neyderplan aus dem Jahre 1820 (Abb.7). Es sind Veränderungen sichtbar, man kann von einer Vereinfachung der Komposition sprechen. Wann diese verändert wurde, ist aber unklar. Da wir keinen Plan oder Grundriss des Gartens aus der Wende des Jahrhunderts haben, wissen wir nicht ob diese Veränderungen schon unter dem Antal II. oder erst unter dem Antal III.¹⁵⁹ durchgeführt wurden. Sicher ist auf jedem Fall, dass die Gattin Antals III. Leopoldina Esterházy im Jahre 1817 den französischen Garten im Schloß Gödöllö im englischen Stil umgestalten ließ.¹⁶⁰ Es kann sein, dass sie auch den Garten des Palastes in Bratislava verändern ließ. Der Enkel von Graf Grassalkovich Antal III. war ein schlechter Ökonom und hat schnell den Besitz der Familie verloren. Das Palais mit dem Garten war mehrmals zu unterschiedlichen Zwecken vermietet. Die Gartenanlage wurde nicht mehr in ihrer ursprünglichen Form gehalten, die Statuen wurden verkauft und abtransportiert.¹⁶¹

Während der vierzig Jahre wurden folgende Veränderungen in der Gartenanlage durchgeführt: die zentrale Mittelachse als auch die seitlichen Nebenachsen sind erhalten geblieben. Obwohl die einzige horizontale Querachse vor dem Illeshazypalais erhalten blieb, dominiert dem Garten eine Vertikale, die vom Palais aus über den Erzbischöflichen Sommergarten hin zu den Karpaten führte. Das Blumenparterre vor dem Palais wurde in der Längsachse vergrößert. Die ovale Form des Parterres verschwand und veränderte sich zu einem Rechteck mit einem abgerundeten Ende. Dieser zentrale, ursprünglich repräsentative Teil wurde in einen ausgedehnten Platz umgewandelt. Geblieben sind zwei auf ihn grenzende kleinere Blumenbeete, als

¹⁵⁸ Das Dorf Gödöllö befindet sich in der Umgebung von Pest - in einer ungefähr 30km Entfernung - und war als ein Landschloß und nicht als ein Sommerpalais direkt vor den Toren der Stadt erbaut.

¹⁵⁹ Die Verschuldung der Familie und Verpachtung des Vermögens begann unter Antal II. In Zeiten des Antal III. (1771-1841) haben sich diese fortgesetzt.

¹⁶⁰ Varga, K.: Gödöllö, (zit. Anm.157), S.8.

¹⁶¹ Križanová, E.: Letná arcibiskupská a Grasalkovičova záhrada v Bratislave, (zit. Anm.20), S.134.

auch die seitlich verlaufenden Alleen. Die seitlichen Boskette im hinteren Teil des Gartens wurden in einen einheitlichen Obstgarten verwandelt. Näher zum Palais auf der Ostseite des Gartens sind einige Wirtschaftsgebäude entstanden. Das letzte Parterre der Hauptachse im Norden des Gartens blieb der ursprünglichen Komposition sehr ähnlich. Im Nordwesten, auf der Stelle des ursprünglichen Illeszházypalastes steht eine kompakte Bebauung mit zwei Innenhöfen. Janota und Bagin schreiben, dass es sich um den zweistöckigen Karacsonyipalais handelt.¹⁶² Ich widerspreche dieser Angabe, denn das Karacsonyipalais wurde im Jahr 1883 erbaut¹⁶³ und könnte so nicht auf dem Plan aus dem Jahre 1820 eingezeichnet werden. Auf jedem Fall zeigt dieser Plan eine Umgestaltung des Palastes im Nordwesten der Gartenanlage, diese musste dann aber noch unter der Familien Illeshazy durchgeführt worden sein. Im Jahre 1830 wurde der Garten der „gebildeten Schicht“ geöffnet und zugänglich gemacht.¹⁶⁴

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und im 20. Jahrhundert hat die Gartenanlage die größten Veränderungen die das Aussehen, die Komposition als auch die Funktion betreffen, erlebt. Auf dem Plan aus dem Jahre 1869 und 1902 (Abb. 8, 37) sieht man, dass der ganze Garten in der Längsachse mittels breiten Wegen vereint wurde. Die ovale Form des nördlichsten Blumenparterres wurde eingehalten und in die neue Gartenform integriert. Weiterhin bleibt im hinteren Teil des Gartens die Querachse, welche vom Illesházypalais Richtung Osten führt, dominant. Man sieht auch, dass es im Bereich des Illesházypalastes zum Umbau kam. Der Straßenflügel wurde dominanter gegenüber dem Gartenflügel. Auf dem Platz vor dem Palais stand zirka ab 1840 ein Brunnen, in den Wasser aus den Weinbergen zugeleitet wurde. Im Jahre 1876 wurde er durch einen Springbrunnen mit Trinkwasser ersetzt, und mit einer Statue von Diana des Bildhauers Anton Brandl verziert (Abb.16).

Im Jahre 1897 kaufte Erzherzog Friedrich das Palais samt der Gartenanlage, um hier mit seiner Frau Isabell de Croy und den Kindern zu leben. Sie waren Initiatoren des Umbaus.¹⁶⁵ Die Habsburger haben den Garten frei gestaltet, in der Mitte im

¹⁶² Janota D./Bagin A.: Historická zeleň Bratislavy. (zit.Anm.17), S.45.

¹⁶³ Das Karacsonyipalais steht auf der Stefanikovástrasse 2 /damals Märzgasse/ und wurde in den Jahren 1883-4 von den Baumeistern Kittler und Gratzl im historisierenden Stil erbaut. Der Auftraggeber dieses Repräsentationspalastes war der Graf Quido Karácsonyi /1817-1885/, welcher zu den bedeutenden Persönlichkeiten auf dem Hofe zählte und Gründer caritativen Institutionen war.

¹⁶⁴ Zares (Hg.), Grassalkovicov palác – pionierska záhrada, Bratislava 1987, S.4.

¹⁶⁵ Janota D./Bagin A.: Historická zeleň Bratislavy. (zit.Anm.17), S.45.

Stil der Landschaftsgärten, in der Nähe des Palastes waren ein Blumenbeet und zwei immergrüne symmetrisch bepflanzte geschnittene Hecken. Zu diesen Veränderungen gibt es, obwohl sie die jüngste unter den Umwandlungen war, gar keine Unterlagen. Die ganze Anlage blieb in den Händen des Hauses Habsburg 20 Jahre lang, bis zum Jahr 1918, als das Eigentum der Familie konfisziert wurde. Das Palais wurde als ein Garnisonsspital benutzt, später im Jahre 1939 als Sitz und Residenz des Präsidenten und im Jahre 1948 als Palais der Pioniere und der Jugend. In dieser Zeit wurden höchstwahrscheinlich die Wirtschaftsgebäude beseitigt. Später wurde der Garten frei benutzt und dabei abgewertet, in den 60er Jahren des 20. Jahrhundert entstand hier eine Pioniereisenbahn, ein Amphitheater, einige Garagen, eine Zooecke und ein Luftschutzkeller. Es wurden neue Wege errichtet und alte liquidiert und eine große Entfernung mehrerer Bäume und Stauden führte so zur Verderbung der ursprünglichen Komposition. Im Jahre 1974 kam es zur Revitalisierung des Gartens, die mehrere Jahre dauerte: breitere Wege wurden asphaltiert, es kam ein Brunnen mit Statuen hinzu, im Garten wurden drei ältere Bildhauerstatuen aufgestellt. Letztendlich diente die Anlage als öffentlicher Stadtpark.

Heutiger Zustand

Seit 1996 dient der Grassalkovichpalais als Sitz des Präsidenten der Slowakischen Republik. Der Garten erstreckt sich von dem Platz Hodzovo námestie in der nördlichen Richtung (Abb.9). Rechts begrenzt von der Banskobystrická Straße, links von der Štefánikova Strasse. Im Norden endet der Garten parallel zu der Spojná Straße (Abb.12), welche den Garten des Erzbischöflichen Sommerpalais und den Grassalkovichgarten voneinander trennt. Die ganze Gartenanlage ist ummauert, von der Spojná Straße mit einer undurchsichtlichen Steinmauer, der Rest ist mit Metallgitter und niedrigen Betonuntermauerung umzäunt. Der öffentliche Teil des Gartens ist vom Präsidentengarten mittels Glasmauer geteilt (Abb.17).

Vor ungefähr zehn Jahren kam es aufgrund des schlechten Zustandes der Gartenanlage zur Rekonstruktion. Die Architekten Marián Marcinka und Dana Marcinková sind von der Gartengestaltung aus dem Jahr 1780 ausgegangen. Die geometrische Gestaltung der Flächen, die Formung des Terrains, die Parterremotive wurden übernommen. Die restlichen Bepflanzungen sind ein Ergebnis des Studiums der ba-

rocken Gärten, um die Atmosphäre des Grassalkovich Gartens zu erhalten (Abb. 18, 19). Es kam neue Beleuchtung und ein Bewässerungssystem hinzu. Die Asphaltwege wurden durch Sandwege ersetzt. Im Osten des Gartens wurden Obstbäume bepflanzt. Diese Rekonstruktion wurde aber bis heute nicht realisiert, wegen des unregelmäßigen Eigentümerzustands. Die unmittelbare Umgebung des Palais gehört der Präsidentenkanzlei der Slowakischen Republik, der restliche Garten der Stadt Bratislava.

Im Garten entsteht eine Präsidentenallee - Eichenallee - *Quercus robur* -, die von den ausländischen Präsidenten bei dem Besuch der Slowakei bepflanzt wird (Abb.20).

Der Erdödygarten oder Garten Tivoli

Der Erdödygarten gehört aufgrund der fehlenden Quellen zu dem geheimnisvollsten. Er wird zwar in der Literatur erwähnt, aber die Informationen reichen nicht, um sich ein Bild über diese am Ende des 18. Jahrhunderts entstandene Gartenanlage zu machen. Es hat sich kein Stich oder Abbildung, nur zwei Pläne von Bratislava erhalten, wo dieser Garten in unterschiedlicher Komposition eingezeichnet ist. Außerdem war die Existenz dieses Gartens die kürzeste unter denn drei in dieser Diplomarbeit behandelnden Gärten. Der Garten der Familie Erdödy erstreckte sich senkrecht an die Štefánikova Straße in der nordwestlichen Richtung rechtsförmig zwischen den Gassen Lermontovová, Tolstého, Kuzmányho ansteigend bis an den Anhang der Karpaten. Die obere Grenze bildete die Vlčkovastraße (Abb. 6, 7, 8, 9). Die gesamte Gartenfläche betrug zirka 46 280 m².¹⁶⁶ Der faszinierende Blick auf die Stadt von der Terrasse des Belvederes und die Nähe zum Zentrum könnten bei der Wahl der Parzelle und Errichtung des Gartens im steilen Abhang entscheidend sein. Dieser Ausblick ist vergleichbar mit dem Belvedere des Prinzen Eugene in Wien, wo sich dem Besucher des Oberen Belvederes die Stadt Wien mit ihren Häusern, Palästen, Kirchen und Gärten darbot. Der Ausblick des Grafen Erdödy reichte im Nordosten zu dem Palais und Garten des Erzbischofs, im Osten zu dem Garten und Palais des Grafen Grassalkovich und im Süden war der Blick auf die Stadt mit der Donau im Hintergrund gerichtet. Das Jahr der Entstehung des Gartens kann wegen den fehlenden Urkunden und schwachen Informationen nur vermutet werden. In der Literatur wird das genaue Entstehungsdatum nicht erwähnt. Ich nehme an, dass der Garten ungefähr zwischen den Jahren 1766 und 1786 entstanden ist.¹⁶⁷ Meine Schätzung wird auch durch die Angabe des Entstehungsjahres der Erdödyschen Reiterhalle bestätigt. Eine Postkarte im Buch von Cmorej *Pressburg. Zeugnis historischer Ansichtskarten* zeigt die Reiterhalle des Erdödyschen Gartens, welche unten auf der Märzeltgasse – heute Stefanikovastraße- errichtet wurde. Der Begleittext erwähnt als Jahr der Entstehung der Halle 1776¹⁶⁸ (Abb. 21, 22).¹⁶⁹ Korabinsky erwähnt die Sommerwohnung im Bere-

¹⁶⁶ Der Erdödygarten betrug in der Länge ungefähr 356 Meter, in der Breite zirka 130 Meter.

¹⁶⁷ Auf den Plänen aus den Jahren 1765 und 1766 ist der Garten nicht eingezeichnet, erst auf der Mappe aus dem Jahre 1787 ist er detailliert aufgezeichnet. Korabinsky erwähnt den Garten ein Jahr früher in seiner Beschreibung Preßburgs.

¹⁶⁸ Im Bild steht bei der ungarischen Bezeichnung „féle Lovarda“, was soviel bedeutet „auf der Seite der Reiterhalle“ die Jahresangaben 1766-1907. Diese deuten auf das Entstehungsjahr und Jahr der Zerstörung der Reiterhalle.

ich vor dem Dürrenmautthor in der Märzlgasse mit Garten im Jahre 1782.¹⁷⁰ Dieselbe Wohnung erwähnt er im Jahre 1786 in seinem Lexikon „[...]Die Sommerwohnung des Graf Johann Erdödy mit einem vorzüglichen schönen Garten, allwo ein herrliches Lusthaus, Grotte und ausländischen Gewächse anzutreffen sind. Ehedem ist allhier auch eine Menagerie¹⁷¹ unterhalten worden[...].¹⁷² Der Auftraggeber Johann Erdödy war ein Mäzen und Landeswürdenträger. Er wurde im Jahre 1723 geboren. Seit dem Jahr 1772 war er der Vorsitzende der ungarischen Hofkammer und ein Geheimrat. Vom Vater hat er den ganzen Stammbesitz in der Slowakei geerbt. In Bratislava auf der Ventúrska Straße im Stadtzentrum besaß er ein Stadtpalais, wo regelmäßig zweimal in der Woche eine Oper unter der Führung von Hubert Kumpf gespielt wurde. Dieses Palais wurde im Jahre 1770 nach den Plänen des slowakischen Architekten Matej Walch gebaut. Haydn als auch Beethoven waren mit der Familie Erdödy befreundet. Die Kapelle spielte abwechselnd in den Jahren 1783-6 in Bratislava und in ihrem Familiensitz in der Slowakei. Graf Erdödy besaß eine Bücher- und Kunstsammlung, welche sich durch die Anzahl, Mannigfaltigkeit und Schätzbarkeit der Werke von allen anderen unterscheidete. Nicht nur Johann Erdödy, sondern auch andere Mitglieder der Familie bekleideten wichtige Funktionen in Ungarn. Deshalb darf man sich nicht wundern, dass ihr Status auch mit Hilfe dieses Gartens und einer Menagerie¹⁷³ unterstrichen wurde.

le. Bei der Parzellierung der umliegenden Grundstücke wurde die Reiterhalle im Jahre 1907 abgerissen. Im Begleittext wird aber geschrieben, dass die Reiterhalle im Jahre 1776 errichtet wurde. Wahrscheinlich geht es um einen Tippfehler.

¹⁶⁹ Cmorej, J.: Preßburg, Zeugnis historischer Ansichtskarten, Poprad 2004, S.134.

¹⁷⁰ Korabinsky, J.M.: Beschreibung der königl. Ung. Haupt-, Frey und Krönungsstadt Preßburg, (zit.Anm.9), S. 86.

¹⁷¹ Ein Teil der hier gezüchteten Tieren und Vögeln bewegte sich frei im Garten besonders die Pfaue und Perlhühne.

¹⁷² Korabinsky, J.M.: Geographisch-historisches und Produkten Lexikon von Ungarn, (zit.Anm.8), S. 565.

¹⁷³ Eine Orangerie zu besitzen gehörte zum Standard in den adligen Kreisen. Eine Menagerie mit seltenen Tierarten war eine Seltenheit und weitere Demonstration des eigenen Status. Eine Menagerie mit Löwen, Bär, Luchs und Papagei ließ sich der Tierliebhaber Kaiser Maximilian II. im Wiener Lustschloss Ebersdorf im Jahre 1552 errichten. Prinz Eugene, der besondere Vorliebe für exotische Vögel hatte, besaß auch eine Menagerie, die der Größe und Inhalt nach, mit der Menagerie des französischen Königs vergleichbar war. Diese wurde 1716 gegründet. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts entstand nach dem Vorbild Prinz Eugens als auch der Menagerie in Versailles eine Menagerie in Schönbrunn. Dort gab es schon seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ein Tiergarten, der aber mehrmals geplündert wurde.

Garten im 18. Jahrhundert

Die Komposition des Gartens Ende des 18. Jahrhunderts ist aus dem Plan (Abb.6) aus dem Jahre 1780 abzulesen. Der regelmäßige barocke Garten war terrassenartig gestaltet, was mit dem aufsteigenden Terrain zusammenhing. Er befand sich auf den südöstlichen Abhang der Karpaten.¹⁷⁴ Das Lusthaus (Abb.23) wurde im Garten auf der höchsten Terrasse errichtet und war von unten sehr gut zu sehen. Unmittelbar vor dem Lusthaus auf der Gartenseite erstreckte sich eine halbrunde Terrasse. Die Verbindung zum Garten erfolgte durch zwei geschwungene Stiegen, welche die halbrunden Seiten der Terrasse kopierten (Abb.28). Dem Garten dominierte eine vertikale Hauptachse, welche vom Lusthaus im Nordwesten in die Richtung Grassalkovichgarten im Süden reichte. Die obere Hälfte des Gartens lag inmitten von Weinbergen, die untere war mit Grünflächen umgeben. Der Garten war in vier Parterres unterteilt, wobei alle ein aufwendiges Broderiemuster zeigten. Diese befanden sich in zentraler Position jeder Terrasse. Die Parterres waren mit Vasen geschmückt und im Garten standen Steinplastiken mythologischer Figuren.¹⁷⁵ In der Literatur werden als Bildhauer und Steinmetze, welche in den Jahren 1771-2 für den Graf Erdödy tätig waren, J.A. Zinner¹⁷⁶, S. Steinmaszler¹⁷⁷, F. Juppe¹⁷⁸ und K. Rentfort¹⁷⁹, erwähnt.¹⁸⁰ Bis heute hat sich eine Frauenstatue erhalten (Abb.29), welche auf einem Postament in einer Nische in der Mauer der ersten Terrasse platziert war. Die Frau ist in ein langes

¹⁷⁴ Der untere Teil des Gartens im Bereich der Straße Obrancov mieru liegt 176 Meter über dem Meer, das Gartenhaus befand sich auf dem oberen Ende des Gartens in der 190 Meereshöhe. Der Höhenunterschied betrug 14 Meter.

¹⁷⁵ Csákos, J.J.: Bratislavský záhradníci, (zit.Anm.12), S.21.

¹⁷⁶ Der Bildhauer Ján Anton Zinner /1763 gestorben/ verbrachte die Mehrheit seines Lebens in Krummau in Tschechien, um 1745 leistete er Bildhauerarbeiten für den Garten des Fürst Schwarzenberg in Wien. Im Jahre 1749 wurde er in Krummau zum Garteninspektor ernannt. Er war verantwortlich für die Bau- und Bildhauerarbeiten im Garten. Im Jahre 1753 führte er zwei Steinplastiken für den Garten der Familie Erdödy in Rača - ein Stadtteil von Bratislava - durch. Für diese Knaben mit Delphinen bekam er 45fl Zloty. Es ist nicht klar, ob „der Garten der Familie Erdödy in Rača“ derselbe Erdödygarten ist, welcher hier behandelt wird. Ich habe keine Verbindung der Familie Erdödy mit dem Stadtteil Rača gefunden.

¹⁷⁷ Der Bildhauer Štefan Steinmässler - in Devin, ein Stadtteil von Bratislava, geboren - war Schüler von Ludovít Gode, der wiederum beim Georg Raphael Donner gelernt hat. Steinmässler arbeitete bis 1752 in einer Werkstatt mit Gode zusammen. Später eröffnete er seine eigene Werkstatt. Er fertigte Plastiken für mehrere Kirchen in Bratislava an. Er ermittelte den Wert der Plastiken im Garten der Familie auf 1410 Zloty.

¹⁷⁸ Der Steinschneider Frantisek Václav Juppe wird im Zusammenhang mit der Familie Erdödy im Jahre 1760 erwähnt, als er von Anton Erdödy für eine Anfertigung einer Kasette aus Edelstein acht Dukaten bekam. Es kann sein, dass er auch später für die Familie Erdödy Aufträge erledigte.

¹⁷⁹ Der Bildhauer und Schnitzler Kristof Rentfort hat für die Familie Erdödy in Bratislava um 1743 Schnitzlerarbeiten geleistet - Bildrahmen und Gardinenstange.

¹⁸⁰ Rusina,I.: Renesančná a baroková plastika v Bratislave, (zit.Anm.154), S. 140.

gefaltetes Gewand gekleidet. Mit der rechten Hand hält sie ein Blumenstrauß und gleichzeitig auch das Gewand. Die linke hat sie auf der linken Schulter aufgelegt.

Auf beiden Außenseiten der oberen zwei Parterres sind Roßkastaniealleen verlaufen. Die einzelnen Gartenterrassen waren mit Mauer und Steinbalustraden voneinander getrennt und mit Stiegen miteinander verbunden. Die dritte Terrasse zeigte seitlich des Parterres eine Anordnung von Bäumen, vielleicht könnte es sich um Boskets handeln. Ganz auf den Außenseiten, als Fortsetzung der Roßkastaniealleen befanden sich Laubengänge mit rankenden Weinstöcken. An jeweiligem Ende des Tunnels stand ein luxuriös eingerichtetes Gartenpavillon.¹⁸¹ Das Parterre auf der dritten Terrasse hatte Form eines Quadrats mit dreieckigen Beeten an den Seiten, die sich um einen Kreis in der Mitte angeordnet haben. Die vierte Terrasse zeigte ein Rechteck mit abgeschnittenen Kanten und in der Mitte ein Stickereimuster. Seitlich sind Allen verlaufen. Auf der Südseite ist wieder eine Anordnung von Bäumen erkennbar. Zu den neu eingeführten Pflanzenarten, die im Erdödygarten wuchsen, gehörte der Trompetenbaum, amerikanische Esche, Wacholder, der Sumach, Balsampappel. In einer Orangerie wuchsen Kaffeebaum, Drachenbaum, unterschiedliche Kakteen und Johannisbrotbaum.¹⁸² In der Barockzeit erwachte das Interesse nicht nur für exotische Pflanzen, Tiere etc. sondern auch für die Kunst und Ornamente aus Ostasien. In den Gärten wurden Teehäuser errichtet, wo die Gartenbesitzer ihr chinesisches Porzellan beherbergten.¹⁸³ Diese Chinamode spiegelte sich auch im Erdödygarten wider, wo auch ein kleines Tal mit chinesischem Häuschen in einer Pagodeform, das mit Drachen geziert war, errichtet wurde.¹⁸⁴

Interessant ist, dass obwohl die Reiterhalle in der Südöstlichen Ecke auf diesem Plan nicht eingezeichnet ist, wird sie als Bestandteil des Gartens erwähnt.¹⁸⁵ Anfangs „[...]diente [sie] jahrelang ihrem ursprünglichen Zweck, später hat sie die Stadt in Pachtbesitz übernommen und hat hier ein Gartenrestaurant namens Tivoli einge-

¹⁸¹ Zares (Hg.), *Bývala záhrada Tivoli*, Bratislava 1987, S.2.

¹⁸² Steinhübel, G.: *Prínos slovenských parkov a záhrad pre botaniku*, (zit.Anm.110), S.78.

¹⁸³ Berühmtes Beispiel der Chinamode entstand in Versailles, wo im Jahre 1670 ein Teehaus erbaut wurde, wo sich der König mit seinem engsten Kreis zurückziehen konnte. China wurde durch französische Missionare erkundet, welche nicht nur Bilder aber auch Porzellan, Stoffe und andere Gegenstände von dort mitgebracht haben.

¹⁸⁴ Steinhübel, G.: *Prínos slovenských parkov a záhrad pre botaniku*, (zit.Anm.110), S.78. Den genauen Standort der Menagerie, der Orangerie als auch des Tals mit chinesischem Häuschen konnte ich weder aus der Literatur, noch aus dem Plan entnehmen.

¹⁸⁵ Zares (Hg.), *Bývala záhrada Tivoli*, (zit.Anm.181), S.2.

richtet. Es war ein Ort der Unterhaltung und Vergnügung das ganze Jahr hindurch[...].¹⁸⁶ Es fand dort regelmäßig an Sonntagen eine Faschingsfeier statt.¹⁸⁷

Das eingeschossige Lusthaus zeigt im Grundriss ein Kreuz. Die horizontalen Seitenflügel sind durch zwei Fensterachsen gebildet, die vertikalen sind durch hervorgehobene Mittelrisalite entstanden. Die Fenster waren Rechteckig und mit einem Dreiecksgiebel abgeschlossen. Umgekehrt der Eingang in das Lusthaus zeigt oberhalb der Tür ein halbrundes Fenster und oben einen Segmentgiebel. Das Lusthaus war sehr luxuriös eingerichtet. Im Untergeschoß befand sich eine Kunstgrotte mit Wasserkunst, Muscheln, Plastiken, Spiegeln.¹⁸⁸ In der Literatur wird als Maler der Fresken im Lusthaus Frantisek Anton Maulbertsch bezeichnet. Der Maler und Radierer Maulbertsch wird bei Thieme-Becker¹⁸⁹ seit 1759 als Mitglied der Wiener Akademie und seit 1770 als Rat und Professor der Akademie erwähnt. Weiter wird angeführt, dass er viele Aufträge in Mähren, Ungarn, Prag als auch Dresden erledigte. Unter den im Lexikon aufgelisteten Arbeiten werden weder die Arbeiten für das Lusthaus der Familie Erdödy, noch Andere in Bratislava erwähnt. Dagegen schreibt Horváth¹⁹⁰, dass sich ein Vertrag zwischen Maulbertsch und der Familie Erdödy aus dem Jahre 1763 erhalten hat, in dem steht, dass er eine Kapelle des Schlosses in Trenčianské Bohuslavice für 200 Dukaten mit Fresken ausmalen sollte. Diese Nachricht bestätigt, dass ein Kontakt zwischen der Familie Erdödy und dem Künstler kurz vor der Zeit der Entstehung des Gartens existierte. Weiter führt uns eine Auflistung der monumentalen Arbeiten Maulbertschs im *Slovenský biografický slovník od roku 833 do roku 1990*.¹⁹¹ Er soll ungefähr in den Jahren 1762-4 ein Deckenfresko mit dem Thema Olymp für das Lusthaus der Familie Erdödy in Bratislava, ausgeführt haben. Dies ist die einzige Quelle, welche das Thema des Werkes und ein Jahreshinweis angeben.¹⁹² Im Zusammenhang mit dem Lusthaus des Erdödygartens wird auch der Maler Josef Winterhalder erwähnt. Er verbrachte als Schüler beim Maulbertsch fünf Jahre, wo er

¹⁸⁶ Cmorej, J.: Preßburg, Zeugnis historischer Ansichtskarten, (zit. Anm.169), S.134.

¹⁸⁷ Zares (Hg.), Bývala záhrada Tivoli, (zit.Anm.181), S.2.

¹⁸⁸ Ebenda.

¹⁸⁹ Thieme, U./Becker, F.: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, Leipzig 1930, Bd.24, S.275ff.

¹⁹⁰ Horváth, P.: Výtvarní umelci a stavební remeselníci na Slovensku v posledných storoch feudalizmu, (zit.Anm.25), S.144.

¹⁹¹ Slovenský biografický slovník od roku 833 do roku 1990, Bd.IV, Matica Slovenska, Martin 1990, S.121.

¹⁹² Diese Jahresangabe führt uns wieder zum Entstehungsdatum des Gartens zurück: Wenn Maulbertsch in 1762-4 die Fresken gemalt hat, musste zu diesem Zeitpunkt das Lusthaus existieren. Es kann sein, dass der Garten erst später errichtet wurde.

maßgeblich beeinflusst wurde.¹⁹³ Winterhalder half Maulbertsch bei vielen Freskenaufträgen in Österreich-Ungarn. Man kann aber nicht genau bestimmen, ob das Fresko von Maulbertsch entworfen und gemalt wurde, oder ob sein Entwurf von seinem Schüler durchgeführt wurde.

In der Zeit des Barocks dienten Lusthäuser als Treffpunkt für die Gesellschaft während der kühlen Sommerabenden. Deshalb nehme ich an, dass obwohl der Graf Erdödy das Stadtpalais benutze, im Garten und Lusthaus vor der Stadt sich seine Familie und ihre Gäste zu besonderen Anlässen getroffen haben. Die Vorbilder zu einem Garten im französischen Stil konnte der Graf Erdödy nicht nur in Bratislava nehmen, sondern auch in Wien, wo zu diesem Zeitpunkt viele barocke Gartenanlagen existierten. Die Kontakte zur Wiener Kunst, Kultur und den dort arbeitenden Künstlern bestätigt auch das Palais Erdödy in der heutigen Himmelpfortgasse 13 in Wien. Anfang des 18. Jahrhunderts gehörte das Palais Elisabeth Erdödy und ihrem Mann Georg. Georg /1645-1714/ war oberster Landrichter des Königreiches Ungarn und alle seine Besitztümer erbte sein Neffe Georg Leopold /1681-1759/, welcher der Vater von Johann Erdödy, dem Gründer des Gartens, war. Der Geheimrat, Landesrichter und Vorgesetzter der Ungarischen Kammer Georg Leopold war der Auftraggeber des heutigen Wiener Palais, welches zwischen 1720 und 1724 erbaut wurde. Der Architekt ist unbekannt, es wird angenommen, dass es sich um denselben Architekten handelt, der das Palais Neupauer-Breuner in der Singerstrasse entworfen hat. Anfang des 19. Jahrhunderts wohnte im Palais der Komponist Ludwig von Beethoven, welcher ab 1803 Freund der Familie war.¹⁹⁴

Garten im 19. Jahrhundert

Am Anfang des 19. Jahrhundert befand sich der Garten im verwüsteten Zustand.¹⁹⁵ Kurz vor 1825 wurde der Garten im neuen englischen Stil umgewandelt. Man kann diese Entwicklung aus dem Neyder Plan aus dem Jahre 1820 ablesen (Abb.7). Die regelmäßige Gartengestaltung der ersten zwei oberen Parterres wurde in eine

¹⁹³ Thieme-Becker, U.: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, Bd.36, S.86f.

¹⁹⁴ Czeike, F.: Historisches Lexikon Wien, Bd.2, Wien 1993, S.202.

¹⁹⁵ Zares (Hg.), Bývala záhrada Tivoli, (zit.Anm.181), S.3.

sich frei entwickelte Grünfläche verwandelt. Da das Gartenareal bergaufwärts verlief, wurden die Höhenunterschiede durch frei gestaltete Wege und Zwischenterrassen ausgeglichen. Der untere Teil des Gartens wurde wahrscheinlich durch eine Wiese oder ausgedehnte Grasfläche gebildet. An den Seiten sind die Roßkastaniealleen geblieben. Man bemerkt hier auch die Reiterhalle, die ganz an die Märzergasse angrenzte.

Für eine bestimmte Zeit war der Garten auch der Öffentlichkeit zugänglich. Nach dem Jahr 1848 kam es zum mehrmaligen Wechsel der Eigentümer, die die Gartenanlage vor der Öffentlichkeit abgesperrt haben.¹⁹⁶ Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts wurde der Garten parzelliert und auf der Fläche des ursprünglichen Grundstücks sind Straßen wie Tolstého, Sládkovičova, Mateja Bela, Moyzesová a Kuzmányho mit Häusern entstanden. Diese Entwicklung ist leicht ablesbar aus dem Plan von 1869, wo unter den eingezeichneten Häusertrakten die Gartenkomposition aus der Zeit um 1925 erkennbar ist (Abb. 8, 24). Interessant finde ich eine Postkarte aus dem Jahr 1909 (Abb. 25), welche einen sehr seltenen Blick - sozusagen von unten nach oben - von der Tolsteho Straße Richtung Kuzmanyho Straße zeigt, wo zu dieser Zeit Häuser auf dem ehemaligen Gebiet des Erdödygartens entstanden sind. Hinten unter den Häusern könnte auch das Lusthaus des Erdödygartens stehen. Ich kann es aber mit Sicherheit nicht feststellen.

Heutiger Zustand

Aus der ursprünglichen Gartenanlage ist heute das Lusthaus mit Terrasse mit Balustrade und Stiegen erhalten geblieben (Abb. 26, 27, 28). Der Rest des Gartens wurde parzelliert und mit Häusern bebaut. Außerdem hat sich eine Statue in der Nische im Bereich des Stiegenhauses erhalten (Abb. 29, 30). Auf der Terrasse stehen zwei hohe Kastanienbäume, wahrscheinlich handelt es sich um die letzten Reste der Grünanlage, die damals die Roßkastanieallee gebildet haben. Heute renoviert, teilweise umgebaut, wird das Lusthaus als Einfamilienhaus genutzt.

Literaturverzeichnis

1. Auböck, M.: Zirkelfelder – Zur Gartenkunst um 1750, in: Barocke Natur. Naturverständnis zwischen Spätbarock und Aufklärung, Bundesmin. F. Finanzen (Hg.), Wien 1989, S. 26-32.
2. Auböck, M.: Belvedere. Der Garten des Prinzen Eugene in Wien, Wien 2003.
3. Balsam, S.(Hg.): Orangerien in Europa. Von fürstlichen Vermögen und gärtnerischer Kunst, München 2007.
4. Bacon, F.: Essays, London 1912.
5. Baumgartner, T.: Die Entwicklung der Orangerien im Wiener Raum von den Anfängen bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts, in: Vorstand der Kulturstiftung Dessau-Wörlitz (Hg.), Oranien-Orangen-Oranienbaum, Berlin 1999, S.121-131.
6. Bel, M.: Bratislava Mateja Bela, Bratislava 1984.
7. Berger, E.: Historische Gärten Österreichs. Garten- und Parkanlagen von der Renaissance bis um 1930. Band 3: Wien,Wien/Köln/Weimar 2004.
8. Clifford, D.: Gartenkunst. Reutlingen 1966.
9. Clusius, C.: Fungorum in Pannoniis observatorum Brevis Historia et Codex Clusii, Graz 1983.
10. Cmorej, J.: Pressburg. Zeugnis historischer Ansichtskarten, Poprad 2004.
11. Csákos, J.J.: Bratislavskí záhradníci, Bratislava 1929.
12. Dehio, G.: Dehio Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Wien. II. bis IX. und XX. Bezirk, Wien 1993.
13. Czeike, F.: Historisches Lexikon Wien, 2, Wien 1993.
14. Donin, R.K.: Das Neugebäude in Wien und die venezianische Villa Suburbana, in: Mitteilungen der Gesellschaft für vergleichende Kunstforschung in Wien, 2, 1958, S.61-9.
15. Franz, A.R.: Pressburg. Die ehemalige Hauptstadt Ungarn, die Stadt der Slowakei, Berlin 1935.
16. Giese, U.: Wiener Menagerien. Ebersdorf, Neugebäude, Belvedere, Schönbrunn, Wien 1962.
17. Goes van de, A.(Hg.): Tulpomanie. Die Tulpe in der Kunst des 16. Und 17. Jahrhunderts, Waanders 2004.
18. Hagara, J.: Slovenskí prírodovedci. Botanika, mineralógia a geológia, Trnava 1974.
19. Hanzl-Wachter, L.(Hg.): Schloss Hof. Prinz Eugens tusculum rurale und Sommerresidenz der kaiserlichen Familie, St.Pölten 2005.

20. Holčík, Š.: Grassalkovichov palác v Bratislave, in: Pamiatky a múzeá, 4, 1996, S.4-9.
21. Holčík, Š.: Korunovačné slávnosti. Bratislava 1563-1830, Bratislava 2005.
22. Horvath, P.: Výtvarní umelci a stavební remeselníci na Slovensku v posledných storočiach feudalizmu, in: Vlastivedný časopis, 1,1978,S.46-48, 2,1978,S.59, 3,1978,S.140-44, 4,1978,S.188-91, 1,1979,S.46-48.
23. Horváth, V.: Bratislavský topografický lexikón, Bratislava 1990.
24. Hrabovec, I.: Začiatky botaniky na Slovensku, in: Z dejín vied a techniky na Slovensku, 7, 1974, S.67-84.
25. Hrabovec, I.: Z dejín botaniky a zoológie na Slovensku do polovice 19.storočia, Bratislava 1990.
26. Husák, V.: Záhrada klenot, in: Projekt, 3, 1992, S.52-57.
27. Janota, D./Bagin A.: Historická zeleň Bratislavy. Sady, záhrady parky, Bratislava 1977.
28. Janota, D./Bagin A.: Bratislavská záhrada. Vznik a historický vývin, in: Vlastivedný časopis, 2, 1979, S.62-67.
29. Janota, D./Bagin A.: Pálffyho záhrada pod Bratislavským hradom, in: Vlastivedný časopis, 2, 1982, S.81-85.
30. Jančová, K.: Bratislava v grafike minulých storočí, in: Vydavateľstvo SAV (Hg.), Zo starších výtvarných dejín Slovenska, Bratislava 1965, S.287-307.
31. Kasnyíková, K.: Anton Grassalkovič. Správca kráľovského majetku, in: Historická revue, 5, 1999, S.12-13.
32. Kaut, H.: Wiener Gärten, 4. Jahrhunderte Gartenkunst, Wien 1964.
33. Keller, H.: Die kleine Geschichte der Gartenkunst, Berlin 1994.
34. Kluckert, E.: Gartenkunst in Europa. Von der Antike bis zur Gegenwart, Köln 2000.
35. Knübl, H.: Das Neugebäude und sein baulicher Zusammenhang mit Schloss Schönbrunn, Bählau 1988.
36. Korabinsky, J.M.: Beschreibung der Königl. Ung. Haupt-, Frey- und Krönungsstadt Peßburg, Preßburg 1782.
37. Korabinsky, J.M.: Georaphisch-historisches und Produkten Lexikon von Ungarn, Preßburg 1786.
38. Križanová, E.: Obnova parku Prezidentského paláca, in: Pamiatky a múzeá, 4, 1996, S. 10-15.
39. Križanová, E.: Obnova parku pri Prezidentskom paláci v Bratislave, in: Projekt. Revue slovenskej architektúry, 3, 1997, S. 32-6.

40. Križanová, E.: Letná arcibiskupská a Grassalkovichova záhrada v Bratislave, in: Súvislosti slovenského umenia. Pocta Karolovi Kahounovi. Jubilejný zborník 3, Bratislava 2006, S. 127-136.
41. Križanová, E.: Záhrada letného arcibiskupského paláca v Bratislave, in: Pamiatky a múzea, 1, 2003, S.18-23.
42. Lietzmann, H.: Das Neugebäude in Wien. Sultan Süleymans Zelt – Kaiser Maximilians II. Lustschloß. Ein Beitrag zur Kunst- und Kulturgeschichte der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. München/Berlin 1987.
43. Lorenz, Helmut (Hg.): Geschichte der bildenden Kunst in Österreich. Barock, München 1999.
44. Luxová, V.: Archívne záznamy o bratislavských umelcoch a remeselníkoch, in: ARS, 1, 1968, S.177-80.
45. Luxová, V.: Z dejín bratislavského sochárstva poslednej tretiny 18.storočia, in: Vlastivedný časopis, 19, 1970, S.44-46.
46. Mader, G.: Geschichte der Gartenkunst. Streifzüge durch vier Jahrhunderte, Stuttgart 2006.
47. Matica slovenská (Hg.): Slovenský biografický slovník od roku 833 do roku 1990, Martin 1987, Bd. 2, 3, 4, 5.
48. Müller, J.J.: Entdecktes Staats-Cabinet, Weimar 1714.
49. Nožička, J.: Nástin vývoje okrasného zahradníctví a sadovníckví na Slovensku, in: Agrikultúra. Sborník poľnohospodárskeho múzea v Nitre, 6, 1967, S.151-168.
50. Oberfinanzdirektion Karlsruhe (Hg.): Der Süden in Norden. Orangerien, ein fürstliches Vergnügen, Regensburg 2004.
51. Obuchová, V.: Plán Bratislavy z roku 1766, in: Pamiatky a múzea, 1, 2007, S.66f.
52. Okál, M.: Bratislavský humanista Juraj Purkircher, in: Vlastivedný časopis, 2, 1979, Bratislava, S.71-4.
53. Ortvey, T.: Ulice a námestia Bratislavy. Ferdinandovo mesto, Bratislava 1905.
54. Österreichische Gesellschaft für historische Gärten (Hg.): Historische Gärten in Österreich. Vergessene Gesamtkunstwerke, Wien 1993.
55. Petrová-Pleskotová, A.: Bratislavskí výtvarní umelci a umeleckí remeselníci 18.storočia, in: ARS, 1-2, 1970, S.209-20.
56. Petrová-Pleskotová, A.: Bratislavskí výtvarní umelci a umeleckí remeselníci 18.storočia, in: ARS, 1-6, 1972-4, S.288-99.
57. Rosenauer, A. (Hg.): Geschichte der bildenden Kunst in Österreich. Spätmittelalter und Renaissance, München 2003.

58. Rusina, I.: Renesančná a baroková plastika v Bratislave, Bratislava 1983.
59. Steinhübel, G.: Z minulosti historických parkov a záhrad, in: Ochrana prírody a pamiatok, 3,4,5,7-8,11,12, 1964, 1,2,3,4, 1965.
60. Steinhübel, G./Güntherová-Mayerová, A.: Prehľad vývoja sadovníctva na Slovensku, in: Vlastivedný časopis, 3, 1965, S.105-113.
61. Steinhübel, G.: Prínos slovenských parkov a záhrad pre botaniku, in: Z dejín vied a techniky na Slovensku, 9, 1979, S.69-80.
62. Steinhübel, G.: Slovenské parky a záhrady, Martin 1990.
63. Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (Hg.): Preußisch Grün. Hofgärtner in Brandenburg-Preussen, Berlin 2004.
64. Šášky, L.: Sprievodca po pamiatkach Bratislavy, Bratislava 1987.
65. Šášky, L.: Barock na Slovensku, in: Pamiatky a múzeá, 5-6, 1992, S.2.
66. Šimkovič, P.: Záhrada Grassalkovichovho paláca v Bratislave, in: Pamiatky a múzeá, 1, 1992, S.28f.
67. Špiesz, A.: Slobodné kráľovské mestá na Slovensku v rokoch 1680-1780, Košice 1983.
68. Špiesz, A.: Bratislava v 18. Storočí, Bratislava 1987.
69. Šulcová, J.: Zeleň na Bratislavskom hrade, in: Zborník Slovenského národného múzea. História, 43, 2003, S.9-42.
70. Thacker, Ch.: Die Geschichte der Gärten, Zürich 1979.
71. Thieme, U./Becker, F.: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, Leipzig 1930, Bd.24, S.275ff.
72. Tibenský, J.: Priekopníci vedy a techniky na Slovensku 1, Bratislava 1986.
73. Tomáško, I.: Historické parky a okrasné záhrady na Slovensku. História, lokalizácie, valorizácia, architektúra a spôsob obnovy, Bratislava 2004.
74. Varga, K.: Gödöllő. Königliches Schloß. Budapest 1997.
75. Zares (Hg.): Grassalkovičov palác - pionierska záhrada, Bratislava, November 1987.
76. Zares(Hg.): Bývala záhrada Tivoli, Bratislava, Dezember 1987.
77. Zares(Hg.): Arcibiskupská záhrada, Bratislava, Jänner 1988.
78. Zavadová, K.: Verný a pravý obraz slovenských miest a hradov ako ich znázornili rytci a ilustrátori v XVI., XVII. a XVIII. storočí, Bratislava 1974.
79. Wimmer, C.A.: Bäume und Sträucher in historischen Gärten. Gehölzverwendung in Geschichte und Denkmalpflege, Dresden 2001.
80. Wimmer, C.A.: Geschichte der Gartentheorie, Darmstadt 1989.

Abbildungsverzeichnis und Abbildungsnachweis

Abb. 1 Ansicht der Stadt Pressburg aus dem Norden von Samuel Mikovíni, 1735, (aus: Závadová, K.: Verný a pravý obraz slovenských miest a hradov ako ich znázornili rytci a ilustrátori v XVI., XVII. a XVIII. storočí, Bratislava 1974, Nr.41).

Abb. 2 Ansicht des Pressburgergartens von J. Lippay, 1663 (aus: Križanová, E.: Letná arcibiskupská a Grassalkovichova záhrada v Bratislave, in: Súvislosti slovenského umenia. Pocta Karolovi Kahounovi. Jubilejný zborník 3, Bratislava 2006, Nr.1, S.127).

Abb. 3 Ansicht des Pressburgergartens von Bernhard Werner und M. Engelbrecht, um 1740 (aus: Križanová, E.: Letná arcibiskupská a Grassalkovichova záhrada v Bratislave, in: Súvislosti slovenského umenia. Pocta Karolovi Kahounovi. Jubilejný zborník 3, Bratislava 2006, Nr. 2, S. 128)

Abb. 4 Stadtplan von Bratislava von Maquart, 1765 (aus: Slovenská kartografia n.p., Bratislava 1988)

Abb. 5 Stadtplan von Bratislava von Emerich Miletz, 1766 (aus: Obuchová, V.: Plán Bratislavy z roku 1766, in: Pamiatky a múzeá, 1, 2007, S. 66f.).

Abb. 6 Stadtplan von Bratislava, Delineatio Geometrica liberae regiae civitatis poszoniensis, 1780 (aus: Archív mesta Bratislava Nr.1024)

Abb. 7a,b Stadtplan von Bratislava von Johann Leopold Neyder, 1820 (aus: Slovenská kartografia n.p., Bratislava 1988)

Abb. 8 Stadtplan von Bratislava, 1869 (aus: Ústredný archív geodézie a kartografie, Chlumckého ul. 4, Bratislava)

Abb. 9 Ausschnitt des Stadtplans von Bratislava, heutiger Zustand (aus: Mapa Slovakia & Cart Cad Bratislava (Hg.), Atlas Bratislavy, 1995 Bratislava, S.51)

Abb. 10 Terasse des Erzbischöflichen Sommerpalastes auf der Gartenseite, um 1880, (aus: Zares (Hg.): Arcibiskupská záhrada, Bratislava, Jänner 1988)

Abb. 11 Plan des Gartens der Erzbischöflichen Sommerresidenz, 1902 (aus: Zares(Hg.): Arcibiskupská záhrada, Bratislava, Jänner 1988)

Abb. 12 Blick auf die Spojnastraße (private Aufnahme)

Abb. 13 Ausschnitt des Stadtplan von Bratislava, 1780 (aus: Križanová, E.: Obnova parku Prezidentského paláca, in: Pamiatky a múzeá, 4, 1996, S. 12)

Abb. 14 Rekonstruktion des ursprünglichen Zustands im Jahre 1780 und heutige Situation des Grassalkovichgartens (aus: Križanová, E.: Obnova parku Prezidentského paláca, in: Pamiatky a múzeá, 4, 1996, S. 14)

- Abb. 15 Grassalkovichpalais, um 1815 (aus: Ortvy, T.: Ulice a námestia Bratislavy. Ferdinandovo mesto, Bratislava 1905, S. 146-7)
- Abb. 16 Springbrunnen mit der Statue von Diana, um 1884 (aus: Cmorej, J.: Preßburg, Zeugnis historischer Ansichtskarten, Poprad 2004, Nr.85, S.62)
- Abb. 17 Gartenfassade des Grassalkovichpalaistes, 2007 (private Aufnahme)
- Abb. 18 Gartenfassade des Grassalkovichpalaistes, 2007 (private Aufnahme)
- Abb. 19 Teil des Gartens des Grassalkovichpalaistes, 2007 (private Aufnahme)
- Abb. 20 Presidentenallee des Grassalkovichpalaistes, 2007 (private Aufnahme)
- Abb. 21 Reiterhalle des Erdödygartens, 1906 (aus: Cmorej, J.: Preßburg, Zeugnis historischer Ansichtskarten, Poprad 2004, Nr.275, S.134)
- Abb. 22 Štefanikovastraße, vor 1885 (aus: Cmorej, J.: Preßburg, Zeugnis historischer Ansichtskarten, Poprad 2004, Nr.268, S.132)
- Abb. 23 Lusthaus des Erdödygartens (aus: Zares (Hg.): Bývala záhrada Tivoli, Bratislava, Dezember 1987)
- Abb. 24 Plan des Erdödygartens, 1902 (aus: Zares (Hg.): Bývala záhrada Tivoli, Bratislava, Dezember 1987)
- Abb. 25 Postkarte mit der Tolsteho Straße, 1909 (aus: Cmorej, J.: Preßburg, Zeugnis historischer Ansichtskarten, Poprad 2004, Nr.167, S.94)
- Abb. 26 Lusthaus des Erdödygartens, 2007 (private Aufnahme)
- Abb. 27 Terasse des Lusthauses im Erdödygarten, 2007 (private Aufnahme)
- Abb. 28 Plan des Erdödygartens mit dem Lusthaus, 1902 (aus: Zares (Hg.): Bývala záhrada Tivoli, Bratislava, Dezember 1987)
- Abb. 29 Statue im Erdödygarten (aus: Zares (Hg.): Bývala záhrada Tivoli, Bratislava, Dezember 1987)
- Abb. 30 Statue im Erdödygarten (aus: Zares (Hg.): Bývala záhrada Tivoli, Bratislava, Dezember 1987)
- Abb. 31 Statue des Ritters S. Georg auf dem Pferd (aus: Križanová, E.: Obnova parku Prezidentského paláca, in: Pamiatky a múzeá, 4, 1996, S. 21)
- Abb. 32a,b Garten und Palais der Erzbischöflichen Sommerresidenz, 2008 (private Aufnahme)
- Abb. 33 Ausschnitt des Stadtplanes von Bratislava, 1765 (aus: Husák, V.: Záhrada klenot, in: Projekt, 3, 1992, S.55)
- Abb. 34 Plan des Schlosses Gödöllö, Gesamtkomplex (aus: Varga, K.: Gödöllö. Königliches Schloß. Budapest 1997)

Abb. 35 Hauptansicht des Schlosses Gödöllő, um 1850 (aus: Varga, K.: Gödöllő. Königliches Schloß. Budapest 1997, S.12)

Abb. 36 Gartenfassade des Schloßes Gödöllő, um 1900 (aus: Varga, K.: Gödöllő. Königliches Schloß. Budapest 1997, S.19)

Abb. 37 Grundriss des Grassalkovichgartens, 1902 (aus: Zares (Hg.): Grassalkovičov palác - pionierska záhrada, Bratislava, November 1987)

Anhang

Liste der in Bratislava gekrönten Kaiser und Familienangehörigen

	Regiert	Gekrönt
Maximilian	1564-1576	8.9.1563
Maria , seine Gemahlin		9.9.1563
Rudolf II.	1576-1608	25.9.1572
Matej II.	1608-1619	19.11.1608
Anna , seine Gemahlin		25.3.1613
Ferdinand II.	1619-1637	1.7.1618
Eleonora , seine zweite Gemahlin		26.7.1622
Maria Anna , erste Gemahlin Ferdinands III.		14.2.1638
Ferdinand IV.	1654 gestorben	16.6.1647
Maria Eleonora , dritte Gemahlin Ferdinands III.		6.6.1655
Leopold I.	1657-1705	27.6.1655
Josef I.	1705-1711	9.12.1687
Karl III. (Karl IV.)	1711-1740	22.5.1712
Elisabeth Christine , seine Gemahlin		18.10.1714
Maria Theresia	1740-1780	25.6.1741
Leopold II.	1790-1792	15.11.1790
Maria Ludovik , dritte Gemahlin Frantisek I.		7.9.1808
Karolina Augusta , vierte Gemahlin Frantisek I.		25.9.1825
Fredinand V.	1835-1848	28.9.1830

Ungarische Palatine

	Ernannt
Pavol Palfy	seit 1649
Mikulas Palfy	seit 1714-1732
Frantisek Stefan von Lotringen	seit 1732-40- Statthalter
Jan Palfy	seit 1740-1751
Ludovit Batthyany	seit 1751-65
Lange nicht ernannt	
Albert Sachsen von Teschen	seit 1766-1780 - Statthalter

Liste der Esztergom Erzbischöfe seit 1526

	Ernennung	Bis	
Pavol z Vardy (de Varda)	1526	† 12.10. 1549	Erzbischof
Juraj Martinusius	1551		Kardinal, Erzbischof
Mikuláš Oláh	1553	† 14.1. 1568	Erzbischof
Anton Vrančič (Vranchich)	17.10.1569	† 15.6. 1573	Kardinal, Erzbischof
Mikuláš Telegdy	1580	† 22.4. 1586	Bischof, Erzbischöflicher Vikar
Ján Kutaši (Kutassy)	1587	1592	Bischof, Erzbischöflicher Vikar
Ján Chereödy	1592	1596	Bischof, Erzbischöflicher Vikar
Štefan Fehérköy	1596		Erzbischof
Ján Kutaši (Kutassy)	1597	1601	Erzbischof
Štefan Szuhay	1602	1605	Bischof, Erzbischöflicher Vikar
František Forgáč(Forgách)	1607	1615	Kardinal, Erzbischof
Peter Pázmaň, (Pázmány) S.J.	28.10. 1616	† 19.3. 1637	Kardinal, Erzbischof
Imrich Lóši (Lósy)	1637	1641	Erzbischof
Juraj Lipai (Lippay)	1642	1666	Erzbischof
Juraj Selepčeni(Szelepchényi)	1666	1685	Erzbischof
Juraj Sečeni (Széchényi)	1685	1695	Erzbischof
Leopold Kolonič (Kollonich)	1695	1707	Kardinal, Erzbischof
Christián August von Sachsen	1707	1721	Kardinal, Erzbischof
Imrich Esterházi	1725	1745	Erzbischof
Mikuláš Csáki	1751	1757	Erzbischof
František Barkóczi	1764	1776	Erzbischof
Jozef Batyány	1776	1799	Erzbischof
Karol Ambróz von Este	1808	1809	Erzbischof
Alexander Rudnai	1819	1831	Erzbischof

Zusammenfassung

Ab der Mitte des 16. Jahrhunderts wurde Bratislava kulturelles, gesellschaftliches und administratives Zentrum Ungarns. Wegen der türkischen Okkupation übersiedelten alle wichtige Institutionen aus Buda nach Bratislava und nicht nur die hohen Kirchenwürdenträger, sondern auch Adelige und höhere Beamte begannen sich in der Stadt Paläste zu bauen.

Im Mittelalter gab es in Bratislava aus räumlichen Gründen keine Möglichkeit innerhalb der Stadt und Stadtmauern einen Garten zu errichten. Wenn Gärten entstanden sind, dann waren sie klein und dienten zum Anbau von Heilpflanzen. Vor dem 16. Jahrhundert sind nur kleine Gärten der Kirchenorden innerhalb der Stadt bekannt, oder kleine Botanische Gärten der Ärzte oder Botaniker. Erst, wenn keine Gefahr eines Stadtangriffes drohte, wurden außerhalb der Stadtmauern Paläste mit Gärten errichtet. So entstand unter dem Erzbischof Juraj Lippay Mitte des 17. Jahrhunderts die Sommerresidenz mit Garten. Im 18. Jahrhundert wurden der Grassalkovichpalais mit Garten und das Lusthaus der Familie Erdödy mit Garten errichtet. Obwohl alle drei Gärten einander sehr nahe lagen und jeweils mittels einer Straße abgegrenzt waren, eine Absicht ein Gartenbezirk zu bilden, kann ausgeschlossen werden. Den Grund für die Errichtung der Gärten im Norden hinter den Stadtmauern können wir in der günstigen Lage finden, die Parzellen lagen unweit der Stadt und inmitten von Weinbergen.

Zur gesellschaftlichen Forderung dieser Epoche gehörte ein Palais mit Garten. Im 17. und 18. Jahrhundert wurde in ganz Europa mit Hilfe pompöser Paläste und Gärten die Macht und Geld vorgeführt. Diese waren nur den Ausgewählten vorbehalten. Dazu gehörten meistens die Einflussreichsten und Reichsten in der Stadt und im Land. Es ist nicht zu verwundern, dass gerade diese drei Gärten zu den größten und bedeutendsten in Bratislava gehörten, denn Anton Grassalkovich Berater der Maria Theresia und Vorgesetzter der Ungarischen Hofkammer war, die einzelne Mitglieder der Familie Erdödy die höchsten Posten in der Statthalterei bekleideten und der Erzbischof der höchste Würdenträger der Kirche war.

Die Ziergärten der Barockzeit bildeten einen untrennbaren Bestandteil der luxuriösen Paläste der Herrscher als auch des weltlichen und geistlichen Adels und gleichzeitig waren sie ein Ort zum Repräsentieren und Erholung, der zur verschiedenen gesellschaftlichen Gelegenheiten diente. Die Paläste und Gärten waren Zeugnisse des aristokratischen Geschmacks, ihrer Vermögenslage und politischen Macht. Der Garten mit dem Palais repräsentierte den Besitzer.

Aus den wenigen Grundrißen und Ansichten der drei Gärten dieser Diplomarbeit könnte ich nicht die vollständige Stilentwicklung innerhalb der Gartenarchitektur in Bratislava ablesen. Außerdem hat sich kein barocker Garten im ursprünglichen Zustand in Bratislava erhalten. Feststellen konnte ich aber, dass wie in Wien, so auch in Bratislava der Gartenstil der Renaissance und des Barocks im Vergleich mit Italien oder Frankreich mit einem Zeitabstand angewendet wurde. Der Mangel an Arivalien zu der Gartenarchitektur in Bratislava führte mich zu keinem Architektenamen oder bedeutenden Gärtnern. Die engen politische, künstlerische, wissenschaftliche als auch gesellschaftliche Kontakte innerhalb der Österreich-Ungarischen Monarchie erlauben mir zu behaupten, dass die Wiener Gartenarchitektur für die Gärten in Bratislava als Vorbild diente. Diese Stilübernahme wurde aber dem Geschmack des Bauherrn, als auch den regionalen Bedingungen angepasst.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Vorname/Nachname: Ema Tekelyová

Geburtsdaten: 23.05.1978 in Bratislava, Slowakei

Adresse: 900 28 Ivánka pri Dunaji, Agátová 17

E-Mail: emmatekelyova@stonline.sk

Ausbildung:

Seit 02/2006 Anfertigung der Diplomarbeit

03/1998 - 02/2006 Studium der Kunstgeschichte, Universität Wien

1992 - 1997 HBLA für Mode und Bekleidungstechniken, Wien

1984 - 1992 Grundschule, Bratislava, Slowakei

Schwerpunkte während des Studiums:

- Zeitgenössische Fotografie
- Barocke Gartenarchitektur
- Wiener Kunstgeschichte
- Geschichte und Theorie der Bekleidung

Sprachen:

Slowakisch

Deutsch

Englisch